



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

INNOVATIONSFONDS IM
KINDER- UND JUGENDPLAN
DES BUNDES

Ein Angebot von

ijab

INNOVATIV & INTERNATIONAL

READER INNOVATIONSFONDS-PROJEKTE

INTERNATIONALE JUGENDARBEIT 2012-2013



INHALT

Vorwort.....	3
Die Bedeutung der Innovationsfondsprojekte für die Entwicklung einer Eigenständigen Jugendpolitik Albert Klein-Reinhardt	4
Innovativ und international Daniel Poli	6
Internationale Jugendarbeit in Kooperation mit Wirtschaft und Jobcenter	11
„Internationale Berufserfahrungen und interkulturelle Kompetenzen werden in der Berufswelt immer wichtiger“ Interview mit Angela Nowaczek	11
„Auch auf der Ebene der beteiligten Organisationen müssen interkulturelle Kompetenzen entwickelt und gepflegt werden“ Interview mit Harald Pieper	13

Dokumentation der Innovationsfondsprojekte 2012-2013	15
Vielfalt im Fokus Kreisau-Initiative e.V.	16
Mehr Qualität im Austausch Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch in Kooperation mit Arbeit und Leben Hamburg und dem Deutschen Jugendherbergswerk.....	20
Mitgestalten macht stark! Jugendförderung Werra-Meißner-Kreis	24
Von Köln nach Europa logos – Verein für russische Kultur und Bildung e.V.	28
Hellwach im Hohenlohekreis Kreisjugendring Hohenlohekreis e.V.	30

Anerkennung fängt vor Ort an IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. und JUGEND für Europa – Nationalagentur für das EU-Programm JUGEND IN AKTION	34
Neue Formate + starke Vernetzung = mehr Teilhabe BAG Evangelische Jugendsozialarbeit, BAG örtlich regionaler Träger der Jugendsozialarbeit, Internationaler Bund, AWO	38
Schülervertretung ohne Grenzen Arbeitsgemeinschaft katholisch-sozialer Bildungs- werke in der Bundesrepublik Deutschland e.V.	42
Zum Glück gehört ein Café Schloss Trebnitz Bildungs- und Begegnungszentrum e.V.	46
Allianz zum Durchstarten Fortbildungsakademie der Wirtschaft (FAW) gGmbH Jena.....	50
Über Schweden Richtung Ausbildung St. Johannis GmbH.....	54
Yep, I can do! Und du? Kompetenzagentur im Haus der offenen Tür Sinzig	58

Dokumentation der Abschlusstagung	62
Übersicht über die aus dem Innovationsfonds geförderten Projekte 2012-2013 im Bereich der Internationalen Jugendarbeit	66
Impressum	67



VORWORT

Ein wichtiges Ziel im Rahmen der Entwicklung einer Eigenständigen Jugendpolitik ist die Ermöglichung und Schaffung fairer Startchancen für alle jungen Menschen in einer Gesellschaft, die immer stärker geprägt ist durch eine global vernetzte Ökonomie, durch den Transfer politischer Entscheidungen auf europäischer und internationaler Ebene und durch zunehmende kulturelle und soziale Heterogenität. In diesem Kontext werden Lernerfahrungen durch grenzüberschreitende Mobilität, internationalen Austausch und Begegnung immer wichtiger. Hier erwerben Jugendliche insbesondere interkulturelle und internationale Kompetenzen, die nachhaltig und positiv auf ihre Persönlichkeitsentwicklung und ihren späteren beruflichen Werdegang wirken. In diesem Sinne muss eine zukunftsorientierte Eigenständige Jugendpolitik allen jungen Menschen Lernerfahrungen grenzüberschreitender Mobilität ermöglichen.



Damit dies gelingen kann, müssen die Angebote Internationaler Jugendarbeit weiterentwickelt, neue Zielgruppen angesprochen und vor allem neue Kooperationspartner außerhalb der Kinder- und Jugendhilfe gewonnen werden. Möglichkeiten dazu bot der Innovationsfonds 2012 bis 2013 im Rahmen des Kinder- und Jugendplanes (KJP), der die Entwicklung einer Eigenständigen Jugendpolitik in den Handlungsfeldern der Politischen Bildung, der Kulturellen Bildung, der Jugendverbandsarbeit und der Internationalen Jugendarbeit unterstützte. In diesem Zeitraum förderte das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend erstmals zwölf innovative Projekte im Bereich der Internationalen Jugendarbeit aus diesem Fonds. Damit wurden neue Impulse gegeben für eine fachliche Weiterentwicklung in den Anwendungsfeldern Schule und außerschulische Lern- und Bildungsorte, Übergangsgestaltung von Schule in die Arbeitswelt sowie Beteiligungschancen und -anlässe im politischen und öffentlichen Raum.

IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland hat mit der Durchführung einer Auftaktveranstaltung im Oktober 2012 sowie durch eine Zwischentagung im April 2013 die Innovationsfondsprojekte fachlich begleitet. Beide Veranstaltungen sowie die Auswertungskonferenz im November 2013 förderten den fachlichen Austausch der Projektverantwortlichen untereinander und ermöglichten die Vernetzung der Projektakteure. Zum anderen boten die Veranstaltungen einen geeigneten Rahmen dafür, die innovativen Impulse der Projekte herauszuarbeiten, ihre Übertragbarkeit zu prüfen und für das Feld der Internationalen Jugendarbeit nutzbar zu machen.

Der vorliegende Reader dokumentiert die gewonnenen Ergebnisse und neuen Erkenntnisse. Diese bilden einen Beitrag zur Entwicklung einer Eigenständigen Jugendpolitik. Ich wünsche Ihnen eine anregende und interessante Lektüre!

Marie-Luise Dreber

Direktorin, IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit
der Bundesrepublik Deutschland e.V.

DIE BEDEUTUNG DER INNOVATIONSFONDSPROJEKTE FÜR DIE ENTWICKLUNG EINER EIGENSTÄNDIGEN JUGENDPOLITIK

Auszüge aus der Einführung in die Abschlusstagung der Innovationsfondsprojekte – Internationale Jugendarbeit am 28. November 2013 in Öhringen/Landkreis Hohenlohe von Albert Klein-Reinhardt, Referent für europäische und internationale Jugendpolitik im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend



Albert Klein-Reinhardt

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend hat in der zurückliegenden Legislaturperiode den Dialogprozess gestartet, um eine Eigenständige Jugendpolitik in Deutschland zu entwickeln und zu etablieren. Wir konnten zum Beispiel bei mehreren thematischen Fachforen zu Themen wie

- > Anerkennung außerschulischer Bildung
- > Fortentwicklung der Jugendhilfeplanung oder
- > Gestaltung der Übergänge von der Schule in den Arbeitsmarkt

die Rahmenbedingungen diskutieren, mit deren Hilfe Jugendliche ihr Leben selbstbestimmt gestalten und mit Zuversicht in die Zukunft blicken können.

Jugendpolitische Perspektiven werden aber gerade auch in der unmittelbaren Praxisumsetzung sichtbar. Teil unseres dialogischen Ansatzes war daher auch die Einrichtung eines Innovationsfonds im Kinder- und Jugendplan des Bundes, mit dem

wir den Trägern der außerschulischen Jugendbildung seit 2012 Mittel zur Verfügung gestellt haben, um prozessbegleitend zur Entwicklung einer Eigenständigen Jugendpolitik neue Formate, Kooperationen und Kommunikationswege zu entwickeln bzw. zu erproben. Wir haben viel positive Resonanz erfahren für diesen Ansatz, eine Eigenständige Jugendpolitik zu entwickeln.

Denn: Eine Eigenständige Jugendpolitik kann nur mit der Kinder- und Jugendhilfeszene und mit weiteren relevanten gesellschaftlichen Gruppen und Akteuren aufgebaut werden.

Die zwölf aus dem Innovationsfonds geförderten Projekte der Internationalen Jugendarbeit machen deutlich, dass die Internationale Jugendarbeit als nicht formales Bildungsangebot ganz konkret Beiträge zur Gestaltung von Jugendpolitik leisten kann:

- > Allen Jugendlichen sollen faire Chancen eröffnet werden, nichtformale und informelle Lernerfahrungen durch grenzüberschreitende Mobilitätsmaßnahmen zu machen und dabei außerschulische Bildungsorte zu nutzen. Mobilitäts-



fahrungen können erheblich zur gelingenden Übergangsgestaltung in die Ausbildung und dann in den Beruf beitragen.

- > Lernerfahrungen durch grenzüberschreitende Mobilität sind im Bildungsverlauf von Jugendlichen nicht vorgesehen. Es bedarf zeitlicher Freiräume und förderlicher Rahmenbedingungen, um diese für alle Jugendlichen zu ermöglichen. Dies gilt insbesondere mit Blick auf eine gedrängte Bildungsbiografie und einen möglichst frühzeitigen Berufseinstieg. Lernerfahrungen durch Mobilität müssen eine Selbstverständlichkeit für alle Jugendlichen werden und entsprechende Anerkennung erfahren, damit die notwendigen Freiräume entstehen können.
- > Die Teilnahme an entsprechenden Mobilitätsmaßnahmen ermöglicht jungen Menschen eine positive Zukunftsperspektive. Sowohl mit Blick auf eine erfolgreiche Bildungs- und Berufsbiografie als auch hinsichtlich der Selbstwirksamkeit in Beteiligungsverfahren und demokratischen Gestaltungsmöglichkeiten. Damit wird eine Beteiligung an Politik und Gesellschaft erlebbar und als Zukunftsperspektive realistisch.

Wir können aus der Begleitung der Projekte bereits jetzt die Schlussfolgerung ziehen, dass die Einrichtung des Innovationsfonds eine richtige Entscheidung war, denn die geförderten Projekte haben sich mit hoher Motivation an der Entwicklung einer eigenständigen Jugendpolitik ausgerichtet, den Erfahrungsaustausch untereinander gesucht, sowie neue Kooperati-

onspartner insbesondere im Bereich der Wirtschaft, der Medien, der formalen Bildung sowie der Arbeitsmarktpolitik gesucht und überwiegend auch gefunden.

Bewährt hat sich in den zurückliegenden eineinhalb Jahren auch der fachliche und kollegiale Austausch im Rahmen der prozessbegleitenden Fachveranstaltungen, die von IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. organisiert wurden und mit dem Innovationsforum Global 2020 von IJAB verknüpft wurden. Die gemeinsame Befassung mit thematischen Schwerpunkten, zu denen Expertinnen und Experten aus der formalen Bildung, der Wirtschaft und der Arbeitsmarktpolitik eingeladen wurden, haben nicht nur die Projektträger sondern auch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend für den Gesamtprozess als Bereicherung gewertet. Die Projekte konnten in einen gesamtgesellschaftlichen Kontext gestellt werden. Der Dialog mit anderen Arbeitsfeldern förderte die Profilierung der Internationalen Jugendarbeit als non formales Bildungsangebot. Zugleich konnten die Projekte auch konkrete, nach außen wirkende Impulse aus dem Bereich der Internationalen Jugendarbeit geben.

Für Ihr Engagement in den zurückliegenden eineinhalb Jahren wie für die Bereitschaft, im Dialog mit Expertinnen und Experten die Erkenntnisse und Ergebnisse Ihrer Projekte auszuwerten und zu dokumentieren, danke ich Ihnen. Ihre Anregungen werden zur Weiterentwicklung der Internationalen Jugendarbeit und der Jugendpolitik beitragen.

INNOVATIV UND INTERNATIONAL

Der Beitrag der Innovationsfondsprojekte zur
Weiterentwicklung Internationaler Jugendarbeit
im Rahmen der Eigenständigen Jugendpolitik



Daniel Poli

HERAUSFORDERUNGEN EINER EIGENSTÄNDIGEN JUGENDPOLITIK

Mit der Entwicklung einer Eigenständigen Jugendpolitik soll es gelingen, das Lebensumfeld junger Menschen als eine politische und gesellschaftliche Gesamtaufgabe zu gestalten. Ziel ist es, ein gesellschaftliches Klima der Anerkennung und des Respekts vor den Leistungen und dem Einsatz von Jugendlichen zu schaffen und dabei ressortübergreifend die Lebensphase Jugend in ihrer Gesamtheit zu betrachten. Drei zentrale jugendpolitische Herausforderungen werden dabei in den Mittelpunkt gestellt:

- > Wie muss Jugendpolitik gestaltet sein, um vorbeugend und ausgleichend allen jungen Menschen faire Startchancen zu ermöglichen?
- > Gegenwärtig findet eine Beschleunigung und Verdichtung der Bildungsbiografien Jugendlicher statt. Wie kann Jugendpolitik entsprechende Rahmenbedingungen schaffen, damit jungen Menschen größere Gestaltungsspielräume und mehr Zeit zur Verfügung stehen, um ihre Entwicklungspotenziale auch außerschulisch ausreichend zu nutzen?
- > Angesichts des demografischen Wandels und einer verstärkten globalisierten Arbeits- und Lebenswelt müssen Bedingungen geschaffen werden, um jungen Menschen Zukunftsperspektiven zu eröffnen. Wo muss in diesem Sinne eine Jugendpolitik ansetzen, um Generationengerechtigkeit herzustellen, Perspektiven zu eröffnen und Übergänge zu gestalten?

Um diesen Prozess zu gestalten, müssen signifikante Veränderungen der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für das Aufwachen von Kindern und Jugendlichen in den Blick genommen werden. Zentral sind hierbei eine fortschreitende Globalisierung der Gesellschaft und das ökonomische und politische Zusammenwachsen einer global vernetzten Welt. Insbesondere für junge Menschen bedeutet dies, dass ihr Denken und Handeln durch einen globaler werdenden Horizont mehr und mehr beeinflusst wird (vgl. 14. Kinder- und Jugendbericht). Als einem integralen Bestandteil einer Eigenständigen Jugendpolitik kommt Internationaler Jugendarbeit vor diesem Hintergrund eine bedeutende Aufgabe zu. Sie leistet einen wichtigen Beitrag, jungen Menschen die notwendigen interkulturellen und internationalen Kompetenzen zu vermitteln, um sich in einer globalisierten Welt zurechtzufinden und selbstbestimmt handlungsfähig zu werden.

DER BEITRAG INTERNATIONALER JUGENDARBEIT ZUR EIGENSTÄNDIGEN JUGENDPOLITIK

> Internationale Jugendarbeit als Chancengeber

In einer globalisierten Lebenswelt, die durch eine international vernetzte Ökonomie, durch Verschiebung politischer Entscheidungen auf internationale und supranationale Ebenen, durch eine wachsende Europäisierung der Politik, durch Migration und zunehmende kulturelle und soziale Heterogenität geprägt ist, werden Auslandserfahrungen, grenzüberschreitende Mobilität, internationaler Austausch und Begegnung immer wichtiger. Denn hier machen Jugendliche wertvolle Lernerfahrungen und erwerben interkulturelle und internationale Kompetenzen.

zen, die nachhaltig positive Wirkungen auf die Persönlichkeit und das spätere berufliche und private Leben haben. Da aber Lernerfahrungen durch Internationale Jugendarbeit keine Selbstverständlichkeit in der Bildungsbiografie aller Jugendlichen darstellen, ist die jugendpolitische Zielstellung, allen jungen Menschen Lernen durch grenzüberschreitende Mobilität zu ermöglichen, ein immanenter wichtiger Bestandteil der Forderung nach umfassender Bildungs- und Teilhabegerechtigkeit Jugendlicher. Dazu muss Internationale Jugendarbeit in Kooperation mit anderen gesellschaftlichen Akteuren weiterentwickelt werden, um besonders diejenigen Jugendlichen zu erreichen, die aufgrund ihres sozialen oder Bildungshintergrundes bisher kaum Berührungspunkte mit internationalen Lernangeboten haben.

➤ Internationale Jugendarbeit als Freiraum

Internationale Jugendarbeit beinhaltet nicht formale und informelle Bildung außerhalb von Schule und allgemeiner und beruflicher Bildung. Sie ist ein offenes Angebot für alle jungen Menschen, die sich freiwillig engagieren wollen. Internationale Jugendarbeit findet an Orten statt, die jungen Menschen bewusst neue Erfahrungsräume eröffnen. Ihre Aufgabe ist es, die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen in internationalen Kontexten zu fördern, an den Interessen Jugendlicher anzuknüpfen sowie Partizipation und Mitgestaltung zu ermöglichen. Gesellschaftliche Teilhabe wird dadurch ebenso unterstützt wie bürgerschaftliches Engagement. Um die Freiräume im Rahmen grenzüberschreitender Lernmobilität angesichts von verdichteten Bildungsbiografien in Zukunft zu ermöglichen, muss Internationale Jugendarbeit ihre Angebote weiterentwickeln und Bildung als eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe im koordinierten Zusammenspiel unterschiedlicher Handlungsfelder und Schnittstellen neu justieren. Die Zusammenarbeit von Jugendarbeit und Schule sowie Ausbildung und Beruf gewinnt in diesem Zusammenhang an Bedeutung, um Jugendlichen adäquate Angebote zur Persönlichkeitsentwicklung und zum Erproben in selbstgestalteten Freiräumen zu ermöglichen.

➤ Internationale Jugendarbeit eröffnet Perspektiven für die Zukunft

Der grenzüberschreitende Austausch fördert das Kennenlernen von Menschen anderer Kulturen und Gesellschaftsordnungen. Er hilft, internationale Zusammenhänge besser zu verstehen. Junge Menschen erhalten neue Impulse für das eigene Leben

und erweitern ihren Wissens- und Erfahrungshorizont. Die Wirkung Internationaler Jugendarbeit auf die Persönlichkeitsentwicklung sowie den Erwerb von Kompetenzen und Fähigkeiten ist durch Studien (vgl. den Reader „Internationale Jugendarbeit wirkt“) belegt: Junge Menschen erwerben hier wichtige Schlüsselkompetenzen, vor allem interkulturelle, internationale und Sozialkompetenz. Für sozial- und bildungsbenachteiligte Jugendliche ermöglicht die Internationale Jugendarbeit einen Perspektivwechsel: Sie verlassen (kurz- oder langfristig) ihre oft als problembehaftet erlebte Lebenswelt und erfahren sich mit qualifizierter pädagogischer Unterstützung in einem neuen Umfeld als ressourcenvolle Akteure. Sie sind nicht mehr in erster Linie der *Schulabbrecher* oder die *arbeitslose Jugendliche*, sondern treten als Repräsentantinnen und Repräsentanten ihres Herkunftslandes in einer aktiven Rolle auf, die ihnen Neugierde entgegenbringt. Sie können in der neuen Umwelt die Erfahrung machen, dass sie in der Lage sind, Hindernisse zu überwinden und kehren mit gestärkter Persönlichkeit nach Hause zurück. Es gilt, diese Wirkungen in Zukunft sichtbarer zu machen und in Zusammenarbeit mit Wirtschaft, Politik und Medien die Anerkennung Internationaler Jugendarbeit zu stärken. So müssen Anerkennungsstrategien entwickelt werden, die auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen ihre Wirkung entfalten, um den Kompetenzen und Lernerfahrungen der Jugendlichen mehr gesellschaftliche Wertschätzung entgegenzubringen.

INNOVATION UND WEITERENTWICKLUNG INTERNATIONALER JUGENDARBEIT

Ausgehend von diesen Herausforderungen wurde 2012 der Innovationsfonds im Kinder- und Jugendplan des Bundes ins Leben gerufen. Hiermit beabsichtigte das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) durch Förderung innovativer Projekte neue Impulse für eine fachliche Weiterentwicklung unterschiedlicher Leistungsbereiche wie Politische Bildung, Kulturelle Bildung, Jugendverbandsarbeit und Internationale Jugendarbeit zu geben.

Mit dem Innovationsfonds wurden Projekte gefördert, die mit Akteuren außerhalb der Kinder- und Jugendhilfe, z.B. aus der Wirtschaft oder aus den Medien, zusammenarbeiten und die unterschiedlichen Leistungsbereiche durch innovative Ideen weiterentwickeln. Zielstellung war es, nach Lösungsansätzen in drei konkreten Anwendungsfeldern (Schule und außerschul-



lische Lern- und Bildungsorte, Beteiligungschancen und -anlässe im politischen und öffentlichen Raum und Übergangsgestaltung von Schule in die Arbeitswelt) für die zu Beginn skizzierten jugendpolitischen Herausforderungen zu suchen und damit Weiterentwicklungspotenziale für die Internationale Jugendarbeit aufzuzeigen.

Bei der jugendpolitisch geforderten Weiterentwicklung der bestehenden Praxis Internationaler Jugendarbeit handelt es sich um neue Arten der Kommunikation und Kooperation im Sinne sozialer Innovation. Betrachtet man den Begriff der Innovation im Kontext gesellschaftspolitischer Fragestellungen, so bezieht er sich auf den Prozess der Entstehung, Durchsetzung und Verbreitung von neuen sozialen Praktiken in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen. Wichtig ist dabei, dass die reine Hervorbringung einer Idee nicht ausreicht, damit soziale Innovation entsteht. Erst die Nutzung der Idee und ihre Verstärkung und Verbreitung als neue gesellschaftliche Praxis macht sie zur Innovation. Das Neuartige muss sich demnach durch praktische Erfahrung bewähren und gleichzeitig als etwas Neues wahrzunehmen sein, das sich sichtbar vom vorangegangenen Zustand unterscheidet.

Allen Projekten ist es in diesem Sinne gelungen, neue Ideen zu entwickeln, diese umzusetzen und Akteure außerhalb der etablierten Praxis Internationaler Jugendarbeit in die Zusammenarbeit einzubinden. Sie haben beispielhaft bestehende Bedarfe und an einer Entwicklung einer Eigenständigen Jugendpolitik orientierte Fragestellungen mit neuen Vorschlägen beantwortet oder ungewöhnliche Wege beschritten, um lokale Herausforderungen zu meistern. Die hier vorgestellten Projekte sind in diesem Sinne Vorreiter einer Kooperationskultur, die für die angestrebte Neuorientierung der Jugendpolitik von entscheidender Bedeutung ist.

Chancen durch innovative Ansätze ermöglichen

Um die Bildungs- und Teilhabegerechtigkeit Jugendlicher an Lernerfahrungen Internationaler Jugendarbeit zu erhöhen, wurden innovative Ansätze erprobt und wichtige Erfahrungen gesammelt.

So entwickelte die Kreisau-Initiative unter dem Motto „Alle anders verschieden“ eine öffentlichkeitswirksame Kampagne, um das Thema Inklusion im Rahmen grenzüberschreitender Lernmobilität durch einen kurzen Videoclip bekannt zu machen und zahlreiche andere Organisationen dafür zu sensibilisieren. Gleichzeitig wurde ein in internationaler Kooperation entwickeltes Praxishandbuch erstellt, das Methoden aufzeigt, wie internationale inklusive Begegnungen durchgeführt werden können. Dadurch erhalten Fachkräfte konkrete methodische Hilfestellungen, um jungen Menschen mit Behinderung diskriminierungsfrei einen Zugang zu internationalen Begegnungen zu eröffnen.

Der Kölner Verein LOGOS e.V. hat mit seinem Projekt „Grenz-überschreitendes Lehren – Grenzüberschreitendes Lernen“ vor allem Eltern mit überwiegend russischem Migrationshintergrund in Seminaren weitergebildet und ihnen grenzüberschreitenden Erfahrungsaustausch in Finnland, Portugal, Spanien, Italien und Griechenland ermöglicht. Ziel war es, sie als Multiplikator(inn)en zu gewinnen, um junge Menschen mit Migrationshintergrund zu erreichen und für Internationale Jugendarbeit zu begeistern. Das Projekt hat gezeigt, wie wichtig der Ansatz der Elternarbeit speziell für die Zielgruppe junger Menschen ist, um ihnen interkulturelle Impulse zu geben und damit neue Chancen zu ermöglichen.

Wie neue Formate der Internationalen Jugendarbeit speziell benachteiligten Jugendlichen den Zugang zu europäischen und internationalen Mobilitätsprogrammen eröffnen können, zeigt das Projekt „MobilPLUS“ des Kooperationsverbunds Jugendsozialarbeit. In vier Aktionsfeldern erprobten die Projektträger neue Mobilitätsangebote für Jugendliche im Übergang zur Arbeitswelt und Qualifizierungsmaßnahmen für Fachkräfte der Jugendsozialarbeit. Die Implementierung einer internationalen Dimension in die Praxis der Jugendsozialarbeit zeigt neue Wege, benachteiligte junge Menschen adäquat zu erreichen und ihnen damit neue Chancen zu ermöglichen.

Freiräume gestalten und neue Beteiligungsformen erproben

Ein großer Anteil der Projekte entwickelte innovative Angebote Internationaler Jugendarbeit, um einerseits neue Formen von Beteiligung junger Menschen zu erproben und andererseits selbst gestaltete Freiräume zu ermöglichen. Bei allen Projekten stand dabei eine neue Kooperationskultur mit Schule, Wirtschaft und kommunaler Politik im Fokus.

Dahingehend machte das Projekt des Kreisjugendrings Hohenlohe unter dem Motto „jung und wach“ deutlich, welchen wichtigen Beitrag Internationale Jugendarbeit zur Internationalisierung einer Region leisten und wie dies in Kooperation mit örtlichen Wirtschaftsunternehmen, der Kommune und lokalen Medien gelingen kann. Das durchgeführte internationale Jugendcamp zeigte, dass Internationale Jugendarbeit mit den Merkmalen von Freiwilligkeit, ehrenamtlichem Engagement und Partizipation neben formaler Bildung und privatwirtschaftlicher internationaler Ausbildung einen wirkungsvollen Beitrag leisten kann. Ein wichtiges Ergebnis war, dass durch die hohe öffentliche Aufmerksamkeit auch viele Jugendverbände vor Ort zu mehr internationalem Engagement motiviert werden konnten.

Die Jugendförderung des Werra-Meißner-Kreis entwickelte neue Beteiligungsformate in Zusammenarbeit mit der kommunalen Politik und Schule. Sie eröffnete informelle Lernfelder von Partizipation außerhalb der traditionellen Formate der Schülervertretung. Nicht zuletzt gab der internationale Austausch die Impulse dazu, sich stärker in der Gemeinde zu engagieren. Im Ergebnis wurde ein Kindergemeindeplan entwickelt, der die Beteiligung junger Menschen nachhaltig sichert.

Das Projekt „Schülervertretung in Europa – digital – vernetzt – demokratisch“ der Arbeitsgemeinschaft katholisch-sozialer Bildungswerke in der Bundesrepublik Deutschland e.V. (AKSB) stellte sich den Herausforderungen der globalisierten Lebenswelt und der verstärkten Bedeutung digitaler Medien bei jungen Menschen. Die Schülervertretung (SV) wurde im Rahmen eines internationalen Austauschs zum Lernort für Auseinandersetzung, um die Chancen und Grenzen von E-Partizipation in der SV-Arbeit auszuloten und praktische Erfahrungen zu sammeln. Virtuelle Mobilität und Begegnungen durch internetgestützte Technik wurden als neue, unterstützende Formate Internationaler Jugendarbeit erprobt und im Rahmen von SV-Arbeit eingesetzt.

Um mit der Methodik Internationaler Jugendarbeit auch am Lernort Schule Bildungswirkungen bei jungen Menschen erzielen und ihnen damit den Erwerb interkultureller Kompetenz, aber auch neue Freiräume ermöglichen zu können, entwickelte die Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch (DRJA) den „Bildungsraum Austausch“. Durch die Vernetzung von Projektträgern der formalen und non-formalen Bildung entstanden gemeinsame Qualifizierungsmodule zur Durchführung von bilateralen Begegnungen. Zukünftig können damit Lehrerinnen und Lehrer sowie Fachkräfte der Internationalen Jugendarbeit gemeinsam fortgebildet werden und es entsteht eine neue Kooperationskultur.

Neue Wege eröffnen Perspektiven für die Zukunft

Die Erfahrungen der Innovationsfondsprojekte zeigen, wie es gelingen kann, die Anerkennung der Wirkungen Internationaler Jugendarbeit und die Kompetenzen junger Menschen in Schule, Wirtschaft, Politik und Öffentlichkeit zu erhöhen. Vor allem im Bereich des Übergangs von Schule in Ausbildung und Arbeit können internationale Lernerfahrungen neue Impulse geben und jungen Menschen Perspektiven für die Zukunft eröffnen.

Mit „LIFE Start“ initiierte die Fortbildungsakademie der Wirtschaft in Jena neue Kooperationen zwischen Schule und lokaler Wirtschaft. Insbesondere mit Blick auf den demografischen Wandel in den nächsten Jahren wird der regionalen Wirtschaft bewusst, dass verstärkte Bemühungen notwendig sind, um



junge Menschen als Fachkräfte in der Region zu qualifizieren. In diesem Sinne wurden Partnerschaften von Schulen und Unternehmen initiiert und nachhaltig wirksame Kooperationen aufgebaut. Gemeinsame Angebote zu grenzüberschreitenden Lernerfahrungen und interkultureller Auseinandersetzung stärkten nicht allein wichtige Schlüsselkompetenzen bei den Jugendlichen. Sie gaben darüber hinaus auch Impulse für Wirtschaft und kommunale Politik, um das gemeinsame Engagement fortzusetzen.

Das Berufsfachzentrum der St. Johannis GmbH in Bernburg hat mit dem internationalen „Workcamp Bildung“ neue Wege für Jugendliche im Übergang von Schule in den Arbeitsmarkt aufgezeigt. In Form von Auslandspraktika und der Teilnahme am gemeinsamen Workcamp lernten die Schülerinnen und Schüler andere kulturelle Räume kennen und erweiterten damit ihre interkulturellen Kompetenzen, ihre Dialogbereitschaft sowie ihre Konfliktfähigkeit.

Das „Kaffee zum Glück“, das erste inklusive deutsch-polnische Schülercafé des Schloss Trebnitz Bildungs- und Begegnungszentrums e.V., bewies Leuchtturmcharakter. Als Erfahrungs- und Gestaltungsraum stärkt das im Rahmen einer Schülerfirma betriebene Café die Zukunftsperspektiven der Jugendlichen und bietet Chancen für die internationale Arbeitswelt. Die Schülerinnen und Schüler konnten Erfahrungen in bestimmten Berufsfeldern sammeln und gleichzeitig im interkulturellen Austausch Verantwortung mit der eigenen Firma übernehmen. Dieses Engagement steht nun Pate für weitere grenzübergreifend-kooperativ arbeitende Schülerfirmen.

Mit dem gemeinsam von JUGEND für Europa und IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. durchgeführten Projekt „Lernort Mobilität“ wurden Kommunen als Träger der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe beraten, um lokale Strategien zur Anerkennung und Wertschätzung des internationalen Engagements von Jugendlichen zu entwickeln. Durch die verantwortliche Steue-

rung der Kommune ist es gelungen, unterschiedliche Akteure aus Wirtschaft, Politik sowie formaler Bildung und Träger der Internationalen Jugendarbeit zu vernetzen. Bereits jetzt sind die Ergebnisse des Projekts nachhaltig sichtbar: Konkrete grenzüberschreitende Begegnungen werden im nächsten Jahr durchgeführt werden und die Anerkennungsinstrumente Youthpass und die Nachweise International sollen zukünftig eingesetzt werden.

Alle jungen Menschen besitzen Talente und Stärken, die sie in besonderer Weise jenseits von formaler Bildung erlangt und entwickelt haben. Dies war Anlass für die Kompetenzagentur im Haus der offenen Tür in Sinzig, Schule, Wirtschaft und Politik dafür zu sensibilisieren. Mit „Yepicando – zeig uns was du kannst“ wurden Videoclips und eine Onlineplattform gemeinsam mit Jugendlichen und einer Kommunikationsagentur entwickelt, die junge Menschen und ihre Stärken in den Mittelpunkt stellen. Im Rahmen einer Promotour reisten die Jugendlichen durch Europa – Deutschland, Frankreich, Luxemburg und Belgien – und produzierten Videoclips, worin junge Menschen ihre eigenen Stärken und Kompetenzen auf ansprechende Art und Weise präsentieren.

BEGLEITUNG DER INNOVATIONSFONDS-PROJEKTE

Um die hier dargestellten innovativen Ansätze für das Arbeitsfeld Internationale Jugendarbeit und die Entwicklung einer Eigenständigen Jugendarbeit fruchtbar zu machen, hat IJAB im Auftrag des BMFSFJ die Projekte begleitet.

Der hier vorliegende Reader bildet den Abschluss jener fachlichen Begleitung. Darüber hinaus möchte er die Sichtbarkeit der Projektergebnisse erhöhen sowie die innovativen Ansätze und Erfahrungen sichern. So kann es gelingen, dass aus den neuen Ideen und dokumentierten Erfahrungen soziale Innovationen werden, die sich im Rahmen der Praxis Internationaler Jugendarbeit durchsetzen und damit einen wichtigen Beitrag zur Gestaltung einer Eigenständigen Jugendpolitik leisten.

INTERNATIONALE JUGENDARBEIT IN KOOPERATION MIT WIRTSCHAFT UND JOBCENTER

Unsere Gesellschaft braucht die Ideen, das Engagement und die Potenziale junger Menschen. Um zukunftsfähig zu sein, stehen Politik und Gesellschaft in der Verantwortung, Jugendliche und ihre Bedürfnisse stärker in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses zu rücken. Diese wichtige gesamtgesellschaftliche Aufgabe kann nur im koordinierten Zusammenspiel unterschiedlicher Handlungsfelder gelingen. Gerade in Bereichen des Übergangs von Schule in Ausbildung und Beruf entstehen Schnittstellen, die in enger Kooperation mit außerschul-

licher Jugendarbeit, neue Handlungsfelder zur Verbesserung jugendlicher Lebenslagen eröffnen. Wichtige Erfahrungen konnten in der Zusammenarbeit von Internationaler Jugendarbeit mit Schule, der Wirtschaft und Jobcentern gemacht werden. Die beiden folgenden Interviews aus den Bereichen Wirtschaft und Jobcenter geben beispielhaft einen Einblick in bereits bestehende Praxiserfahrungen und zeigen die Potenziale und Gelingensbedingungen neuer Kooperationsmodelle.

„INTERNATIONALE BERUFSERFAHRUNGEN UND INTERKULTURELLE KOMPETENZEN WERDEN IN DER BERUFSWELT IMMER WICHTIGER“

Interview mit Angela Nowaczek,
Regionalleiterin beim Bildungswerk der
Hessischen Wirtschaft e.V.

Mit dem Projekt „Arbeiten und Lernen in Europa – Mobilitätsberatung der hessischen Wirtschaft“ verfolgen Sie das Ziel, die Anzahl betrieblicher Auslandspraktika von Auszubildenden und jungen Fachkräften zu erhöhen. Welche Erwartungen knüpfen Sie daran und welche Lernziele können aus Ihrer Sicht durch grenzüberschreitende Mobilität erreicht werden?

Da internationale Berufserfahrungen und interkulturelle Kompetenzen in der Berufswelt immer wichtiger werden, möchten



Angela Nowaczek
Regionalleiterin beim
Bildungswerk der
Hessischen Wirtschaft e.V.
E-Mail:
nowaczek.angela@bwhw.de

wir die Zahl der betrieblichen Auslandspraktika von hessischen Auszubildenden und jungen Fachkräften erhöhen, da diese Praktika die Chance bieten, internationale Berufskompetenzen zu erwerben. Unser Anliegen ist es, die Wettbewerbsfähigkeit von kleinen und mittleren Unternehmen zu erhöhen und die Attraktivität der dualen Ausbildung zu steigern.

Durch grenzüberschreitende Mobilität können folgende Lernziele erreicht werden:

- > Fachkompetenz: andere Arbeitstechniken, Betriebsstrukturen, Arbeitsmittel und Materialien kennenlernen;
- > Persönliche und soziale Kompetenz: Selbstbewusstsein, Flexibilität, Empathie;
- > Sprachkompetenz: Sprachkenntnisse vertiefen oder erwerben, Fremdsprache im beruflichen Alltag anwenden, Fachvokabular in der Fremdsprache erlernen;
- > Interkulturelle Kompetenz: Sicheres Agieren in interkulturellen Kontexten, Anpassungsvermögen, soziale Sensibilität;
- > Generell: Kontakte knüpfen und Karrierechancen erhöhen.

Welche Chancen sehen Sie für die Wirtschaft, verstärkt auch Kooperationen mit Bereichen der non-formalen Bildung und im speziellen mit Trägern der internationalen Jugendarbeit einzugehen, um junge Menschen im Übergang von Schule und Ausbildung zum Beruf zu unterstützen? Was sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten Bedingungen, damit solche Kooperationen gelingen können?

Die Chancen für die Wirtschaft bestehen u.a. in der Sicherung von qualifiziertem Fachkräftenachwuchs. Soziale Kompetenzen haben in der Arbeitswelt an Bedeutung gewonnen. Interkulturelle Kompetenzen sind ebenso wie Einsatzbereitschaft, Teamfähigkeit, Flexibilität und Mobilitätsbereitschaft der Mitarbeiter/-innen unabdingbar, um sich auf dem internationalen Markt positionieren zu können. Daher macht es aus Sicht der Wirtschaft Sinn, junge Menschen schon im Übergang von Schule und Beruf durch non-formale Lernangebote zu unterstützen. Dies ist auch eine Möglichkeit, die Attraktivität des Unternehmens zu steigern und eine frühestmögliche Bindung von Schülerinnen und Schülern an das Unternehmen durch Kooperationen zu erreichen. Nicht zuletzt eröffnet sich für die Unternehmen hier auch eine öffentlichkeitswirksame Publicity-möglichkeit.

Besonders im Rahmen von internationalen Jugendbegegnungen werden die für die Wirtschaft relevanten Kompetenzen

erworben. Daher ist es wichtig, eine Beratungsstruktur zu etablieren und den Unternehmen geeignete Ansprechpersonen und versierte Beratungsstellen zur Seite zu stellen, die über Fördergelder und mögliche Kooperationen informieren. Darüber hinaus ist es wichtig, die Bedeutung des Kompetenzerwerbs durch informelle/non-formale Lernangebote stärker in der Öffentlichkeit zu positionieren.

Die Entwicklung einer Eigenständigen Jugendpolitik ist ein Prozess, der darauf abzielt, Jugendpolitik in Deutschland als ein erkennbares Politikfeld mit einem eigenen Selbstverständnis und ganzheitlichen Ansatz zu verankern. Daran sollen möglichst viele Akteure aus Politik und anderen gesellschaftlichen Bereichen mitwirken, um mit ganzheitlichem Blick eine Verbesserung der Lebenssituation junger Menschen zu erreichen. Welche Verantwortung kann aus Ihrer Sicht hierbei die Wirtschaft übernehmen und welche konkreten Verbesserungen können speziell im Bereich des Übergangs von Schule und Beruf für junge Menschen erreicht werden?

Die Wirtschaft mit ihren Bildungswerken wirkt im Auftrag der Verbände maßgeblich an einem gelungenen Übergang für Jugendliche in das Berufsleben und ihrem Erfolg in demselben und dokumentiert damit ein nachhaltiges Interesse an einer positiven Entwicklung der Jugendlichen. Diese Schwerpunktsetzung unterstreicht das Interesse der Wirtschaft an einer verstärkten politischen Beachtung der Jugendlichen und ihrer Kompetenzen.

Die Vereinigung der hessischen Unternehmerverbände (VhU) hat 2008 und 2010 ein Modellprojekt finanziert, um internationale und interkulturelle Kompetenzen besser in der beruflichen Bildung, vor allem in Berufsschulen zu verankern. Dieses Modellprojekt ist der Vorläufer vieler aktueller Aktivitäten und wird beispielsweise durch die „Mobilitätsberatungsstelle der Wirtschaft“ und das Poolprojekt „Euromobility“ weiter fortgesetzt. Das Ziel, diese Themen systematisch in den Schulunterricht zu integrieren, scheitert aber bisher am zähen Beharrungsvermögen des Kultursystems. Auch im Übergang von der Schule in den Beruf hat die Vereinigung der hessischen Unternehmerverbände als Sprecher der hessischen Wirtschaft gemeinsam mit den Gewerkschaften Vorschläge unterbreitet, wie man Jugendliche besser und schneller in das Berufsleben integrieren kann.

„AUCH AUF DER EBENE DER BETEILIGTEN ORGANISATIONEN MÜSSEN INTERKULTURELLE KOMPETENZEN ENTWICKELT UND GEPFLEGT WERDEN“

Interview mit Harald Pieper,
Kommunales JobCenter Hamm



Harald Pieper
Kommunales JobCenter Hamm
pieperh@stadt.hamm.de

Das Jobcenter Hamm ist Partner der jugendpolitischen Initiative JiVE zur Stärkung der internationalen Jugendarbeit auf kommunaler Ebene und engagiert sich als Dezentrale von EURODESK in der Mobilitätsberatung junger Menschen. Welche Erwartungen knüpfen Sie daran, internationale Maßnahmen als Qualifizierung für Jugendliche zu unterstützen und welche Lernziele können Ihrer Auffassung nach in einem internationalen Kontext erreicht werden?

Das Jobcenter Hamm hat als „zugelassener kommunaler Träger“ nach dem SGB II natürlich die Zielerfüllung – in erster Linie Integration in Arbeit und Ausbildung und Beendigung von Hilfebedürftigkeit – im Blick. Internationale Maßnahmen können ideal in den Kontext von individuellen Förderplänen eingebaut werden und ergänzen damit das Regelinstrumentarium nach dem SGB II und anderen Leistungsgesetzen. Wir haben im Jobcenter Hamm die Erfahrung gemacht, dass ein längerer Wechsel der Umgebung Perspektiven und Einstellungen gerade bei benachteiligten Jugendlichen verändern kann. Mit „Umgebung“ meine ich dabei nicht nur den temporären Ortswechsel, sondern auch Familie, Bekanntenkreis, soziale Strukturen, die bei vielen der betroffenen Jugendlichen bisher von Erfolg- und Perspektivlosigkeit geprägt waren und sind. Gut vorbereitet auf einen Auslandsaufenthalt erkennen die Jugendlichen ihre Potenziale und sind sukzessive in der Lage, ihren Tagesablauf selbst zu managen... und dies unter oftmals schwierigen Bedingungen: Sprache, Kultur, das Sich-Bewegen in der Öffentlichkeit und in sozialen Strukturen – alles ist ungewohnt: Aber es gelingt! Diese neu gewonnene Mobilität im Denken und Handeln – ich vermeide hier den Begriff „Empowerment“ – kann nach der Rückkehr auf alltägliche Lebenssituationen transfe-

riert werden. Vergessen wir nicht: Internationalität findet auch „vor Ort“ statt. Ein deutlich zweistelliger Anteil der Wohnbevölkerung in Hamm und in der Region hat einen Migrationshintergrund. Das Gemeinwesen Stadt Hamm ist längst international aufgestellt. Das Entwickeln und Leben interkultureller Kompetenzen ist für die Jugendlichen von ebenso hoher Bedeutung wie das Erlernen fachlicher Kompetenzen.

Kooperationen von Jobcentern und Angeboten der internationalen Jugendarbeit sind bis heute keine Selbstverständlichkeit. Dabei begegnen sich Partner, die zum Teil sehr unterschiedliche Organisationskulturen pflegen. Was sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten Bedingungen, damit solche Kooperationen gelingen und inwieweit betrachten Sie internationale Partnerschaften auch als Chance für Organisationsentwicklung?

Hier kann ich nahtlos an die Aussagen zur ersten Frage anknüpfen: Auch auf der Ebene der beteiligten Organisationen oder – wie in Ihrer Frage – Organisationskulturen müssen interkulturelle Kompetenzen entwickelt und gepflegt werden.

Erste Bedingung deshalb: Ein Förderprogramm auch in der internationalen Jugendarbeit muss zu den Zielen potenzieller Kooperationspartner passen, muss diese Ziele idealerweise mitdenken. Je größer und verständlicher die Zielkongruenz, desto besser kann ein Partner ein Förderprogramm mit den eigenen

Produkten assoziieren. Sinnvolle Kooperationen sollten deshalb bei der Entwicklung und Gestaltung von Förderprogrammen von der fördernden Institution mit geplant werden. Hier eine kleine Provokation: Was spricht dagegen, gewünschte Kooperationspartner in die Programmgestaltung – sozusagen „in statu nascendi“ – mit einzubinden und damit das Gelingen eines Förderprogramms von Beginn an in die Mitverantwortung der Partner zu legen?

Zweite Bedingung für gelingende Kooperationen: Diese Aufgabe muss vom Kooperationspartner als Führungsaufgabe begriffen und gesteuert werden. Im Jobcenter Hamm unterliegen die internationalen Projekte dem gleichen Prozess – und Ergebniscontrolling wie die aus dem SGB II finanzierten Produkte.

Wir haben inzwischen einen hohen Anteil an partiell drittmittelfinanzierten Produkten in unserem Portfolio aktiver arbeitsmarktpolitischer Leistungen und suchen systematisch solche Partnerschaften auf der institutionellen Ebene; regional und überregional. Hier sehe ich auch eine Chance zur Organisationsentwicklung: Internationale Partnerschaften können über Best-Practice-Vergleiche die eigenen Ablaufstrukturen reflektieren.

Auf die operative Ebene heruntergebrochen kann dann das „Werkzeug“ internationale Jugendarbeit in unserem Fallmanagement zum Erreichen der Organisationsziele eingesetzt werden wie ein SGB II-eigenes Förderinstrument.

Die Entwicklung einer Eigenständigen Jugendpolitik ist ein Prozess, der darauf abzielt, Jugendpolitik in Deutschland als ein erkennbares Politikfeld mit einem eigenen Selbstverständnis und ganzheitlichen Ansatz zu verankern. Daran sollen junge Menschen und möglichst viele Akteure aus Politik und anderen gesellschaftlichen Bereichen mitwirken, weil der entscheidende Lebensabschnitt Jugend als Ganzes nicht länger in Einzelabschnitte und Ressortzuständigkeiten unterteilt werden soll. Das Beispiel Ihres Engagements macht deutlich, wie wichtig eine Kooperation unterschiedlicher Bereiche ist. Inwieweit könnte das Engagement ihres JobCenters Vorbildcharakter für andere haben und welche Verbesserungen könnten dadurch aus Ihrer Sicht für junge Menschen erreicht werden?

Der Begriff „Vorbildcharakter“ ist sicherlich etwas hoch gegriffen. Ich bin fest davon überzeugt, dass sich ein selbstbestimmtes und von Sozialtransfers möglichst unabhängiges Leben nur durch Bildung und existenzsichernde Arbeit verwirklichen lässt. Das Jobcenter Hamm versucht lediglich, die schon bestehenden Strukturen und Förderansätze miteinander zu vernetzen. Kristallisationspunkte sind dabei (Aus-)Bildung und Arbeit. Das ist nicht revolutionär, sondern der Situation geschuldet, die Sie in Ihrer Frage ansprechen: Der Lebensabschnitt „Jugend“ darf nicht länger in Einzelabschnitte und Ressortzuständigkeiten seziiert werden. Die heutige Situation birgt die Gefahr, dass die beteiligten Leistungsträger unterschiedliche Ziel – und Steuerungslogiken entwickeln und umsetzen. Der modernste Ansatz in allen Sozialgesetzbüchern findet sich meiner Meinung nach im SGB IX, also in der Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen: „Die Leistungsträger erbringen die Leistungen ... so vollständig und umfassend, dass Leistungen eines anderen Trägers möglichst nicht erforderlich werden“. Dies wäre sicher auch ein guter Leitgedanke für eine eigenständige Jugendpolitik. Bis dahin sollte gelten: Einfach schon einmal die bestehenden Chancen nutzen.

Die Verbesserungen für junge Menschen leiten sich im Prinzip schon aus der Antwort zur ersten Frage ab. Ich sehe hier aus meiner Aufgabe im SGB II heraus die größten Vorteile für sozial und wirtschaftlich benachteiligte Jugendliche, die sich nicht selbst helfen können und oft hilflos vor der Vielfalt der Förder- und Hilfsangebote stehen. Jede(r) Jugendliche ist anders, das bedeutet, dass wir die mit internationaler Jugendarbeit erreichbaren Wirkungen in einem Beratungs-Gesamtkontext individuell vermitteln müssen. Es geht eben nicht um den Auslandsaufenthalt an sich, sondern als Mittel zum Zweck: In unserem Zielsystem also die Öffnung für Ausbildung, Arbeit und von Transferleistungen möglichst unabhängiges selbstbestimmtes Leben.

Wir sind sicherlich noch weit von einer perfekten eigenständigen Jugendpolitik entfernt. Das Mindeste, was wir heute schon leisten können, ist, die Förder- und Hilfsangebote für die Jugendlichen in unseren Beratungen transparent und zugänglich zu machen und sie so zu vernetzen, dass sie verstanden und von den Jugendlichen angenommen werden können.

DOKUMENTATION DER INNOVATIONSFONDSPROJEKTE 2012-2013





**Projekt „Alle anders verschieden“
Kreisau-Initiative e.V.**

VIELFALT IM FOKUS

Bereits der Titel lässt aufhorchen: Unter dem prägnanten Motto „Alle anders verschieden“ entwickelte die Kreisau-Initiative e.V. eine Kampagne, die für eine stärkere Einbindung von Jugendlichen mit Behinderungen und erhöhtem Förderbedarf in den internationalen Jugendaustausch eintritt. Zudem entwickelte der Verein ein Methodenbuch zur internationalen Inklusionspädagogik.

In einer globalisierten Welt wird es besonders für Jugendliche immer wichtiger, über internationale Handlungskompetenz zu verfügen – ein Lern- und Entwicklungsprozess, den internationale Begegnungen im Jugendalter fördern können. Zudem stärken sie nachweislich die Persönlichkeitsentwicklung, tragen zu höherer Sozialkompetenz und mehr Partizipation an gesellschaftlichen Prozessen bei. Eine Studie von Prof. Alexander Thomas zeigt jedoch, dass Jugendliche mit Behinderungen oder Benachteiligungen bislang weitgehend vom internationalen

Jugendaustausch ausgeschlossen sind.¹ Weil die Kreisau-Initiative die UN-Behindertenrechtskonvention² ernst nimmt, rückte sie das Thema Inklusion in der internationalen Jugendarbeit in den Fokus.

¹ vgl. Alexander Thomas: Internationaler Jugendaustausch – ein Erfahrungs- und Handlungsfeld für Eliten? In: IJAB (Hrsg.): Forum Jugendarbeit International 2008-2010, S.19.

² In der UN-Behindertenrechtskonvention verpflichten sich die Staaten dazu, „dass Menschen mit Behinderungen ohne Diskriminierung und gleichberechtigt mit anderen Zugang zu allgemeiner Hochschulbildung, Berufsausbildung, Erwachsenenbildung und lebenslangem Lernen haben“ (Artikel 24,5).



ERFOLGREICHE ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Die Kreisau-Initiative entwickelte mit Hilfe der Förderung durch den Innovationsfonds zunächst eine öffentlichkeitswirksame Kampagne, um das Thema Inklusion und internationale Jugendarbeit sichtbarer und spielerisch verständlich zu machen. In einem kurzen Videoclip warben ganz unterschiedliche Teilnehmer/-innen an Kreisau-Projekten für internationale inklusive Ansätze. Der Clip wurde bei zahlreichen Messen und Veranstaltungen zum Thema Inklusionspädagogik gezeigt, verbreitete sich über Facebook schnell im Internet und erreichte auf diesem Wege Organisationen und Akteure, die bis dahin noch wenig mit dem Thema in Berührung gekommen waren. Eigens gestaltete Postkarten sorgten insbesondere mit ihrem Schriftzug in Brailleschrift für Aufsehen: Die Karten wurden dabei nicht wahllos ausgelegt, sondern ganz bewusst an Menschen übergeben. Daraus entwickelten sich gute Gespräche über das Thema – und nicht selten wurde der Wunsch laut, noch weitere Karten zu bekommen. Darüber hinaus erhielt die Webseite www.inklusionspaedagogik.eu eine Überarbeitung und bietet nun gezielt Informationen und Methoden zur Inklusionspädagogik.

QUALIFIZIERUNG VON FACHKRÄFTEN DER INTERNATIONALEN JUGENDARBEIT

Inklusive internationale Begegnungen erfordern spezifische pädagogische Methoden. Deshalb initiierte die Kreisau-Initiative eine Methoden-AG aus erfahrenen Inklusionspädagog(inn)en und bildete zudem in einer Schulung neue Multiplikator(inn)en zum Thema internationale Inklusionspädagogik weiter. Der Praxistransfer fand im Rahmen der jährlichen internationalen Jugendbegegnungen der Kreisau-Initiative statt: Bestehende Ansätze wurden hier weiter entwickelt und überarbeitet, aber auch zahlreiche neue erprobt. Diese Methoden will die Kreisau-Initiative langfristig in einem Methodenbuch sichern. Auch über die Projektlaufzeit hinaus wird es Schulungen geben, und zwar in beide Richtungen: Fachkräfte der internationalen Jugendarbeit lernen Inklusionspädagogik kennen, Fachkräfte der Behindertenpädagogik lernen die internationale Dimension von Jugendarbeit und ihre Impulse durch das gegenseitige Voneinander Lernen kennen.

Die Kreisau-Initiative e.V. arbeitet auf Grundlage des Gedankengutes des Kreisauer Kreises und der ostmitteleuropäischen Oppositionsbewegungen. Sie organisiert mehrfach preisgekrönte Bildungs- und Begegnungsprojekte für junge Menschen unterschiedlicher Herkunft in den Bereichen Menschenrechtsbildung, demokratische Bürgergesellschaft und europäische Verständigung.

www.kreisau.de

NACHHALTIGE METHODENSICHERUNG

Für das Praxishandbuch „Alle anders verschieden“ arbeiteten erstmals Förderschullehrer/-innen, Teamer/-innen aus der internationalen Projektarbeit, Heilpädagog(inn)en, Behindertenarbeiter/-innen und Bildungsreferent(inn)en aus Deutschland und Polen über ein Jahr interdisziplinär zusammen. Das so in internationaler Kooperation entstandene Fachbuch erscheint ab November 2013 in einem heilpädagogischen Fachverlag und richtet sich an Fachkräfte und Multiplikator(inn)en, die internationale inklusive Begegnungen durchführen möchten. Es schließt damit eine Lücke im Angebot der pädagogischen Literatur. Zentrale Ergebnisse des Projektes „Alle anders verschieden“ werden zudem auch über Publikationen wie das „Forum Jugendarbeit International“ kommuniziert und einer breiten Fachöffentlichkeit zugänglich gemacht.

STÄRKERE VERNETZUNG

Die Kreisau-Initiative will die Erkenntnisse und Erfahrungen aus dem Projekt teilen und damit eine stärkere Vernetzung von Trägern anstoßen, die in der internationalen Inklusionspädagogik bereits oder noch nicht tätig sind. So informierte beispielsweise eine Expertin des Vereins im Rahmen einer Veranstaltung des Deutsch-Polnischen Jugendwerks am 15. November in Krakau interessierte polnische Fachkräfte über die Möglichkeiten internationaler Arbeit. In Kooperation mit dem Bildungs- und Begegnungszentrum Schloss Trebnitz e.V. realisiert die Kreisau-Initiative am 30. November in Berlin gemeinsam eine öffentlichkeitswirksame Abschlussveranstaltung zu den Projekten „Alle anders verschieden“ und „Deutsch-Polnische inklusive Schülerfirma“, die beide durch den Innovationsfonds gefördert wurden. Und auch beim Fachtag „International inklusiv“

Vielfalt und Verschiedenheit positiv
erlebbar machen – dies ist zentrales
Anliegen der inklusiven internationalen
Jugendbegegnungen

im Rahmen des Innovationsforums Jugend global, der am 15. Dezember 2013 in Hannover stattfindet, sollen die Ergebnisse des Projektes präsentiert werden.

STARKE PARTNERSCHAFTEN

Sichtbar machen und sensibilisieren – das war ein zentrales Anliegen der Projektverantwortlichen. Sie suchten zur nachhaltigen Unterstützung und Förderung inklusiver internationaler Jugendbegegnungen starke Partner. Mit Erfolg: So konnte eine neue Kooperation mit der Heidehof-Stiftung initiiert werden. Die bereits bestehende Zusammenarbeit mit privaten Stiftungen wie der Rainer Bickelmann Stiftung, der F.C. Flick Stiftung, der Kreuzberger Kinderstiftung und der Stiftung Großes Waisenhaus zu Potsdam wurden durch das Projekt „Alle anders verschieden“ intensiviert und vertieft. Ausbildungsbetriebe wie der TÜV Rheinland oder die Gastronomieabteilung des Internationalen Bundes unterstützten die Projektaktivitäten: Sie ermöglichten ihren Auszubildenden die Teilnahme an den internationalen inklusiven Begegnungen, weil sie von der positiven Wirkung dieser interkulturellen Erfahrungen überzeugt sind. Berufsschulen in Polen, Rumänien, Tschechien und Deutschland, so etwa die Annedore-Leber-Oberschule in Berlin, waren ebenfalls als Partner beteiligt. Prominente Paten wie der deutsche Basketball-Nationalspieler Yassin Idbihi unterstützen das Projekt und verkörpern dadurch nach außen ein Stück Internationalität des Vorhabens. Diese Kooperationen bleiben erhalten und werden fortgeführt. So werden auch in den nächsten Jahren inklusive, internationale Begegnungen gemeinsam mit Partnern durchgeführt werden.



INTERVIEW MIT DANIEL WUNDERER

Herr Wunderer, der Titel Ihres Projektes ist sehr griffig – was will er vermitteln?

Ganz bewusst setzt der Titel auf die Vielfalt und Verschiedenartigkeit der Teilnehmenden an unseren Angeboten. Wichtig ist uns zu zeigen, dass es nicht die eine Gruppe gibt, die „normal“ ist und die andere Gruppe, die „anders“ ist. Wenn wir so denken würden, dann müssten sich schnell die, die „anders“ sind, an die Norm anpassen und so werden wie die Mehrheitsgesellschaft. Uns ist es wichtig zu sehen, dass wir alle irgendwie „anders“ sind.

Warum ist die Teilnahme an internationalen Jugendprojekten so wichtig?

Die Teilnahme an internationalen Jugendprojekten stärkt den Charakter, die Urteilsfähigkeit und die Empathie jedes Einzelnen. Diese Teilhabe an politischer und interkultureller Bildung ist aus unserer Perspektive ein Wert an sich. Eine reine Fokussierung auf die Verwendung der gelernten Fähigkeiten für den Arbeitsmarkt erachten wir als nicht zielführend. Unstrittig wird viel von dem Gelernten später auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt den jungen Menschen helfen. Doch macht es einen großen Unterschied, ob Fähigkeiten wie beispielsweise Empathie gelehrt und gelernt werden, um auf dem Arbeitsmarkt zu bestehen oder um unserem Anspruch einer Entwicklungschance der Persönlichkeit gerecht zu werden. Hier sollte Jugendpolitik ansetzen, um nicht zum Gehilfen der Arbeitsmarktpolitik zu werden, sondern als eigenständig mit einem ihr selbst



„Ich weiß, wie wichtig interkulturelle Erfahrungen sind. Mit meinen Kindern lebe ich sowohl die deutsche als auch die marokkanische Kultur. Deshalb bin ich von der Bildungsarbeit der Kreisau-Initiative begeistert und möchte den Verein auch künftig aktiv unterstützen!“

**Yassin Idbihi, Mitglied
der deutschen Basketball-
Nationalmannschaft**

„Die Kooperation von schulischen und außerschulischen Bildungsträgern ist wichtig, weil gerade unsere Schülerinnen und Schüler mit besonderem Förderbedarf über den Tellerrand schauen sollten. Gerade sie benötigen Perspektiven, um ihre persönlichen und auch beruflichen Wege erfolgreich gestalten zu können. In den inklusiven, transnationalen Jugendbegegnungen der Kreisau-Initiative lernen die Jugendlichen andere Kulturen kennen, ihr Toleranzvermögen wird nachhaltig gestärkt, sie werden sensibilisiert für fremde Einflüsse und können diese Eindrücke auch selbstbewusst in ihrer zukünftigen Arbeitswelt einsetzen. Deshalb ist die Kampagne „Alle anders verschieden“ ein weiterer wichtiger Schritt, die Öffentlichkeit auf die Bedeutung der internationalen Inklusionspädagogik aufmerksam zu machen.“

**Dr. Udo Ungureit, Fachbereichsleiter
Hauswirtschaft an der Annedore Leber
Oberschule (ALO) Berlin**

innewohnenden Wert zu bestehen. Zum lebenslangen Lernen gehört eine eigenständige Jugendarbeit immanent hinzu.

Kommen wir zur Bedeutung der internationalen Jugendarbeit für die Weiterentwicklung einer Eigenständigen Jugendpolitik. Welchen Beitrag hat Ihr Projekt zur Weiterentwicklung geleistet?

Mit der Teilnahme an den Jugendbegegnungen konnten wir den Jugendlichen außerschulische Lern- und Bildungsorte bieten und sie in ihrer persönlichen Entwicklung stärken. Es ist uns gelungen, die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Bedürfnisse von Jugendlichen mit Behinderungen und erhöhtem Förderbedarf zu lenken und deutlich auf die verbesserten Chancen für diese Jugendlichen durch internationale Lernerfahrungen aufmerksam zu machen. Darüber hinaus leistete das Projekt einen Beitrag zur Qualifizierung der internationalen Jugendarbeit durch Methodentrainings und Schulungen für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren und Fachkräfte. Die neuen Erkenntnisse, die wir über inklusive internationale Jugendbegegnungen gewonnen haben, werden wir anderen Akteuren der internationalen Jugendarbeit zugänglich machen – zum Beispiel auf dem Fachtag „International inklusiv“.

Sie konnten viele Kooperationen anstoßen. Worauf sind Sie besonders stolz?

Wir sind insgesamt sehr zufrieden mit der Wirkung des Projektes und danken allen Partnern, die auch weiterhin Unterstüt-

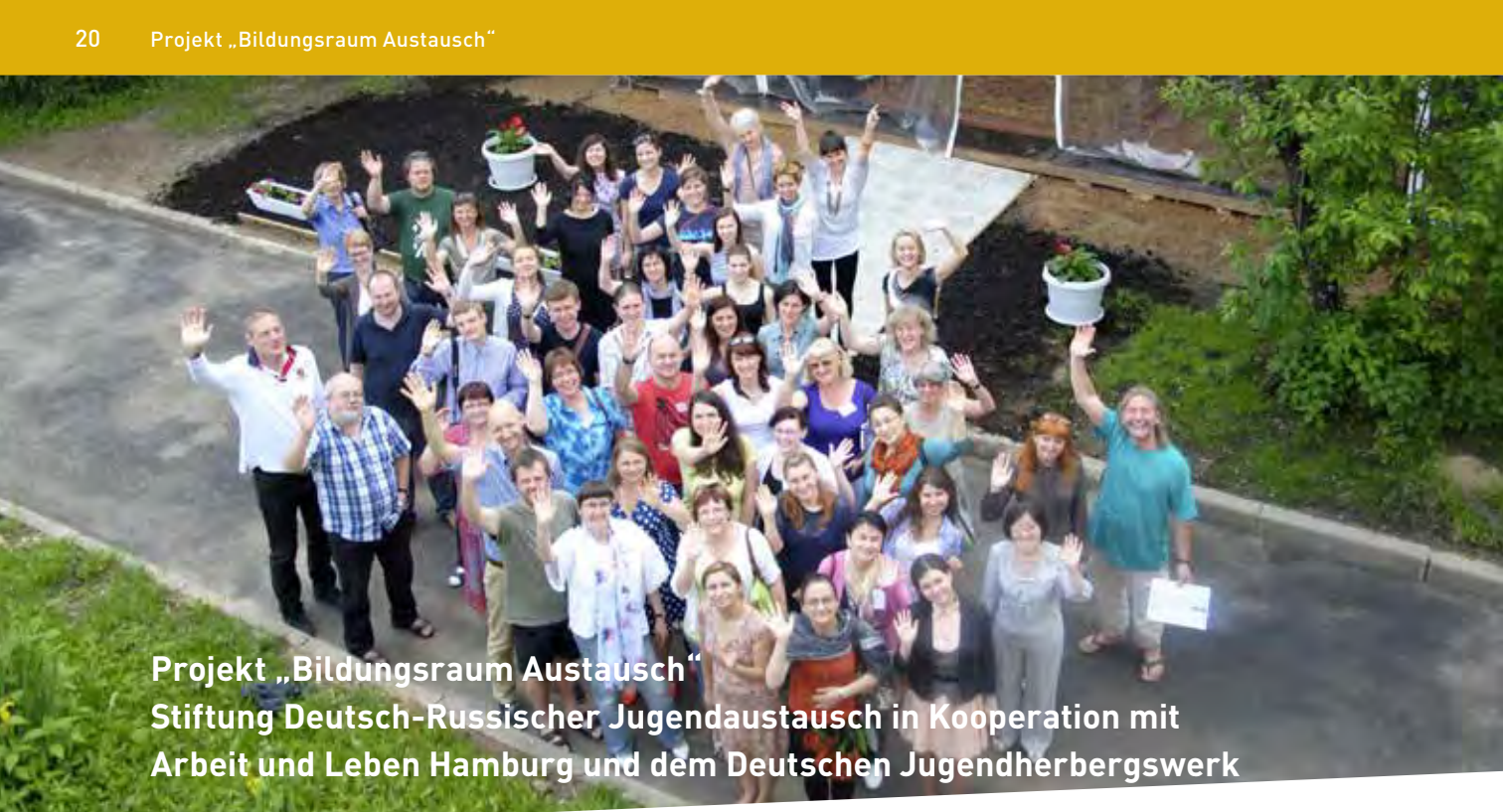
zung zugesagt haben. Ein besonders toller Erfolg ist für uns, dass der BHP-Verlag das Methodenhandbuch herausbringt. Zusätzlich werden wir unsere Ergebnisse und Methoden aber auch in den Medien der internationalen Jugendarbeit publizieren, um in diesem Arbeitsfeld eine Auseinandersetzung mit dem Thema anzuregen.

War der Austausch mit Kolleginnen und Kollegen anderer Innovationsfonds-Projekte hilfreich?

Auf jeden Fall! Der kollegiale Austausch ist zum einen inspirierend für die eigene Arbeit. Zum anderen können hier gemeinsame Themen eruiert werden. Die Diskussion um die Relevanz der politischen Bildung für spätere Chancen auf dem Arbeitsmarkt empfanden wir als besonders spannend und aufschlussreich. Ganz konkret ist für uns der Kontakt zum Schloss Trebnitz spannend, da auch diese Organisation auf dem Feld der internationalen Inklusionspädagogik erfahren und aktiv ist. Hier konnten wir verschiedene Ansätze im Verständnis von Inklusion diskutieren.

**Daniel Wunderer ist Geschäftsführer
der Kreisau-Initiative. Er arbeitet seit
2006 mit inklusiven internationalen
Gruppen und hat den Schwerpunkt
Inklusionspädagogik aufgebaut.
E-Mail: wunderer@kreisau.de**





Projekt „Bildungsraum Austausch“
Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch in Kooperation mit
Arbeit und Leben Hamburg und dem Deutschen Jugendherbergswerk

MEHR QUALITÄT IM AUSTAUSCH

Mit „Bildungsraum Austausch“ entwickelte die Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch gGmbH in Kooperation mit Arbeit und Leben Hamburg und dem Deutschen Jugendherbergswerk Fortbildungsmodule für die gemeinsame Ausbildung von schulischen und außerschulischen Gruppenleiterinnen und -leitern im deutsch-russischen Austausch. Die Qualifizierungsmaßnahme mit fünf Modulen ist speziell auf die Bedürfnisse schulischer wie außerschulischer Projektträger bilateraler Begegnungen abgestimmt. Kolleginnen und Kollegen aus beiden Bereichen kamen zusammen und erhielten dadurch neue Impulse für ihre Arbeit im internationalen Schüler- und Jugendaustausch.

Von der Ausschreibung zu „Bildungsraum Austausch“ fühlten sich Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen sowie ehren- und hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter außerschulischer Träger aus dem gesamten Bundesgebiet angesprochen. Auch hinsichtlich ihres Alters und Erfahrungshintergrunds war die Gruppe denkbar gemischt: Vom Abiturienten bis

hin zu „alten Hasen“ arbeiteten die Teilnehmenden zusammen und lernten mit- und voneinander. Sie alle sind im Austausch zwischen Deutschland und Russland engagiert. Das Gros der insgesamt 49 Teilnehmenden nahm an allen fünf Modulen teil, was schnell zu einer sehr intensiven und vertrauensvollen Arbeitsweise in der Gruppe führte.



Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch

*Eine Initiative des Bundesministeriums für Familie,
Senioren, Frauen und Jugend, der Freien und
Hansestadt Hamburg, der Robert Bosch Stiftung und
des Ost-Ausschusses der Deutschen Wirtschaft*

Die Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch ist bundesweit das zentrale Koordinierungszentrum für den Jugend- und Schüleraustausch mit Russland. Seit ihrer Gründung 2006 hat sie fast 100.000 Jugendliche, Lehr- und Fachkräfte aus Deutschland und Russland in Berührung mit dem jeweils anderen Land, seinen Menschen, seiner Sprache und seiner Kultur gebracht.

www.stiftung-drja.de

„Weiterbildung ohne Grenzen“ – das ist das Motto von Arbeit und Leben Hamburg. Deshalb war für uns klar, dass wir beim ‚Bildungsraum Austausch‘ als Partner dabei sein wollen. Denn ‚Bildungsraum Austausch‘ steht für neue Wege in der Weiterbildung: Kolleginnen und Kollegen aus Schule und Jugendhilfe kommen in einer gemeinsamen Fortbildung zusammen und erhalten dadurch neue Impulse für ihre Arbeit im internationalen Schüler- und Jugendaustausch. Profizieren werden von der professionellen Begleitung am Ende die Jugendlichen.“

**Hans Thormählen, Kaufmännischer
Leiter Arbeit und Leben Hamburg**

„Mit dem Projekt ‚Bildungsraum Austausch‘ konnten wir die Zusammenarbeit mit der Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch weiter vertiefen. Seit 2012 ist das Internationale Kinderzentrum das Nationale Koordinierungsbüro für den Jugendaustausch mit der Bundesrepublik Deutschland. Gemeinsam mit der Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch sehen wir unsere Aufgabe vor allem darin, die Träger aus Deutschland und Russland zusammen zu bringen, die sich im deutsch-russischen Schüler- und Jugendaustausch engagieren und damit die partnerschaftliche Zusammenarbeit zu stärken.“

**Dina Sokolowa, Internationales Kinderzentrum, Russisches
Nationales Koordinierungsbüro für den Jugendaustausch mit
der Bundesrepublik Deutschland**

„Die deutschen Jugendherbergen sind Orte der Begegnung und des Austauschs. Deshalb hat das Deutsche Jugendherbergswerk als Partner die Fortbildung ‚Bildungsraum Austausch‘ unterstützt. Im Netzwerk der internationalen Jugendarbeit verstehen wir uns als diejenigen, die im wahrsten Sinne des Wortes Raum bieten für alle diejenigen, die sich für die Begegnungen junger Menschen aus aller Welt engagieren.“

**Bernd Dohn, Deutsches
Jugendherbergswerk e.V.**

INTERESSE AUCH AUF RUSSISCHER SEITE

Der „Bildungsraum Austausch“ stieß auch in Russland auf Interesse: Eine Mitarbeiterin und ein Mitarbeiter des Deutschen Hauses in Kaliningrad traten die Reise nach Deutschland an, ergänzten die Gruppe um eine gewinnbringende interkulturelle Perspektive und ermöglichten einen Einstieg in pädagogische Diskurse vor dem Hintergrund von Interkulturalität versus Diversität. An dem Abschlussmodul waren dann auch die russischen Partner aller deutschen Projektleiter/-innen dabei – der Höhepunkt der Fortbildung.

VERNETZT IM NETZ

Flankiert wurden die Präsenzseminare von einer E-Learning-Plattform. Hier konnten die Teilnehmer/-innen sich über Themen austauschen, zusätzliche Information erhalten bzw. eigene Ressourcen mit den anderen Teilnehmenden teilen.

VON AUGENHÖHE BIS ZIELE-INHALTE-METHODEN

Bei allen Komponenten der Weiterbildung, angefangen von der Planung des Projektes mit dem Partner über Projektmanage-

Für die internationale Jugendarbeit und vor allem für den fachlichen Diskurs zwischen den Förderinstitutionen war das Projekt ‚Bildungsraum Austausch‘ eine große Chance! Mit dem Projekt wurde eine grundlegende Weiterbildung im Bereich der internationalen Jugendarbeit entwickelt, die zum Ausgangspunkt wurde für Diskussionen über Inhalte von Qualifizierungsmaßnahmen und ihre Umsetzung. Auf dieser Basis können die fördernden Institutionen im Bereich der internationalen Jugendarbeit ihren Austausch und ihre Kooperation im Bereich der Qualifizierung weiter ausbauen und damit den internationalen Schüler- und Jugendaustausch nachhaltig stärken.

Thomas Rudner, Koordinierungszentrum Deutsch-Tschechischer Jugendaustausch – Tandem

ment und Fundraising, Ausgestaltung des Programms bis zur Dokumentation und Evaluation, waren die Schlüsselfragen stets: Wie lassen sich die Jugendlichen einbinden? Wie kann ich die Lebenswirklichkeiten der jugendlichen Teilnehmenden berücksichtigen? Welchen Einfluss kann eine internationale Jugendbegegnung auf die Bildungsbiografie der Jugendlichen haben? Dabei wurde immer wieder deutlich, wie fruchtbar die heterogene Zusammensetzung der Gruppe war. Durch den Austausch über unterschiedliche Erfahrungen in der formalen und non-formalen Bildung konnten die Teilnehmenden eigene Strukturen und Rahmenbedingungen besser reflektieren und sich neue Ideen und Herangehensweisen aneignen.

NETZWERK FÜR DIE ZUKUNFT

Seit Jahren beobachtet die Stiftung DRJA, dass sich viele Fachkräfte internationaler Austauschmaßnahmen an Schulen oder außerschulischen Jugendeinrichtungen häufig als Einzelkämpferin oder Einzelkämpfer empfinden. Auch hier wirkte die Weiterbildung positiv. Zum einen stärkten sich die Teilnehmenden untereinander in ihrem Anliegen. Dies mündete darin, das eigene Projekt unter jugendpolitischen Aspekten einzuordnen, zu bewerten und daraus Forderungen an die Verantwortlichen in Politik und Verwaltung abzuleiten.

KOOPERATIONEN STÄRKEN

Auch die Stiftung DRJA als Organisatorin der Weiterbildung konnte im Verlauf des Projektes bewährte Kooperationen stärken. Neben der gelungenen Projektpartnerschaft mit Arbeit und Leben Hamburg e.V., der Robert-Bosch-Stiftung, dem



Die Teilnehmenden setzten sich intensiv mit den Wirkungen von internationalen Jugendbegegnungen auseinander

Deutsch-Polnischen Jugendwerk und der Koordinierungsstelle für den Deutsch-Tschechischen Jugendaustausch ist dies vor allem die gute Zusammenarbeit mit dem russischen Partnerbüro, dem Russischen Nationalen Koordinierungsbüro für den Jugendaustausch mit der Bundesrepublik Deutschland. Das fünfte bilaterale Modul fand in den Räumlichkeiten des internationalen Kinderzentrums statt, in dem das Koordinierungsbüro angesiedelt ist. Sowohl die logistische Unterstützung als auch vor allem der anregende, konstruktive inhaltliche Austausch waren ein großer Gewinn. Auf den Podien und in informellen Gesprächen kam es zu intensiven Auseinandersetzungen zu jugendpolitischen Themen über die Relevanz von Qualifizierung und ihre Anerkennung.

„Die Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch ist für die Robert Bosch Stiftung ein wichtiger Partner in der Förderung internationaler Begegnungen junger Menschen. Das Projekt ‚Bildungsraum Austausch‘ setzt sich dafür ein, dass der internationale Schüleraustausch zu einem selbstverständlichen Bestandteil schulischer Bildung wird. Die Robert Bosch Stiftung möchte Völkerverständigung für Schüler ganz praktisch erfahrbar machen und für Lehrkräfte das interkulturelle Engagement erleichtern, deshalb unterstützen wir das Projekt ‚Bildungsraum Austausch‘ gerne.“

Dr. Maja Pflüger, Robert Bosch Stiftung, Gruppenleitung Kultur und Bildung



„In der Steuerungsgruppe zum ‚Bildungsraum Austausch‘ mitzuarbeiten, war für mich eine fachliche Bereicherung. Die Auseinandersetzung mit dem Projekt ermöglichte einen grundlegenden inhaltlichen Austausch mit anderen Akteuren der internationalen Jugendarbeit über Standards und Qualifizierung. Dieser Fachaustausch, wie ihn das Projekt ‚Bildungsraum Austausch‘ bietet, eröffnet die Chance, die internationale Jugendarbeit und den internationalen Schüleraustausch qualitativ weiter zu entwickeln und als Lernfeld zum Erwerb von Schlüsselkompetenzen im Kontext der Diskussion um die Anerkennung auch non-formal und informell erworbener Lernleistungen zu positionieren.“

**Malgorzata Schmidt, Deutsch-Polnisches
Jugendwerk Potsdam**



WEITERENTWICKLUNG DER JUGENDARBEIT

„Bildungsraum Austausch“ ist als Pilotprojekt im Praxisbereich des Dialogprozesses zur Ausgestaltung einer Eigenständigen Jugendpolitik angesiedelt. Durch die Vernetzung von Projektträgern aus der formalen und non-formalen Bildung werden die Potenziale beider Bereiche identifiziert und die Programme der Teilnehmenden zu gemeinsamen Lernräumen weiter entwickelt. Die gemeinsame Schulung erhöht die Qualität der Austauschaktivitäten. Insgesamt führt die Entwicklung der Qualität nach innen und die Vernetzung und Professionalisierung insgesamt zu einer breiteren Anerkennung von Austauscharbeit in den Institutionen und der Gesellschaft nach außen: Jugend- und Schüleraustausch kann sich zu einer fachlich anerkannten Bildungserfahrung junger Menschen profilieren.

EMPFEHLUNGEN

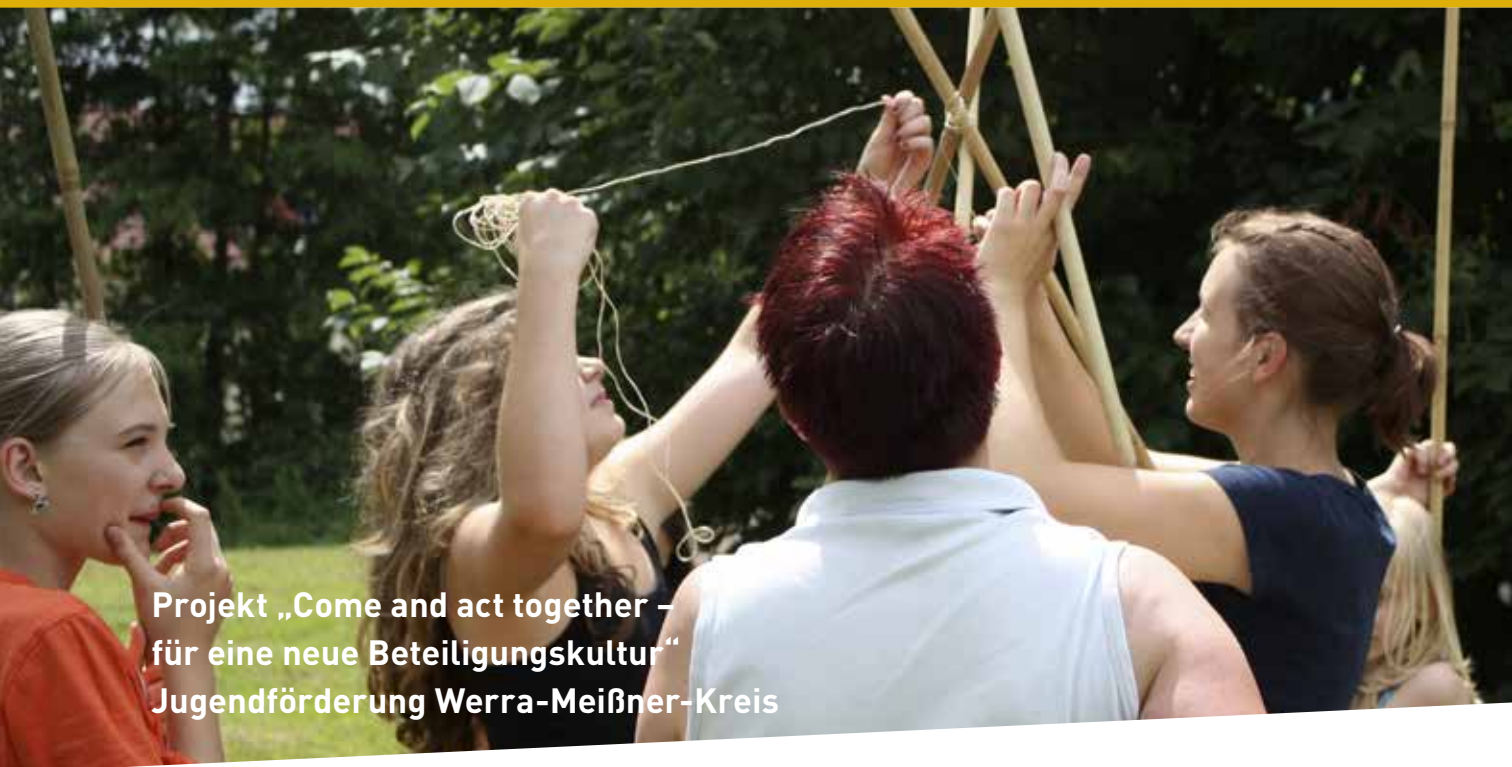
„Bildungsraum Austausch“ machte aber auch deutlich: So sinnvoll und wichtig gemeinsame, regionale Qualifizierungsprogramme mit Vertreter(inne)n aus formaler und non-formaler Bildung sind, so notwendig ist auch deren Standardisierung und Zertifizierung. Denn nur so lässt sich auf bildungs- und jugendpolitische Herausforderungen reagieren und der internationale Schüler- und Jugendaustausch weiterentwickeln.



**Ansprechpartner ist Benjamin Spatz, Referent
Außerschulischer Austausch bei der Stiftung
Deutsch-Russischer Jugendaustausch.
E-Mail: benjamin.spatz@stiftung-drja.de**



**... sowie Meike Köhler, Referentin
schulischer Austausch und Sprach-
förderung bei der Stiftung Deutsch-
Russischer Jugendaustausch.
E-Mail: meike.koehler@stiftung-drja.de**



**Projekt „Come and act together –
für eine neue Beteiligungskultur“
Jugendförderung Werra-Meißner-Kreis**

MITGESTALTEN MACHT STARK!

Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf Mitbestimmung. Doch wie geht politische Teilhabe vor Ort? Wie sieht Partizipation in der Schule jenseits der Schülervertretung aus? Und wie funktioniert Teilhabe in anderen europäischen Ländern? Die Kreisjugendförderung will die Jugendbeteiligung in den Gemeinden und Schulen des Werra-Meißner-Kreises stärken und entwickelte unter dem Motto „Come and act together – für eine neue Beteiligungskultur“ drei Projektbausteine. Caroline Bär von der Kreisjugendförderung erzählt im Interview, wie das gelingen konnte.

Frau Bär, erzählen Sie uns von der internationalen Begegnung in Berlin. Was war das Thema, wer war dabei?

Dieser Projektbaustein war für uns eine Premiere. Vom 15. bis 21. September veranstalteten wir erstmals in Kooperation mit dem Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg in Berlin eine deutsch-polnische Jugendbegegnung. Sieben Jugendliche von zwei

Schulen der Stadt Koszalin waren dabei, sechs aus unserem Werra-Meißner-Kreis und zwei aus Berlin. Unter dem Motto „Come and act together – let's form our future!“ ermöglichten wir den Jugendlichen soziales und interkulturelles Lernen in einem informellen Setting. Im gemeinsamen Arbeitsschwerpunkt „Jugendbeteiligung in deiner Gemeinde“ konnten sich die Jugendlichen über ihre Wünsche, Sorgen und Hoffnungen



Als Fachdienst des Fachbereichs Jugend und Familie, Senioren und Soziales im Werra-Meißner-Kreis bietet die Jugendförderung ein vielfältiges Angebot für Kinder, Jugendliche und Erwachsene aus den Bereichen Jugendarbeit, Förderung von Jugendgemeinschaften, Jugendbildung, Erzieherischer Kinder- und Jugendschutz und Jugendsozialarbeit.

www.jugendnetz-wmk.de

„Die Teilnehmer der internationalen Jugendbegegnung haben gelernt, dass es wichtig ist sich einzumischen und mitzureden bei Dingen, die sie bewegen oder stören. Sie haben erfahren, dass es sich lohnt, gemeinsam für eine Sache einzustehen und dass Veränderungen besser in einer Gruppe angestoßen werden können. Dabei spielt es keine Rolle, wo die Jugendlichen leben, denn durch moderne Kommunikationsmedien können sie sich schnell von überall organisieren und austauschen. Diese Erkenntnis wirkte sehr motivierend auf die Jugendlichen.“

Wiete Eichhorn, Teamerin der deutsch-polnischen Jugendbegegnung

„Wir möchten als Gemeinde für alle Altersgruppen attraktiv sein, können dies aber nur, wenn wir die Wünsche der jeweiligen Gruppen auch kennen. Außerdem hoffen wir, mit dem Projekt Z das für unseren Staat erforderliche Demokratieverständnis ebenso wie die Bindung an unsere Gemeinde zu stärken. Insgesamt hat das Projekt das Zusammenhörigkeitsgefühl innerhalb der Gemeinde gestärkt. Mir persönlich hat das Projekt Mut gemacht, Aufgabenstellungen auch einmal anders anzugehen. Zudem hat es mir gezeigt, dass wir in der Bevölkerung eine größere Bereitschaft haben sich für die Gemeinschaft einzusetzen, als allgemein beklagt wird.“

Friedel Lenze, Bürgermeister der Gemeinde Berkatal



Deutsch-polnische Jugendbegegnung in Berlin zum Thema Jugendbeteiligung.

austauschen. Sie stellten schnell fest, dass es viele Dinge gibt, die Jugendliche grenzüberschreitend beschäftigen. Im Workshop erkannten sie, dass es viele Möglichkeiten gibt, wie sie sich selbst für etwas einsetzen können und was sie selbst tun können, um etwas in ihrer Gemeinde und ihrer Lebenswelt zu verändern. Das haben sie dann auch begeistert in der abschließenden Feedbackrunde diskutiert. Sie bauten grenzüberschreitende Freundschaften auf, die sie sichtbar über soziale Netzwerke pflegen.

Welche nachhaltigen Impulse konnte diese internationale Begegnung auch für die Jugendarbeit in Schöneberg und im Werra-Meißner-Kreis geben?

Die Jugendbegegnung förderte die Vernetzung der Hauptamtlichen in Schöneberg und im Werra-Meißner-Kreis zum Thema „Zukunftsvorstellungen von europäischen Jugendlichen – Erste Schritte in Richtung Jugendbeteiligung und Jugendinitiativen im internationalen Kontext“. Der Austausch mit den polnischen



Jugendliche engagieren sich für mehr Beteiligung in der Gemeinde Berkatal

Kolleginnen und Kollegen zu diesem Thema war ein großer Gewinn für uns und wir konnten diese Impulse aus der internationalen Begegnung in der weiteren Projektarbeit zum Thema Jugendbeteiligung vor Ort berücksichtigen. Und wir haben einen Film über die Begegnung gedreht, den wir nun für die Öffentlichkeitsarbeit nutzen möchten.

Damit kommen wir zu einem weiteren Projektbaustein. Mit dem „Projekt Z“ wollten Sie die Gemeindeverwaltung in Berkatal für die Wünsche und Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen sensibilisieren. Wie sind Sie vorgegangen?

Ganz wichtig war uns, mit Gemeindevorstand, Kindern und Jugendlichen gemeinsam Beteiligungsstrukturen vor Ort zu entwickeln, die die Gemeinde dann auch eigenständig umsetzen kann. Im Oktober 2012 haben wir erst einmal zu einer Zukunftsbörse mit Kindern und Jugendlichen sowie Einwohnerinnen und Einwohnern und Kommunalpolitikerinnen und -politikern eingeladen. Ein Ergebnis der Zukunftsbörse waren regelmäßig tagende Arbeitsgruppen mit Kindern und Jugendlichen, Kommunalpolitikerinnen und -politikern sowie Eltern. Zudem trafen sich monatlich Gemeindevorstand und Jugendliche.

Und gibt es schon konkrete Ergebnisse?

Ja, sogar einige! Es gibt jetzt einen Kindergemeindeplan in Berkatal, der die Gemeinde aus Sicht der Kinder darstellt. Die Kinder haben nun einen neuen Abenteuerspielplatz, der langsam und teilweise in Eigenleistung weiter wächst. Die Jugendlichen beteiligten sich tatkräftig am Aufbau ihrer eigenen Skaterrampe. Geplant ist nun, ein jährliches Plenum einzurichten, in dem Kinder und Jugendliche sowie der Gemeindevorstand ihre Sichtweisen und Interessen besprechen.

Das klingt sehr gut! Wie verlief denn das andere Teilprojekt?

In diesem Teilprojekt organisieren Schülerinnen und Schüler der Berufsfachschule der Beruflichen Schulen in Witzenhausen eine Ausbildungsmesse – weitgehend selbständig, und das ist das Innovative. Der Wunsch nach einer solchen Veranstaltung ist übrigens aus einem anderen Beteiligungsprojekt entstanden, und zwar aus dem bundesweiten Programm „Region schafft Zukunft“ im Jahr 2010. Damals formulierten Schülerinnen und Schüler dieses Anliegen – wir haben es zusammen mit der Schule aufgegriffen. In diesem Jahr griffen wir hier auch die wertvollen Impulse aus der internationalen Jugendbegegnung auf.

„Wir möchten jungen Menschen frühzeitig Orientierung bei ihrer Berufswahlentscheidung geben und ihnen den Übergang von der Schule in den Beruf erleichtern. Die passgenaue Besetzung von Ausbildungsstellen ist daher auch im Sinne der Wirtschaft, um den zukünftigen Fachkräftebedarf zu decken und um die Zahl der Vertragslösungen und Ausbildungsabbrüche zu senken. Durch die Mitarbeit bei der Organisation einer Bildungsmesse in ihrer Schule mussten sich die jungen Menschen frühzeitig mit den möglichen Ausbildungsberufen in ihrer Region auseinandersetzen. Dies fördert die Berufsorientierung und erleichtert die Bemühungen bei der Suche nach dem passenden Beruf.“

Alexander Weis, Bildungsberater
IHK-Servicezentrum Werra-Meißner

Jugendliche in der Gemeinde Berkatal haben sich für eine eigene Skaterrampe stark gemacht.



„Schule kann nur gut funktionieren, wenn Unternehmen und Schulen sich als Partner sehen – davon profitieren letztlich unsere wichtigsten „Kunden“, die Schülerinnen und Schüler. Insbesondere durch den demografischen Wandel und die Wirtschaftsstruktur im Werra-Meißner-Kreis stehen wir vor besonderen Herausforderungen. Unsere Ausbildungsmesse unter dem Motto „Hast du den Durchblick“ trägt erheblich zur besseren Kooperation zwischen Schule und Wirtschaft bei.“

Da die Schülerinnen und Schüler komplett für die Planung, Organisation, Durchführung und Kontrolle der Ausbildungsmesse verantwortlich sind, unterscheidet sich unsere Messe von den meisten anderen Ausbildungsmessen. Lehrkräfte und Jugendförderung stehen beratend zur Verfügung und sorgen für die Teamentwicklung der Schülerinnen und Schüler. Durch die Selbstverantwortung der Schülerinnen und Schüler entwickelt sich im Laufe der Planung ein tolles Team. Die Jugendlichen werden selbstbewusster, gehen auf Betriebe zu und viele erhalten durch diese Aktivitäten und Kontakte einen Ausbildungsvertrag.“

**Carl-Martin Fricke, Abteilungsleiter Wirtschaft/Verwaltung,
Berufliche Schulen Witzenhausen**



Welche Aufgaben übernehmen die Jugendlichen konkret? Woran sind sie beteiligt?

Neu in diesem Projekt ist, dass die Schülerinnen und Schüler selbst in die Vernetzung mit lokalen Kooperationspartnern aus den Schnittstellen Arbeitsmarkt und Wirtschaft involviert sind. Bereits in der Vorbereitung der Messe findet ein Expertengespräch mit Vertreterinnen und Vertretern der IHK Kreishandels-gewerkschaft und der Agentur für Arbeit statt. Die Jugendlichen übernehmen während der Veranstaltung Moderationsaufgaben und kümmern sich um logistische Fragen.

Welche Wirkung haben Sie bei den Schülerinnen und Schülern festgestellt?

Sie konnten durch die Mitwirkung an der Organisation der Messe ihre individuellen Schlüsselkompetenzen trainieren. Zwei von ihnen haben zum Beispiel die Ausbildungsmesse offiziell eröffnet und ihre Perspektive auf den Übergang von Schule in den Beruf in Worte gefasst. Die Veranstaltung sensibilisiert die Jugendlichen also für die Herausforderungen beim Übergang von der Schule in den Beruf. Zusätzlich erleben sie die Anerkennung der geladenen Gäste für ihre Leistung. Diese Anerkennung stärkt das Selbstwertgefühl nachhaltig und hat eine positive Wirkung auf ihre Persönlichkeitsentwicklung.

Das Projekt setzt also an den Anwendungsfeldern einer Eigenständigen Jugendpolitik an und bietet Jugendlichen Beteiligungschancen im politischen und öffentlichen Raum.

In einer Gemeinde sollten die Gemeindevertreterinnen und -vertreter Jugendliche und ihre Interessen ernst nehmen und

sie an Entscheidungsprozessen wirklich teilhaben lassen. Jugendliche sollten zu den gleichen Bedingungen wie Erwachsene an politischen Gremien teilnehmen. Erst wenn Jugendliche als Individuen mit einer eigenen Meinung und eigenen Vorstellungen wahrgenommen werden, kann eine Eigenständige Jugendpolitik in unserer Gesellschaft vollständig etabliert werden. Auf diesem Weg müssen Jugendliche von jungen oder jung gebliebenen Erwachsenen unterstützt, motiviert, gestärkt und begleitet werden. Das ist unser Anliegen, und das konnten wir mit der Förderung durch den Innovationsfonds weiter ausbauen.

Das gilt auch für den Lernraum Schule?

Richtig. Die Institution Schule hat zwar mit der Schülervertretung ein gewähltes Gremium, das die Bedürfnisse und Rechte der Schülerinnen und Schüler aufgreift. Doch wenn Veranstaltungen an der Schule stattfinden, ist die SV nicht zwangsläufig beteiligt. Wichtig ist es, über die SV hinaus Schülerinnen und Schüler an der Planung und Durchführung von schulischen Veranstaltungen zu beteiligen. Diese Prozesse sollten durch Prozessbegleiterinnen oder Prozessbegleiter unterstützt werden, die mit den Jugendlichen auf Augenhöhe kommunizieren.



Caroline Bär ist Sozial- und Organisationspädagogin und in der Kreisjugendförderung zuständig für den Bereich Jugendbildung.

E-Mail: caroline.baer@werra-meissner-kreis.de



**Projekt „Grenzüberschreitendes Lehren –
Grenzüberschreitendes Lernen“**

LOGOS – Verein für russische Kultur und Bildung e.V.

VON KÖLN NACH EUROPA

Mit dem Interkulturellen Zentrum Homarstraße im Kölner Stadtteil Vingst bietet LOGOS e.V. Jugendlichen mit Migrationshintergrund einen außerschulischen Lernort. Im Projekt „Grenzüberschreitendes Lehren – Grenzüberschreitendes Lernen“ sollen eine internationale Jugendbegegnung und ein Jugendtheater die jungen Menschen stärken und sie fit machen für den Übergang in die Berufswelt. Das Besondere: Das Projekt bezog bewusst Erwachsene mit überwiegend russischem Migrationshintergrund aus dem Sozialraum Vingst ein und bildete sie zu Jugendgruppenleiter(inne)n und Multiplikator(inn)en im Bereich internationale Jugendarbeit weiter.

Rund 25 Erwachsene nahmen an den Seminaren teil – motiviert und mit Elan: An acht Seminartagen erhielten sie entsprechend ihrer individuellen Vorerfahrung eine Einführung in allgemeine pädagogische und interkulturelle Themen: Welche Unterschiede gibt es im allgemeinen und kulturellen Verhalten von Jugendlichen verschiedener Nationalität und Herkunft? Wann und warum können Probleme im Verhältnis zwischen

Jugendlichen und Erwachsenen auftauchen und wie können Lösungen aussehen?

INTERNATIONALER AUSTAUSCH

Die angehenden Jugendgruppenleiter/-innen machten sich im Rahmen der Seminare auch mit Kultur und Sprache in den europäischen Partnerländern von LOGOS e.V. vertraut. Zum



grenzüberschreitenden Erfahrungsaustausch besuchten sie in Kleingruppen Finnland, Portugal, Spanien, Italien und Griechenland. Vor Ort informierten sie sich über die Schul-, Ausbildungs- und Berufsbedingungen – immer mit dem Ziel, den Jugendlichen in Köln von diesen Erfahrungen zu berichten und ihnen interkulturelle Impulse für die eigene Lebenswelt mitgeben zu können.

GRENZEN ÜBERSCHREITEN

Interkulturelle Kompetenz ist auf dem Arbeitsmarkt ein wichtiger Pluspunkt. Deshalb reisten, betreut von den Erwachsenen, neun Jugendliche zum Jugendaustausch nach Portugal. Hier lernten sie die beruflichen Bedingungen der portugiesischen Jugendlichen vor Ort kennen. Nach ihrer Rückkehr trafen sich die jugendlichen und erwachsenen Teilnehmenden in Kleingruppen zum Austausch über ihre spezifischen Erfahrungen während der deutsch-portugiesischen Begegnung.

ERFAHRUNGEN SICHTBAR MACHEN ...

Jugendliche und Erwachsene lernten grenzüberschreitend Schul-, Ausbildungs- und Berufsbedingungen in den Partnerländern kennen, sammelten vielfältige interkulturelle Eindrücke und erweiterten ihr Wissen – ein Erfahrungsschatz, den sie nachhaltig sichern wollen. Deshalb fertigten die Jugendlichen eine Zeitschrift an. In ihr schildern sie gemeinsam mit den Erwachsenen ihre individuellen Erfahrungen und Erkenntnisse. Die fertigen Druckwerke verteilten sie an alle anderen interessierten Jugendlichen des Stadtteils Köln-Vingst. Der gesamte Herstellungsprozess der Zeitschrift war auch ein Beitrag zur Stärkung des Selbstwertgefühls der Jugendlichen sowie der Sichtbarmachung ihrer Erfahrungen.

...UND WEITERGEBEN

Das Projekt hat damit einen Beitrag zur positiven Gestaltung des öffentlichen Lebens im Sozialraum geleistet. Vor allem die Jugendlichen, aber auch die Erwachsenen agieren nun als Multiplikator(inn)en gegenüber Migrant(inn)en aus verschiedenen Herkunftsländern. Künftig werden sie bei Seminaren in Bürger- und Jugendzentren oder im Gespräch auf der Straße über die Schul-, Ausbildungs- und Berufsbedingungen in den

Der Verein LOGOS ist Träger eines Interkulturellen Zentrums, eines Familientreffs und eines Bildungszentrums in Köln-Vingst sowie von Kindertagesstätten in Köln-Poll und Köln-Mülheim. LOGOS wurde 2006 als Elterninitiative russischsprachiger Migrant(inn)en in Köln gegründet und bald danach als gemeinnützig anerkannt. Die Angebote des Vereins richten sich an Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Migrationshintergrund und mit verschiedenen Defiziten bezüglich ihrer Integration in die Gesellschaft und den Arbeitsmarkt.

www.logos-verein.de

verschiedenen europäischen Partnerländern beraten und andere Jugendliche bestärken. Aber nicht nur in Köln-Vingst verteilten die Jugendlichen ihre Zeitungen. Sie nutzten auch die Auftritte ihres Jugendtheaters in Bonn, Leverkusen, Duisburg und Düren, um Jugendliche anzusprechen und ihnen ihre Zeitschrift zu überreichen.

SPIELERISCH LERNEN

Das Jugendtheater im Rahmen des Projektes schließlich hatte zum Ziel, andere Migrant(inn)engruppen zu erreichen und sie für das Thema grenzüberschreitende Mobilität zu interessieren. Über die theaterpädagogische Arbeit wollte LOGOS e.V. den Jugendlichen zudem einen Zugang zu kultureller Bildung außerhalb formaler Bildungsangebote ermöglichen. Die jungen Menschen widmeten sich mit Begeisterung der Schauspielerei und entschieden sich, Friedrich Dürrenmatts Tragikomödie „Die Physiker“ zu bearbeiten und aufführen zu wollen. Das Jugendtheater soll deshalb auch nach Projektende weiter bestehen bleiben. Dabei setzt LOGOS e.V. auf ehrenamtliche Unterstützung der Erwachsenen aus dem Projekt.

Ansprechpartner für das Projekt ist
der Vereinsvorsitzende **Sergey Maslov**.
E-Mail: info@logos-verein.de





**Projekt „jung und wach – international youth festival
in memory of Sophie Scholl“
Kreisjugendring Hohenlohe e.V.**

HELLWACH IM HOHENLOHEKREIS

Rund 80 junge Menschen aus elf europäischen Ländern und dem Nahen Osten begegneten sich im Sommer 2013 am Geburtsort von Sophie Scholl in Forchtenberg. Im Jugendcamp ging es unter dem Motto „jung und wach“ aber nicht nur um Erinnerungsarbeit, sondern auch um die Anregung zu eigenständigem politischen und sozialen Denken im Rahmen eines interkulturellen Austauschs. Für den Hohenlohekreis war die internationale Begegnung eine Premiere: Erstmals wirkten lokale Akteure aus Jugendarbeit, Kommune, Wirtschaft und Medien bei der Organisation zusammen.

Das Zeltlager bot den Jugendlichen aus Deutschland, Griechenland, Italien, Israel, Lettland, Palästina, Polen, der Ukraine, der Slowakei, Ungarn und Weißrussland einen interkulturellen Lernort – die Auseinandersetzung mit dem eigenen Standort und der gegenseitige Austausch waren zentrale Themen. Ausführlich diskutiert wurde die Frage, ob es in den jeweiligen Herkunftsländern der Gäste auch Vorbilder gibt, die sich

zivilgesellschaftlich engagieren oder sich für die Gemeinschaft einsetzen. Auf dem Programm standen neben der Besichtigung der Denkstätte Weiße Rose in München auch Diskussionsrunden in Öhringen mit Vertreter(inne)n aus Politik, Wirtschaft und Kirche im Landkreis: Die Jugendlichen konnten politisch Verantwortliche befragen und beim Besuch der Firmenzentrale der Adolf Würth GmbH & Co. KG einen Global Player von innen



Gegenwärtig bilden 29 Verbände, Initiativen und Vereine mit Jugendarbeit den Kreisjugendring Hohenlohe e.V. Der Kreisjugendring initiiert und führt verschiedene Projekte durch, so zum Beispiel das Weltkinderfest, internationale Jugendbegegnungen, Projekte für Jugendliche mit Migrationshintergrund und jugendpolitische Gremienarbeit.

www.jugendHOK.de

kennenlernen. Sowohl die politisch Verantwortlichen als auch die Unternehmensvertreter/-innen bekamen einen Eindruck, dass die internationale Jugendarbeit einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung junger Menschen leisten kann. Zahlreiche Workshops wie eine Infoveranstaltung zu Auslandsaufenthalten und ein Presse-Workshop der Hohenloher Zeitung rundeten das Angebot ab.

INTERNATIONALE ÖFFNUNG

Weil viele Jugendverbände im Hohenlohekreis bislang noch wenig Erfahrung mit internationaler Arbeit haben, wollte das Jugendcamp auch deren interkulturelle und internationale Öffnung anregen. Alle Verbände waren deshalb am Tag der Jugendverbandsarbeit eingeladen, das Jugendcamp zu besuchen und unter dem Motto „Jugendverbandsarbeit trifft internationale Jugendarbeit“ an verschiedenen Programmpunkten teilzunehmen. Die Projektverantwortlichen wollen künftig die Möglichkeiten für internationale Begegnungen ausbauen – und damit auch die Sichtbarkeit und Anerkennung der gesamten Jugendarbeit im Hohenlohekreis weiter stärken.

ÖFFENTLICHE AUFMERKSAMKEIT

Rund 80 Jugendliche zu Gast – dies sollte auch die Bevölkerung des Hohenlohekreises und speziell in Forchtenberg aufmerksam machen. Die Veranstalter luden deshalb die Bürgerinnen und Bürger aller Altersgruppen zu bestimmten Programmpunkten des Jugendcamps ein, um mit den Gästen in Kontakt zu kommen und sich auf interkulturelle Begegnungen einzulassen. Unterstützt wurde dieses Anliegen von den lokalen Medien, die bereits im Vorfeld ausführlich berichteten. Auch wenn die Resonanz auf dieses zusätzliche Angebot mitten in den Sommerferien nicht überragend war – es gab viele positive

Rückmeldungen, die Menschen im Landkreis haben das Projekt wahrgenommen. Ein Film über das Camp wird auch künftig die Jugendbegegnung für die Öffentlichkeit sichtbar machen.

NEUE KOOPERATIONEN IM LANDKREIS

Zur Organisation des Jugendcamps hatten sich acht Mitgliedsverbände des Kreisjugendrings Hohenlohe e.V. zusammengeschlossen und arbeiteten erstmals vernetzt an einem internationalen Projekt*. Unterstützt wurden sie von der Jugendagentur des Hohenlohekreises. Die Verantwortlichen suchten zudem gezielt die Kooperation mit Institutionen und Organisationen außerhalb der Jugendarbeit, um für das Arbeitsfeld zu werben. Dies ist gelungen: Die Stadt Forchtenberg leistete finanzielle wie personelle Unterstützung und stellte wichtige Kontakte in die Kommune her. Die Firma Arnold Umformtechnik beteiligte sich aktiv im Organisationsteam, unterstützte das Vorhaben finanziell und vermittelte mit Heiner Geißler einen prominenten Schirmherrn. Bildungsträger wie die Weiße Rose Stiftung e.V. München und die Volkshochschule Künzelsau arbeiteten ebenso mit wie die Evangelische und die Katholische Kirchengemeinde Forchtenberg, das Katholische Jugendreferat Hohenlohe und der FIB – Förderverein für internationale Beziehungen im CVJM e.V. Auch die lokale Presse engagierte sich bei der Gestaltung des Camps und unterstützte durch regelmäßige Berichterstattung – insgesamt ein breites Netzwerk mit einem gemeinsamen Ziel.

* Evangelisches Jugendwerk Bezirk Öhringen, Evangelische Stiftung Lichtenstern Offene Hilfen Öhringen, Evangelisches Jugendwerk Bezirk Künzelsau, Impuls Förderverein Kinder- und Jugendinitiative Kupferzell e.V., Katholische Ministranten Mittleres Kochertal, Musikverein Forchtenberg, Paddelfreunde Hohenlohe, THW – Jugend Hohenlohe.



INTERVIEW MIT DANIEL FEBEL

Herr Febel, Sie und Ihr Team haben rund 80 Jugendlichen einen informellen Lernort ermöglicht. Welche Wirkungen haben Sie bei den jungen Menschen wahrgenommen?

Für die Teilnehmenden war es eine herausragende Erfahrung internationaler und interkultureller Begegnung. Von Beginn an zeigten die Jugendlichen eine große Offenheit, bei den Mahlzeiten, beim Küchendienst, am Lagerfeuer und in den Workshops fanden sich immer wieder international gemischte Gruppen, die die Räume informeller Begegnung nutzten und intensive Gespräche führten. Beziehungen wurden geknüpft und können in Freundschaften münden. Über Facebook stehen wir vom Organisationsteam in Verbindung mit einzelnen Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Die Frage nach einer erneuten Begegnung steht bereits im Raum.

Und ist das realistisch?

Das Jugendcamp hat gezeigt, dass ein Projekt mit einer Reihe von Gruppen aus dem Ausland durchführbar ist, dass der Freizeitort dafür geeignet ist und – ganz wichtig – dass die Kompetenzen hier im Kreis vorhanden sind. Daran müssen wir anknüpfen, aber auch eruieren, warum viele Verbände im Kreis nicht teilnehmen konnten oder wollten. Klar ist aber auch, dass ohne die Förderung aus dem Innovationsfonds diese für alle bereichernde Erfahrung nicht möglich gewesen wäre.

Sie haben bewusst neue Kooperationspartner ins Boot geholt. Wie haben Sie diesen Prozess erlebt?

Grundsätzlich sind wir sehr zufrieden und glücklich über die Zusammenarbeit. Das Management war manchmal aufwändig und zeitraubend, denn es trafen unterschiedliche Systeme aufeinander, zum Beispiel Jugendarbeit und Firmenlogik, Hierarchien im Kontext von Kommune und Ehrenamtlichkeit in Verbänden. Künftig wollen wir bei solchen Kooperationen die divergierenden systemimmanenten Aspekte im Vorfeld deutlicher transparent machen.



Daniel Febel ist Jugendreferent beim Evangelischen Jugendwerk Bezirk Öhringen und stellvertretender Vorsitzender des Kreisjugendrings Hohenlohe. Er leitete als Gesamtverantwortlicher das Jugendcamp.
E-Mail: daniel.febel@ejw-oehringen.de

Hat das Projekt zu einer größeren Anerkennung der Jugendarbeit im Kreis beigetragen?

Ja. Das Camp hat gezeigt, dass sich eine Eigenständige Jugendpolitik im Landkreis dann entwickeln kann, wenn Jugendverbände geschlossen solche Projekte betreiben. Sie werden dann als eigenständiger Partner für Gestaltung von Jugendpolitik vor Ort mit internationalem Bezug wahrgenommen und öffentlich respektiert. Wir als Jugendverbände konnten uns durch die gemeinsame Planung und Durchführung des Camps mit unterschiedlichen Akteuren der Jugendarbeit als zuverlässiger Partner von Kommunen, Politik, Medien und Wirtschaft für gesellschaftliche Entwicklungen profilieren.

Herr Febel, für den Kreisjugendring war das Jugendcamp auch im Hinblick auf die Einbindung und Förderung auf Bundesebene eine Premiere – wie haben Sie den Austausch mit den anderen Kolleg(inn)en und mit dem Bundesministerium erlebt?

Es ist in der Tat das erste Mal, dass wir vom Kreisjugendring in diesen Kontexten agieren. Wir sind mit der Offenheit, der Hilfsbereitschaft und der Unterstützung sehr zufrieden. Auch die Bereitschaft des Bundesjugendministeriums, sich auf Details unseres Projektes einzulassen und gemeinsam nach Lösungen zu suchen, hat uns die Realisierung sehr erleichtert. Wir sind dankbar für die kritische Begleitung, die immer konstruktiv war. Und weil die politisch Verantwortlichen hier vor Ort auch mitbekommen haben, dass das Ministerium das Projekt unterstützt, wird unsere Arbeit langfristig aufgewertet. Durch den kollegialen Austausch mit den Vertreterinnen und Vertretern der anderen durch den Innovationsfonds berücksichtigten Projekte haben wir manche Anregung für die Arbeit erhalten.

„Weil meine Eltern gerne verreisten, konnte ich schon früh Jugendliche aus anderen Ländern kennenlernen. Daraus sind häufig längere Freundschaften entstanden. Ich habe oft erlebt, dass Vorurteile bei solchen Begegnungen in sich zusammenfallen und ganz neue Erkenntnisse wachsen. Weil wir in einer Welt leben, die immer enger zusammenrückt, ist es wichtig, dass wir eine gute Basis für unser Miteinander finden. Die jungen Leute, die an Camps teilnehmen, geben ihre positiven Erfahrungen an Freunde und Bekannte weiter. Die Jugendbegegnungen fördern also das gute und friedliche Miteinander. Die Stadt Forchtenberg stand durch das Jugendcamp in positiver Hinsicht im Brennpunkt der Medien. Die Stadt war eine hervorragende Gastgeberin und die gesamte Bevölkerung unglaublich freundlich und hilfsbereit gegenüber allen Gästen. Dies wurde mir mehrfach von vielen Teilnehmenden berichtet. Nachhaltige Impulse könnten dann geschaffen werden, wenn solche Veranstaltungen regelmäßig stattfinden und sich der Begriff „Forchtenberg“ zu einem Synonym für „friedliche internationale Jugendtreffen“ entwickeln würde.“

**Uwe Gysin, Bürgermeister
der Stadt Forchtenberg**

INTERVIEW MIT FRANK GUSE

Warum hat sich Arnold Umformtechnik für die internationale Jugendbegegnung „jung und wach“ engagiert?

Wir sind ein Unternehmen mit einer über 115-jährigen Geschichte in der Gemeinde Forchtenberg, aber gleichzeitig auch mit Tochterfirmen in China, Frankreich und Amerika. Internationale Zusammenarbeit trotz kultureller Barrieren, Menschen aus China, die plötzlich vor dem Schreibtisch des Kollegen aus Hohenlohe stehen, Auszubildende, die „ihre vertraute, bequeme Heimat“ schon bei wenigen Tagen Abwesenheit nur mit sehr gemischten Gefühlen verlassen oder Vorurteile gegenüber anderen Kulturen, die auf einem Mangel an eigener Erfahrung basieren, sind deshalb unser täglich Brot. Das hat uns zu der Überzeugung gebracht, dass nichts auf der Welt mehr bewegen kann, als dass Menschen andere Menschen kennenlernen. Und das so früh wie möglich! „Jung und wach“ baut genau auf dieser Idee auf. Das müssen wir unterstützen!

Welche Impulse erhoffen Sie sich für die Region und auch für Ihr Unternehmen?

Durch die vielfältige Präsenz der Campteilnehmenden im Stadtbild, in Veranstaltungen, in den Medien etc. und die anderen Wellen, die das Camp geschlagen hat, entstanden viele Gesprächs- und Diskussionsanlässe in Hohenlohe. Und das an sich sind schon sehr wertvolle Impulse für die „Gemeinschaft“ der Menschen in unserer Region. Bei Arnold waren wir durch einige aktive Beteiligungen eingebunden. Wir wissen aber auch von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, dass sie Veranstaltungen im Rahmen des Camps besucht haben. Dabei entstandene Erfahrungen im Austausch und der Zusammenarbeit mit Men-

schen aus anderen Ländern sind kleine wertvolle Bausteine auf dem Weg der Internationalisierung bei Arnold.

Wie haben Sie die Vernetzung von Jugendverbänden, lokaler Politik und Wirtschaft persönlich erlebt?

Manchmal schwierig, aber immer segensreich! Schwierig, weil Arbeitsstile, Vorgehensweisen und Spielregeln im Miteinander sich überraschend oft stark unterscheiden und zu Missverständnissen oder Schnittstellenproblemen führen. Dabei denke ich zum Beispiel an Besprechungskulturen, Verbindlichkeit bei Absprachen oder der Umgang mit Ressourcen. Wir alle mussten erfahren und akzeptieren, dass sich eine staatliche Verwaltung, eine ehrenamtliche Organisation und ein Wirtschaftsunternehmen in ihren Arbeitsweisen und im Selbstverständnis doch gewaltig unterscheiden. Andererseits, und das betrifft das „segensreich“, lag in der Vielfalt der Partner eine große Chance für ein gutes Gelingen des Camps. Durch die Menschen, die die Partner jeweils vertraten, konnte ein Netzwerk gewoben werden. Dass die Zusammenarbeit dabei nicht immer einfach war und wir uns im Kernteam erst einschleifen und dabei auch alle Federn lassen mussten, ist für mich persönlich trotzdem eine bereichernde Erfahrung. Auch weil es uns am Ende gelungen ist, ein wertvolles Camp für die Teilnehmenden und alle Beteiligten zu stemmen!

**Frank Guse, Leiter Personal und
Organisation bei Arnold Umformtechnik**





Projekt „Lernort Mobilität. Lokale Initiativen zur Anerkennung non-formalen und informellen Lernens“
IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. und JUGEND für Europa – Nationalagentur für das EU-Programm JUGEND IN AKTION

ANERKENNUNG FÄNGT VOR ORT AN

Das Pilotprojekt „Lernort Mobilität. Lokale Initiativen zur Anerkennung non-formalen und informellen Lernens“ will die Wertschätzung der internationalen Jugendarbeit auf kommunaler Ebene verbessern. Wie das geht? Mit starken Netzwerken und neuen Partnerschaften, sagen die Projektkoordinatorinnen Rita Bergstein und Anne Sorge-Farner.

Lernort Mobilität

Lokale Initiativen zur
Anerkennung non-formalen
und informellen Lernens



www.lernort-mobilitaet.de

Frau Sorge-Farner, beschreiben Sie bitte kurz die Ziele des Projektes.

Das Pilotprojekt will Kommunen als Träger der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe bei der Entwicklung lokaler Strategien zur Anerkennung und Wertschätzung des internationalen Engagements junger Menschen beraten. Wir möchten verschiedenste Akteure für den Kompetenzerwerb in der europäischen und internationalen Jugendarbeit sensibilisieren und die Bildung

lokaler Netzwerke für mehr Anerkennung unterstützen.

Warum ist es aus Ihrer Sicht so wichtig, das Thema Anerkennung in unserer Gesellschaft weiter voranzubringen?

Außerschulische oder auch non-formale Bildungserfahrungen sind im Lebensverlauf junger Menschen von großer Bedeutung für ihre Persönlichkeitsentwicklung und den Erwerb von Kompetenzen. Wie non-formal erworbene



„Durch „Lernort Mobilität“ wird unser internationales Ansinnen und unsere Idee, auch benachteiligte Jugendliche zu internationalen Erfahrungen zu verhelfen, qualitativ voran gebracht: Im Coaching mit der Kommunenberaterin überlegen wir, mit welchen Anerkennungsinstrumenten wir die Jugendbegegnungen nachhaltiger machen können und wie wir diese Instrumente auch partizipativ einsetzen können.“

**Friederike Betge, Jugendpflegerin
der Stadt Lauenburg**

Kompetenzen durch Gesellschaft, formale Bildungsträger, Ausbildungs- und Arbeitsmarkt mehr Anerkennung erfahren können, war daher auch zentrales Thema des ersten Fachforums am 13. Dezember 2011 zum Thema „Schule und außerschulische Lern- und Bildungsorte“ im Rahmen der Entwicklung einer Eigenständigen Jugendpolitik. Im Anschluss wurden in einer Onlinekonsultation junge Menschen zu den erarbeiteten Empfehlungen der Expertinnen und Experten befragt. Der Tenor: Niemand möchte die in der außerschulischen Bildung erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten missen. Allerdings werden diese von der Gesellschaft bzw. von Dritten im Allgemeinen und von der Politik, Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern und (Hoch-) Schulen im Speziellen nicht ausreichend wertgeschätzt und nur bedingt anerkannt. Hier möchte „Lernort Mobilität“ ansetzen. Mit der Bildung, Beratung und Unterstützung lokaler Bildungsbündnisse setzt das Modellprojekt auf kommunaler Ebene also ein Kernziel der Eigenständigen Jugendpolitik um: Es überwindet die isolierte Betrachtung einzelner Bereiche jugendlicher

IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. ist im Auftrag des BMFSFJ, seiner Mitgliedsorganisationen und anderer Träger der Jugendarbeit tätig. Aufgabe ist die Stärkung und Weiterentwicklung der internationalen Jugendarbeit und jugendpolitischen Zusammenarbeit sowohl mit den Ländern Europas als auch weltweit.

www.ijab.de

JUGEND für Europa unterstützt als Zentrum für Europäische Jugendpolitik und Jugendarbeit die europäische Integration in Deutschland und Europa, vor allem durch die Förderung der Mobilität von jungen Menschen und Fachkräften sowie der jugendpolitischen Zusammenarbeit in Europa. In diesem Zusammenhang setzt JUGEND für Europa im Auftrag des BMFSFJ und der EU-Kommission das EU-Programm JUGEND IN AKTION als Nationalagentur in Deutschland um.

www.jugendfuereuropa.de

Lebenszusammenhänge und gestaltet politikbereichübergreifend die Rahmenbedingungen jugendlichen Aufwachsens. Im Mittelpunkt steht die lokale Verantwortungsgemeinschaft für eine junge Generation.

Stichwort lokale Bündnisse – wer war hier im Rahmen des Modellprojektes dabei, Frau Bergstein?

Als Partner vor Ort sprachen die Kommunen freie Träger der internationalen Jugendarbeit, formale Bildungsinstitutionen wie Schulen, Hoch-, Fach- und Berufsschulen sowie Klein- und Mittelständische Unternehmen und Kammern an. Denn nicht zuletzt ist es ein wichtiges Anliegen von „Lernort Mobilität“, die Anerkennung non-formalen und informellen Lernens mit



Wie hier im Kreis Steinfurt diskutierten
unterschiedliche Akteure die
Anerkennung von internationalen
Mobilitätserfahrungen

den aktuellen Anforderungen und Fragestellungen des lokalen, regionalen, nationalen und internationalen Arbeitsmarktes zu verknüpfen.

Wie sind die Kommunen denn konkret vorgegangen?

Die vier Kommunen Kreis und Stadt Lauenburg, Kreis Steinfurt und Stadt Aschaffenburg fragten sich in Workshops und Diskussionsrunden, was konkret Anerkennung von non-formalem und informellem Lernen bedeutet und wie diese greifbar gemacht werden kann. Was haben die Bildungswirkungen mit Anerkennung zu tun? Was wollen wir anerkennen oder anerkannt wissen? Wen wollen wir eigentlich anerkennen? Was drückt Anerkennung für uns aus? Wo fehlt sie in der täglichen Arbeit vor Ort? Alle teilten die Erfahrung, dass internationale Begegnungen einen Einfluss auf die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen haben, aber als Wirkung einer Bildungserfahrung wurden diese oftmals nicht gesehen.

Wie haben Sie in der Beratung auf diese Fragen reagiert, Frau Sorge-Farner?

Um diesen Diskussionen eine Struktur zu geben, haben wir in der kommunalen Beratung die bewährte Unterteilung der Anerkennungsdebatte in ihre vier Dimensionen – die politische,

gesellschaftliche, persönliche und formale – aufgegriffen. Diese Dimensionen ermöglichten den Beteiligten der lokalen Initiativen zu erfassen, wofür sie eigentlich Anerkennung erreichen möchten.

Frau Bergstein, können Sie diese Dimensionen der Anerkennung genauer beschreiben?

Allen Kommunen war es wichtig, dass der gesellschaftliche Wert außerschulischer Bildungsarbeit und damit auch die Arbeit der beteiligten Akteure stärker anerkannt werden. In diesem Kontext kam zum Beispiel auch die chronische Unterfinanzierung von internationalen Begegnungen zur Sprache. Auch die Unterstützung der Teilnehmenden internationaler Begegnungen bei der Reflexion ihrer Lernerfahrungen ist für die lokalen Initiativen ein wichtiges Thema. Diese persönliche Dimension der Anerkennung ist aber nicht nur für Träger der internationalen Jugendarbeit wichtig: Auch Kammern und Unternehmen, die ihre Auszubildenden ins Ausland schicken, setzen sich intensiv damit auseinander, wie die Lernerfahrungen der Jugendlichen pädagogisch sinnvoll thematisiert und transparent dokumentiert werden können. Hier spielen Zertifikate für die Darstellung des Kompetenzerwerbs im non-formalen und informellen Lernen eine wichtige Rolle. Dabei können die Beteiligten von den Erfahrungen mit dem Europass Mobilität, verschiedenen Portfoliomethoden und den Nachweisen International und dem Youthpass profitieren. Dass die Anerkennung außerschulischer Lern- und Bildungsorte und -erfahrungen ebenfalls ein wichtiges Thema im Rahmen der Entwicklung einer Eigenständigen Jugendpolitik ist und der Umsetzung der EU-Jugendstrategie in Deutschland

„Es ist an der Zeit, die Sichtbarkeit internationaler Jugendarbeit zu erhöhen. Internationale Jugendarbeit im Kreis Steinfurt soll sich zu einer Marke entwickeln, die die verschiedenen Akteure dauerhaft vernetzt, Ressourcen bündelt und ihre Qualität nicht nur zu halten, sondern weiter zu steigern versucht. Um dieses Ziel zu erreichen, bedarf es einer Steuerung, in der der Kreis Steinfurt der Motor sein könnte. Dies wird durch „Lernort Mobilität“ möglich.“

Wolfgang Janssen,
Kreisjugendamt Steinfurt

„Der Kreis Herzogtum Lauenburg will die internationale Jugendarbeit nicht neu erfinden, aber zu neuen Zielen aufbrechen. Dafür ist das Coaching eine wertvolle Hilfe. Lernort Mobilität hat den Akteuren eine neue Systematik zur Anerkennung ihrer Arbeit gegeben. Diese hat zu Projektideen geführt, die jetzt angegangen werden sollen. Internationale Jugendarbeit ist für mich auf örtlicher Ebene so besonders wichtig, weil hier die Möglichkeiten eines gemeinsamen Europa persönlich spürbar werden und weil die Teilnehmer und auch die Betreuer eine sichtbare Kompetenzentwicklung durchlaufen. Die persönlichen Freundschaften ins Ausland, die ich selber geknüpft habe, erweitern meinen Horizont und das gleiche beobachte ich bei meiner Zielgruppe. Die Teilnahme am Projekt Lernort Mobilität hat zu einer Intensivierung der Zusammenarbeit bzw. zum Kennenlernen neuer Partner geführt. Aber es reicht nicht, ein gemeinsames Ziel zu haben, man muss künftig auch in gemeinsamen Projekten daran arbeiten.“

**Ole Märtens, Kreisverwaltung
Kreisherzogtum Lauenburg**

dient, ist Teil der politischen Dimension der Anerkennung und war nur wenigen bewusst. Einige Träger machten erst im Rahmen des Projektes die Erfahrung, dass sie sich bereits seit Jahren für mehr politische Anerkennung einsetzen.

Wie bewerten sie die nachhaltige Wirkung des Modellprojektes, Frau Sorge-Farner?

Ein wichtiges Ziel der kommunalen Prozesse im Modellprojekt war es, einen lokalen Aktionsplan zur Anerkennung non-formalen und informellen Lernens in der internationalen Jugendarbeit zu erarbeiten. Dies ist erreicht worden. Die Umsetzung der verschiedenen Projekte und Maßnahmen in den Kommunen reicht über die Dauer des Modellprojektes hinaus. So plant die Stadt Lauenburg im April 2014 eine deutsch-türkische Jugendbegegnung und möchte hier den Youthpass als Reflexionsinstrument erproben. Zudem hat sich Lauenburg zum Ziel gesetzt, künftig Anerkennungs- und Reflexionsinstrumente systematisch beim Auf- und Ausbau der internationalen Jugendarbeit zu installieren. Das Modellprojekt konnte außerdem in den Kommunen und Landkreisen unterschiedlichste Partner an einen Tisch bringen und Schnittstellen für die Zusammenarbeit aufzeigen. Die künftige gemeinsame Umsetzung der lokalen Anerkennungsprojekte kann Vertrauen und stabile langfristige Kooperationen aufbauen.

Welche Impulse konnten sich denn Kommunen und Partner zum Thema Anerkennung internationaler Lernerfahrungen gegenseitig geben, Frau Bergstein?

Die Kommunen haben sich im Laufe des Projektes intensiv mit dem Thema Anerkennung internationaler Jugendarbeit und den Bildungswirkungen ihrer Maßnahmen auseinandergesetzt. Die spezifischen Blickwinkel ihrer Partner aus anderen Bildungsinstitutionen, aus Klein- und Mittelständischen Unternehmen, freien Trägern der internationalen Jugendarbeit und Kammern haben die Kommunen befruchtet und interessante Schnittstellen für die Zusammenarbeit ergeben. So spielt im Kreis Steinfurt für viele unterschiedliche Partner beispielsweise eine wichtige Rolle, Lernerfahrungen durch Mobilität in der Gesellschaft sichtbar zu machen und über entwicklungs- und kompetenzfördernde Effekte grenzüberschreitender Mobilität zu informieren. Die Mobilitätsberater der Handwerkskammer leisten diese Überzeugungsarbeit ebenso gegenüber Handwerksbetrieben, die ihre Azubis für Auslandspraktika freistellen sollen, wie Träger internationaler Jugendarbeit dies gegenüber Eltern tun, wenn sie für internationale Begegnungsprojekte werben. Nur folgerichtig ist es daher, eine gemeinsame Mobilitätsbörse im Kreis ins Leben zu rufen und hier bildungsbereichübergreifend zusammenzuarbeiten. In einer mittelfristigen Perspektive soll eine Veranstaltungsreihe „Lernort Mobilität“ den Netzwerkauf- und -ausbau unterstützen und an das regionale Bildungsnetzwerk ange dockt werden.

Anne Sorge-Farner ist Projektkoordinatorin bei IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e. V.
E-Mail: sorge@ijab.de



Rita Bergstein arbeitet bei JUGEND für Europa – Deutsche Nationalagentur für das EU-Programm JUGEND IN AKTION als Projektkoordinatorin für SALTO – Support for Advanced Learning and Training Opportunities.
E-Mail: bergstein@jfemail.de



Projekt „MobilPLUS. Partizipation benachteiligter junger Menschen in europäischen und internationalen Mobilitätsprogrammen – neue Formate der internationalen Jugendarbeit fördern Bildungs- und Berufschancen“
BAG Evangelische Jugendsozialarbeit, BAG örtlich regionaler Träger der Jugendsozialarbeit, Internationaler Bund, AWO

NEUE FORMATE + STARKE VERNETZUNG = MEHR TEILHABE

Internationale Jugendarbeit erhöht Bildungschancen – deshalb sollen gerade benachteiligte Jugendliche stärker als bisher an europäischen und internationalen Maßnahmen teilhaben. Dafür braucht es niedrigschwellige Zugangsvoraussetzungen, passgenaue Formate und eine starke Vernetzung. Im Projekt „MobilPLUS“ erprobten die Projektträger innovative Mobilitätsangebote für Jugendliche im Übergang zur Arbeitswelt und Qualifizierungsmaßnahmen für Fachkräfte der Jugendsozialarbeit.



Neben der Entwicklung neuer Formate im Rahmen von Jugendbegegnungen, Fachkräfteaustauschen und Seminaren war es der erklärte Anspruch von „MobilPLUS“, den Kompetenzerwerb der jungen Menschen stärker in den Blick zu nehmen. Nicht zuletzt zielte das Projekt darauf ab, internationale Jugendarbeit in und mit Strukturen der Jugendsozialarbeit stärker zu vernetzen sowie neue Partner wie das Pressenetzwerk für Jugendthemen und Akteure aus Arbeitsmarktpolitik und Wirtschaft einzubeziehen. Die Maßnahmen aller vier Aktionsfelder des Projektes wollen die Teilhabe und berufliche Integration junger Menschen mit Benachteiligung in einer zunehmend international ausgerichteten Arbeitswelt durch neue, methodisch weiterentwickelte Lern- und Erfahrungsräume sowie durch ressortübergreifende Vernetzung unterstützen.

LEITFADEN ZUR ARBEIT MIT BENACHTEILIGTEN JUGENDLICHEN

Im Aktionsfeld 1 „Auswahl, Anpassung und Erprobung geeigneter Formate und Methoden der Jugendsozialarbeit für eine erfolgreiche Beteiligung benachteiligter junger Menschen in der internationalen Jugendarbeit“ organisierte der Internationale Bund (IB) zunächst grenzüberschreitende Mobilitätsmaßnahmen für benachteiligte Jugendliche: Zum einen absolvierten rund 20 junge Menschen mit Lernschwächen verschiedene Berufspraktika in Polen. Workshops zur polnischen Sprache und Landeskunde, zu Interkulturalität und Gruppenbildung bereiteten sie in besonderer Weise auf das Praktikum im Nachbarland vor. Die interkulturellen Erfahrungen, verbunden mit den erworbenen fachlichen Kompetenzen, sollen dazu beitragen, diesen Jugendlichen den Zugang zum Arbeitsmarkt zu erleichtern. Zum anderen nahmen 27 Jugendliche aus Deutschland,

Der Kooperationsverbund Jugendsozialarbeit setzt sich für Jugendliche und junge Erwachsene bis zu 27 Jahren ein, um soziale Benachteiligung auszugleichen und individuelle Beeinträchtigungen zu überwinden. Kompetenz bündeln und Fachlichkeit konsequent weiterentwickeln, qualifizierte Politikberatung und die Öffentlichkeit für die Lebenslagen benachteiligter Jugendlicher sensibilisieren sind die vordringlichen Aufgaben des Kooperationsverbundes. Sein Ziel ist es, neben der beruflichen und sozialen Integration die gesellschaftliche und politische Teilhabe von benachteiligten Jugendlichen zu verbessern.

www.jugendsozialarbeit.de

Kroatien und Frankreich an einer trilateralen Jugendbegegnung in Kroatien zum Thema Jugendkultur gegen Rassismus teil. Die deutsche Gruppe setzte sich aus individuell beeinträchtigten und/oder sozial benachteiligten Jugendlichen zusammen, die Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit im Jugendhaus Pirmasens nutzen. Das Besondere: Die Jugendlichen waren von Beginn an in die Planung und Durchführung der Jugendbegegnung eingebunden und maßgeblich an der Themenfindung beteiligt. Sie schlüpften damit in die Rolle von Teamer(inne)n und werden sich zukünftig weiter als ehrenamtliche Kräfte im Jugendhaus engagieren. Im Anschluss an diese Begegnungen erarbeiteten die Fachkräfte und Teamer/-innen eine Handreichung, die die Erfahrungen der beiden Mobilitätsangebote auswertet und interessierte Fachkräfte künftig in der internationalen Arbeit mit benachteiligten Jugendlichen unterstützt. „Der Leitfaden zeigt dabei auch die positiven Effekte internationaler Erfahrungen für die Zielgruppe auf und trägt zu einer stärkeren Teilhabe benachteiligter junger Menschen an internationalen Maßnahmen bei“, erklärt Philipp Gektidis vom Internationalen Bund.

KOMPETENZEN SICHTBAR MACHEN

Das Aktionsfeld 2 widmete sich der „Identifizierung individueller und beruflicher Potenziale von Jugendlichen nebst Anerkennung erbrachter Leistungen und non-formal erworbener Kompetenzen“. In Zusammenarbeit mit den Projektträgern erstellte die Universität Paderborn eine Synopse zu angewandten Verfahren der Kompetenzerfassung und Dokumentation in Jugendmobilitätsprojekten. Am Kommunalen JobCenter Hamm und am Berufsfachzentrum der St. Johannis GmbH Bernburg wurden Interviews mit Jugendlichen sowie mit regionalen Betrieben durchgeführt. Die Jugendlichen beantworteten sowohl vor als auch nach Auslandsaufenthalten Fragen zu Herausforderungen, Kompetenzzuwachs und -darstellung sowie zum Nutzen der Mobilitätserfahrung. Die Betriebe, die zum Teil Jugendliche aus früheren Mobilitätsmaßnahmen beschäftigen, gaben Auskunft zu den besonderen Kompetenzen von Jugendlichen mit Auslandserfahrung und zum Stellenwert von Auslandsaufenthalten bzw. Kompetenznachweisen bei der Auswahl von Auszubildenden. Die Auswertung zeigt: Betriebe haben grundsätzlich eine positive Einstellung gegenüber Auslandsaufenthalten und sehen diese insbesondere für benachteiligte Jugendliche als sinnvolle Maßnahme der persönlichen Entwicklung und Kompetenzförderung an. Die Jugendlichen sind mutiger und selbständiger, haben im Auslandsaufenthalt gelernt, sich zu organisieren und eigenständig nach Lösungen zu suchen. Sie sind offen und flexibel für neue Situationen und zeigen in der Regel Ausdauer und Durchhaltevermögen. Die Betriebe sehen in Auslandsaufenthalten im betrieblichen Auswahl- und Einstellungsprozess eine sinnvolle Ergänzung zu



Angelika Herzog arbeitet beim AWO
Institut für Bildung und Beruf.
E-Mail: Angelika.Herzog@awo-institut.de

den fachlichen Qualifikationen. So gewinnt ein Nachweis über einen Auslandsaufenthalt in einer Bewerbung in Kombination mit einem betrieblichen Auslandspraktikum im selben Berufsfeld und einem qualifizierten Arbeitszeugnis an Bedeutung. Dies begründen die Betriebe zum einen mit der eher regionalen und nationalen Ausrichtung der Arbeitsfelder für die Zielgruppe benachteiligter Jugendlicher. Eine weitere Erkenntnis der Befragung: Die bisher verwendeten Kompetenznachweise sind den Betrieben meistens unbekannt. Wichtig für die Akzeptanz und die Anerkennung wäre es, wenn die bestehenden Nachweissysteme in stärkerem Maße als bisher auch die Anforderungen der Betriebe vor Ort berücksichtigten. Gewünscht wird seitens der befragten lokalen Unternehmen eine stärkere Einbeziehung bereits in die Planung, um beispielsweise geeignete berufliche Einsatzfelder für Auslandspraktika festzulegen. „Die Ergebnisse können künftig helfen, durch Auslandserfahrungen erworbene Kompetenzen und daraus resultierende berufliche Potenziale sichtbar zu machen“, so Dr. Thorsten Bührmann von der Universität Paderborn.

QUALIFIZIERUNG UND VERNETZUNG

Im Aktionsfeld 3 wollte die Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugendsozialarbeit (BAG EJSA) Fachkräfte durch grenzüberschreitende Mobilitätsangebote qualifizieren und die internationale Vernetzung fördern. Aus dem Fachbesuch zu Strukturen und Angeboten beruflicher Bildung und sozialer Integrationsförderung in Zeiten der Krise in der spanischen Region Granada resultierte eine vertraglich abgesicherte Partnerschaft zur Mobilitätsförderung junger Menschen zwischen der BAG EJSA, der Bildungsbegleitung von Südwestmetall e.V. und einer spanischen Fachkraft aus dem Y.E.S. Forum Netzwerk. Im von BAG EJSA und dem Deutsch-Französischen Jugendwerk organisierten Austausch zwischen Berlin-Neukölln und -Mitte und Paris/Île-de-France hingegen konnten Netzwerke und



Philipp Gektidis ist Sachgebietsleiter
im Referat für internationale Arbeit
beim Internationalen Bund (IB).
E-Mail:
Philipp.Gektidis@internationaler-bund.de



Dr. Thorsten Bührmann ist Akademischer Rat am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Paderborn.

E-Mail: Thorsten.Buehrmann@upb.de

Strukturen der sozialen Integration und der beruflichen Bildung für Mädchen und junge Frauen weiterentwickelt werden. Es entstanden konkrete Kontakte für einen Gegenbesuch von Mitarbeiter(inne)n einer der besuchten Einrichtungen in Berlin, mit denen auch angestrebt wird, im Anschluss ein Austauschprojekt mit Jugendlichen durchzuführen. „Der Fachkräfteaustausch hat die lokale und internationale Vernetzung von verschiedensten Akteuren einer Region aus Sozialer Arbeit und Verwaltung gefestigt und zu einer intensiveren Nutzung der Programme der internationalen Jugendarbeit durch Partner und Einrichtungen der Jugendsozialarbeit beigetragen“, freut sich Hans Steimle, Fachbereichsleiter Jugendpolitik und Internationales bei der BAG EJSA. Aufgrund der positiven Erfahrungen mit internationalen Formaten soll nun die internationale Dimension in der Jugendsozialarbeit stärker implementiert werden, um insbesondere benachteiligte Jugendliche besser zu erreichen.

LOKALE PARTNERSCHAFTEN

Die „Institutionenübergreifende Sensibilisierung von Entscheidungsträgern innerhalb der Kinder- und Jugendhilfe sowie bei weiteren relevanten Akteuren“ war der Arbeitsauftrag im Aktionsfeld 4, den die Bundesarbeitsgemeinschaft örtlich regionaler Träger der Jugendsozialarbeit (BAG ÖRT) verantwortete. Über eine Befragung und Workshops wollten die Projektträger im Dialog zwischen öffentlicher und freier Jugendhilfe sowie der Wirtschaft die Wirkung und den Nutzen von internationalen Mobilitätsangeboten für benachteiligte Jugendliche herausarbeiten. Mit Erfolg – es entstanden neue Kontakte

zwischen öffentlicher und freier Jugendhilfe, Grundsicherungsträgern und der Wirtschaft: An einem Workshop im Juni 2013 nahmen sechs Kommunen aus Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz teil. Ein weiterer Workshop mit Beteiligung des Deutschen Industrie- und Handelskammertags e.V., der Stiftung der Deutschen Wirtschaft und Vertreter(inne)n lokaler Betriebe fand im November in Berlin statt. Regionale Netzwerke wurden einbezogen und Unterschiede in Ost- und Westdeutschland beleuchtet. „Die Beteiligten sind sich über die positiven Wirkungen und die Wichtigkeit internationaler Lernerfahrung für sozial benachteiligte junge Menschen einig. Wir erwarten, dass die Akteure für das Thema aufgeschlossen und weiter aktiv bleiben“, beschreibt Angela Werner, Geschäftsführerin der BAG ÖRT, die positive Resonanz. „Die kontinuierliche Vernetzung der Akteure vor Ort ist besonders wichtig und sollte weiter befördert werden“.

Die Ergebnisse des Gesamtprojektes werden in einer gemeinsamen Veröffentlichung dokumentiert und im Rahmen einer Veranstaltung des Kooperationsverbundes Jugendsozialarbeit auf dem Deutschen Kinder- und Jugendhilfetag 2014 präsentiert.

Sonja Kienzle ist Referentin für Jugendsozialarbeit und Öffentlichkeitsarbeit bei der Bundesarbeitsgemeinschaft örtlich regionaler Träger der Jugendsozialarbeit (BAG ÖRT).

E-Mail: kienzle@bag-oert.de



Hans Steimle ist Fachbereichsleiter Jugendpolitik und Internationales bei der Bundesarbeitsgemeinschaft evangelische Jugendsozialarbeit (BAG EJSA).

E-Mail: steimle@bagejsa.de





Projekt „Schülervertretung in Europa – digital-vernetzt-demokratisch“
Arbeitsgemeinschaft katholisch-sozialer Bildungswerke
in der Bundesrepublik Deutschland e.V.

SCHÜLERVERTRETUNG OHNE GRENZEN

Als Schülervertreterinnen und -vertreter erlernen junge Menschen im Lebensraum Schule Beteiligung und demokratische Mitwirkungsverfahren. Doch wie funktioniert die Mitwirkung etwa in Form einer Schülervertretung (SV) in anderen Ländern? Und welche Chancen bietet das Web 2.0 in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit? Im Projekt „Schülervertretung in Europa“ der AKSB vernetzten sich deutsche Schülervertreter/-innen und Bildungseinrichtungen mit SV-Partnern aus Europa – und fanden Antworten.



**Intensiver Austausch beim SV-Seminar
in Berlin**



Die Arbeitsgemeinschaft katholisch-sozialer Bildungswerke in der Bundesrepublik Deutschland e.V. (AKSB) ist die bundesweit tätige katholische Fachorganisation politischer Erwachsenen- und Jugendbildung. Die Mitgliedseinrichtungen bieten Bildungsveranstaltungen an, in denen Informationen und Hintergründe über wichtige Themen vermittelt und Fragen des gesellschaftlichen Zusammenlebens diskutiert werden. Die Arbeit mit Schülervertretungen und deren Multiplikator(inn)en bildet einen Arbeitsschwerpunkt der AKSB.

www.aksb.de

„Ich erhoffe mir einen spannenden Austausch mit Schülerinnen und Schülern neue Impulse zur Arbeit der SVen in Deutschland und Europa.“

„Das Seminarprogramm in Berlin war nicht zu langweilig und besser als gedacht. Unserer SV bot es viele neue Grundlagen und Aspekte, mit denen wir weiterarbeiten wollen.“

Schülervertreterinnen und -vertreter äußerten sich zu ihren Erwartungen und ihren Erfahrungen beim Seminar in Berlin.

Das Projekt wollte zum einen die SV-Arbeit in Deutschland um eine grenzüberschreitende Dimension erweitern und Erkenntnisse über Strukturen und SV-Arbeit in den verschiedenen europäischen Ländern sammeln. Dies sollte auch die Kenntnis über die jeweils eigenen Strukturen und Themen der SV-Arbeit in Deutschland stärken, die je nach Schule und Bundesland stark variieren können. Weiteres wichtiges Ziel war, das Web 2.0 als Raum der virtuellen Begegnung zu erproben. „Da soziale Plattformen zur Lebenswirklichkeit junger Menschen gehören, wollten wir diese auch für die Arbeit in und mit der Schülervertretung einsetzen. Dabei erwarben die Teilnehmenden auch Medienkompetenzen, die für die Teilhabe im gesamtgesellschaftlichen Kontext relevant sind“, erläutert Projektkoordinatorin Christina Gerlach den innovativen Projektansatz.

TREFFEN DER SV-VERTRETER/-INNEN

Im April 2013 kamen Schülervertreter/-innen aus dem ganzen Bundesgebiet zu einem Seminar in Berlin zusammen. Sie diskutierten, welche Instrumente des Web 2.0 sich für den Einsatz in der grenzüberschreitenden SV-Arbeit eignen. Ein Ergebnis: Web 2.0 und ePartizipation spielen für die konkrete SV-Arbeit vor Ort bislang noch keine große Rolle. Doch das soll sich ändern. Noch während der SV-Tagung richteten die Jugendlichen eine Facebook-Gruppe ein, die den Austausch untereinander und mit SV-Vertreter(inne)n in anderen europäischen Ländern über das Projekt hinaus ermöglicht.

GRENZÜBERSCHREITENDE ERFAHRUNG

Höhepunkt des Seminars war die Begegnung mit einer russischen Schülervertretung. Die teilnehmenden Schüler/-innen zeigten großes Interesse an anderen Strukturen und Rahmenbedingungen und bewerteten den Austausch als positiv und gewinnbringend. Viele Schülervertreter/-innen wollen sich nun im Rahmen ihrer Arbeit vor Ort verstärkt auch mit ihrer



Teilnehmende des SV-Seminars diskutieren
über Beteiligungsformen



jeweiligen ausländischen Partnerschule beschäftigen und den Austausch zu bestimmten Themen an der jeweiligen Schule sowie der Schülervertretung suchen. Um neue Formate des internationalen Austausches mit Jugendlichen zu erproben, führte das Haus am Maiberg, eine Mitgliedseinrichtung des AKSB, im Rahmen eines SV-Seminars einen virtuellen Austausch zwischen Schülervertreter(inne)n aus Deutschland und Bulgarien durch. Daran anknüpfend fand im Sommer 2013 eine Jugendbegegnung zwischen deutschen und bulgarischen Schülervertreter(inne)n in Berlin statt.

MULTIPLIKATOR(INN)EN-TAGUNG

Bildungsreferent(inn)en aus der SV-Arbeit und auch SV-Lehrer/-innen sowie Schülervertreter/-innen trafen sich zu einer gemeinsamen Fachtagung. Der Schwerpunkt lag auf der Arbeit mit Schülervertreter(inne)n im interkulturellen Kontext. Dieser spielt inzwischen nicht nur in der grenzüberschreitenden SV-Arbeit, sondern auch bei der Arbeit mit Schülergruppen unterschiedlicher Herkunft eine große Rolle. Ferner diskutierten

die Teilnehmenden, welche sozialen Medien sich für die SV-Arbeit eignen und wie Multiplikator(inn)en mit Chancen und Risiken des Web 2.0 umgehen können. Der Tenor: Web 2.0 ist zwar sowohl in der Schule als auch in der außerschulischen Bildung präsent, es besteht jedoch große Unsicherheit, wie diese Instrumente in der praktischen Bildungsarbeit eingesetzt werden können. Das soll sich ändern, denn: Kein Facebook ist auch keine Lösung, wie eine Teilnehmerin formulierte. Besonders für den grenzüberschreitenden Austausch wurden neue Möglichkeiten durch internetgestützte Vernetzung identifiziert.

BREITE VERNETZUNG

Im Rahmen des Projektes gewannen alle Teilnehmenden wertvolle Anregungen für die Weiterarbeit im interkulturellen Kontext und für eine bessere Vernetzung von Schülervertreter(inne)n und Multiplikator(inn)en. Der Austausch über die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Arbeit im Vergleich zu Schülervertretungen im In- und Ausland stärkte das Bewusstsein über die eigene Arbeit und die Möglichkeit der Mitbestimmung an der eigenen Schule. Die Mehrheit der teilnehmenden Schülervertreter/-innen äußerte deshalb den Wunsch, verstärkt an der Vernetzung untereinander zu arbeiten.



Wie funktioniert Mitbestimmung in Deutschland und anderen europäischen Ländern? Dies war ein zentrales Thema des SV-Seminars

„Besonders interessiert sind wir an der Idee von europäischer Vernetzung von SVen.“

„Ich wünsche mir noch mehr Informationen über SV in Europa.“

„Nochmal!“

Schülervertreterinnen und -vertreter äußerten sich zu ihren Erwartungen und ihren Erfahrungen beim Seminar in Berlin.

NACHHALTIGER AUSTAUSCH IM NETZ

Über die Projektlaufzeit hinaus werden die Ergebnisse auf der Website www.wir-bewegen-schule.de zur Verfügung gestellt. Dort stehen zum Beispiel Informationen über die Arbeit von Schülervertretungen in verschiedenen europäischen Ländern bereit. Außerdem hat die AKSB eine Arbeitshilfe für die Praxis zu den im Projekt eingesetzten Methoden in Form einer Spezialausgabe der Didaktischen Dokumentation (didado) mit dem Titel „SV-Arbeit in Europa“ erarbeitet.

STÄRKEN UND QUALIFIZIEREN

Jugendliche sollen angesichts steigender Anforderungen bestmöglich unterstützt und an gesellschaftlichen Prozessen beteiligt werden – dies sind zentrale Anliegen einer Eigenständigen Jugendpolitik. Zudem stellen die Globalisierung als auch die zunehmende Bedeutung neuer Medien junge Menschen vor vielfältige Herausforderungen. Beide Themen müssen auch in der praktischen Bildungsarbeit Berücksichtigung finden. „Mit dem Projekt leisten wir einen Beitrag dazu, Jugendliche in diesen veränderten Lernprozessen zu unterstützen und zu fördern. Darüber hinaus wurden Fachkräfte, die in der Bildungsarbeit mit Schülervertretungen tätig sind, mit den neuen Themen und Ansätzen vertraut gemacht und so für die Begleitung junger Menschen weiter qualifiziert“, sagt Christina Gerlach.



Multiplikator(inn)en im Austausch über SV-Arbeit

Christina Gerlach war Projektleiterin und leitete das Europabüro für katholische Jugendarbeit und Erwachsenenbildung in Brüssel.
E-Mail: office@cathoyouthadult.org





**Projekt „Deutsch-Polnische inklusive Schülerfirma“
Schloss Trebnitz Bildungs- und Begegnungszentrum e.V.**

ZUM GLÜCK GEHÖRT EIN CAFÉ

Das neue Café im Schloss Trebnitz ist ein Glücksfall: Für die Jugendlichen, die es als erste deutsch-polnische inklusive Schülerfirma betreiben und hier Kompetenzen und Schlüsselqualifikation für die Berufswelt erwerben. Für die Bewohnerinnen und Bewohner der strukturschwachen Region Trebnitz im Osten Brandenburgs, denen das Engagement der Jugendlichen einen Ort der interkulturellen Begegnung ermöglicht. Ein bislang einmaliges Projekt in der Grenzregion – sein Erfolg lässt auf weitere internationale, inklusive Schülerfirmen hoffen.



Das „Kaffee zum Glück“ lädt zum
Verweilen ein



Schloß Trebnitz

Bildungs- und Begegnungszentrum e.V.

„Die Arbeit des Trebnitzer Schlossvereins ist eine in vielen Facetten gelebte, engagierte Arbeit mit Jugendlichen und Bürgerinnen und Bürgern aus der Region, grenzübergreifend und somit international. Der Verein hat sich in den 20 Jahren seines Bestehens zu einem multikulturellen Zentrum entwickelt. Das mutige Konzept, Bildung und Begegnung von Menschen verschiedener Nationen auf verschiedenen Gebieten zu vereinen, ist einzigartig. Beeindruckend sind für mich vor allem die konkreten Ergebnisse der thematischen Workshops und Treffen, die Impulse für die weitere Arbeit geben und auch umgesetzt werden, wie zum Beispiel das Schülercafé, der Jugendrat, die Inszenierung von Theaterstücken und vieles mehr. Diese Projekte sind keine Eintagsfliegen, sondern auf Beständigkeit, Weiterentwicklung und Nachhaltigkeit ausgerichtet. Gerade das ist eine hohe Motivation und zeigt den jugendlichen Akteuren, wie wichtig ihre Arbeiten sind, dass ihre Ideen gefragt sind, sie sich einbringen und neben fachlichen vor allem ihre sozialen Kompetenzen entwickeln können. Durch Einbeziehung der Bevölkerung und der regionalen, grenzüberschreitenden Politikvertreterinnen und -vertreter leben die Projekte nicht losgelöst im stillen Kämmerchen, sondern nehmen konkrete Probleme auf, entwickeln daraus Projekte selbst und setzen diese auch um.“

**Dr. Uta Barkusky, Bürgermeisterin
der Stadt Müncheberg**

Die Bildungs- und Begegnungsstätte Schloss Trebnitz ist seit vielen Jahren in der deutsch-polnischen Jugendarbeit aktiv. Mit der „Deutsch-Polnischen Schülerfirma“ aber betreten die Projektverantwortlichen Neuland: Eine inklusive Gruppe Jugendlicher aus beiden Ländern sollte die Möglichkeit erhalten, innerhalb der Bildungsstätte ein Unternehmen zu gründen und dabei realen Bedingungen in der Wirtschaft möglichst nahe kommen. Die Jugendlichen konnten dabei ihr in Workshops erworbenes Wissen praktisch anwenden sowie Schlüsselqualifikationen wie interkulturelle Kompetenz, Eigeninitiative, Verantwortungsbereitschaft und Teamfähigkeit für die erfolgreiche Bewältigung des Überganges in den Beruf erwerben. Dabei galt es, nicht allein den ökonomischen Ansprüchen einer

Schloss Trebnitz Bildungs- und Begegnungszentrum e.V. ist eine Bildungsstätte im Landkreis Märkisch-Oderland mit politisch-kulturellem Profil und dem Schwerpunkt auf internationalen Austauschprojekten vor allem mit Polen und Osteuropa. Übergeordnetes Ziel ist die Förderung der Selbstbestimmung und Kritikfähigkeit junger Menschen.

www.schloss-trebnitz.de

cafe.schloss-trebnitz.de



Das Logo des „Kaffee zum Glück“

Schülerfirma gerecht zu werden, sondern auch stets die Teilhabe und Beteiligung der jungen Menschen, das interkulturelle Lernen und den Inklusionscharakter des Projektes zu verwirklichen. Dem Projekt kam hier die langjährige Zusammenarbeit zwischen Schloss Trebnitz e.V., der Seelower Kleeblattschule mit sonderpädagogischem Schwerpunkt, der Lubuska Wojewodzka Komenda in Ochotnicze Hufce Pracy sowie der Zespół Szkół Marii Skłodowskiej-Curie in Kostrzyn an der Oder zugute.

BUSINESSPLAN UND BARISTAKURS

Jede Firma braucht einen Business-Plan. Also trafen sich im Januar 2013 erstmals die sechzehn polnischen und neun deutschen Jugendliche in Trebnitz und entwickelten gemeinsam ein Konzept für ihre Firma. Fortbildungen und Schulungen während der folgenden beiden Begegnungen bereiteten die Jugendlichen auf ihre gastronomische Tätigkeit vor. Das interkulturelle Lernen und der Inklusionsanspruch standen dabei in jeder Begegnung im Vordergrund. So beschäftigten sich die

„An dem Projekt gefällt mir, dass die polnischen Kinder nett sind, manchmal hilfsbereit sind, dass wir eine andere Sprache lernen, es macht einfach Spaß und ich komme auch mal raus.“

**Jenny Schellpeper, Schülerin
der Kleeblattschule Seelow**

Jugendlichen in einem Buchhaltungskurs mit den ökonomischen Voraussetzungen für die Leitung und das Betreiben eines Cafés. Eine Service-Schulung vermittelte ihnen Techniken und Verhaltensregeln im Umgang mit Speisen und Getränken sowie mit Gästen. Im Barista-Kurs galt es, alle Techniken für die Herstellung guten Kaffees zu erlernen. Und auch künstlerisch-kreative Elemente kamen nicht zu kurz: Im Floristik-Workshop beschäftigte sich die Gruppe mit Blumendekoration und Inneneinrichtung. Im deutsch-polnischen Sprachkurs lernten die Jugendlichen wichtige Vokabeln für Gastronomie und Cafébetrieb. Und selbstverständlich legten alle Beteiligten den Kurs und die Prüfung für den Gesundheitspass im Gesundheitsamt ab. Unterstützt wurden die polnischen Jugendlichen in besonderer Weise von ihren Familien: Ohne den freiwilligen Fahrdienst der Eltern wäre eine Teilnahme für sie kaum möglich gewesen.

REALITÄTSTEST BESTANDEN

Im Sommer wurde es ernst: Das „Kaffee zum Glück“ öffnete in der frisch restaurierten und barrierefrei gestalteten „Alten Schmiede“ auf dem Gelände von Schloss Trebnitz seine Pforten. Die Besucherzahl war groß, alle waren neugierig – und kommen seitdem an Samstagen und Sonntagen gerne wieder.



Freundlich und kompetent bewirten
die deutschen und polnischen
Jugendlichen ihre Gäste im
„Kaffee zum Glück“

Eine angenehme, entspannte Atmosphäre empfängt sie, engagiert und verantwortungsvoll kümmern sich die Schülerinnen und Schüler um jeden Wunsch. Die positive Resonanz der Gäste und die vertrauensvolle Zusammenarbeit im Team stärken das Selbstbewusstsein der Jugendlichen sichtbar: Auf der Webseite des Cafés präsentieren sie selbstbewusst und humorvoll ihre eigene Firma. Die Einnahmen aus der Schülerfirma investierten die Schülerinnen und Schüler in eine Romreise – und machten auf diese Weise gemeinsam eine weitere grenzüberschreitende Mobilitätserfahrung.

CHANCEN FÜR DEN ÜBERGANG

Mit dem „Kaffee zum Glück“ ist ein Erfahrungs- und Gestaltungsraum entstanden, der den Jugendlichen Chancen für die Arbeitswelt eröffnet und damit ihre Zukunftsperspektiven und ihre Zuversicht stärkt. Barrieren zwischen der deutschen und der polnischen Kultur wurden abgebaut, die Jugendlichen konnten wichtige Erfahrungen für eventuell zukünftige transnationale Arbeitsverhältnisse sammeln und neue Berufsperspektiven in den Blick nehmen. In der gemeinsamen Arbeit erwarben die jungen Menschen individuelle Kompetenzen und entwickelten ihre Persönlichkeit weiter. Darüber hinaus leisten sie einen aktiven Beitrag zur Stärkung des ländlichen Raumes in und um Trebnitz, sind beteiligt an gesellschaftlichen Prozessen. Davon wollen sie auch anderen berichten: Im Januar 2014 werden die erfolgreichen Cafébetreiber/-innen als Multiplikator(inn)en ihr Wissen weitervermitteln und neue Jugendliche in die „Arbeitswelt“ des „Kaffee zum Glück“ einführen. Langfristig möchte Schloss Trebnitz das Projekt ausweiten und auf der polnischen Seite eine „Partnerfirma“ initiieren.

„Ich wollte neue Erfahrungen sammeln und Fähigkeiten erwerben, die ich später in meinem Beruf als Hotelangestellte nutzen kann. Es war toll, dass ich neue Leute kennenlernen konnte und dass die deutschen Teilnehmenden so geduldig waren, als wir versucht haben, Deutsch zu sprechen. Es war auch besonders schön, in einer gemischten Gruppe die deutsche Sprache zu lernen. Mir hat am besten gefallen, als wir während des Workshops versucht haben, uns ohne Sprache zu verständigen.“

**Weronika Ziarko, Zespół Szkół
in Kostrzynie an der Oder**

„Am besten hat mir gefallen, dass ich auf eine spielerische Art Deutsch lernen konnte. Ich habe viele nette, interessante Leute kennengelernt. Ich habe gelernt, wie man in einer Gruppe arbeitet und wie viel man gemeinsam schaffen kann.“

**Katarzyna Bidek, Zespół Szkół
in Kostrzynie an der Oder**

INTERVIEW MIT BEATA RAUCH

Frau Rauch, die Schülerfirma und das Café sind ein Leuchtturmprojekt in der Region Trebnitz. Was erhoffen Sie sich von der positiven Resonanz?

Wir können uns viele Effekte vorstellen: neue transnationale Kooperationen und weitere Schülerfirmen, um viel mehr Schülerinnen und Schülern gezielte Erfahrungen in bestimmten Berufsfeldern zu ermöglichen, ihnen gerade in der interkulturellen Auseinandersetzung neue Perspektiven aufzuzeigen. Außerdem könnte sich das Café langfristig als Anlaufpunkt für die deutsch-polnische Grenzregion etablieren, wo die Jugendlichen die gesellschaftliche Anerkennung als Wegbereiter der Idee genießen dürften. Mit Ausstellungen und Vorführungen von Künstlerinnen und Künstlern beiderseits der Grenze könnte das Café einen Raum bieten, in dem Deutsche und Polen aufeinandertreffen, sich kennenlernen und vernetzen können. Das wäre eine Bereicherung für alle Altersgruppen hier im ländlichen Raum! Es ist ein Backbuch entstanden, es hat ein Multiplikatoren-Workshop stattgefunden, der die Erfahrungen der Schülerfirma weitergegeben hat.

Inwiefern konnte das Projekt die nationale und internationale Jugendarbeit weiter qualifizieren?

Dieses Pilotprojekt hat aus unserer Sicht viele wichtige Erfahrungen hervorgebracht. Für zukünftige Projektansätze, in denen deutsch-polnische Schülerfirmen gegründet werden sollen, haben wir gute inhaltliche Vorarbeit geleistet und umfassende Kenntnisse gesammelt. Diese möchten wir gerne mit anderen Kolleginnen und Kollegen teilen und sind sehr froh, im Rahmen des Innovationsfonds in einen so regen Austausch treten zu können.

„Für uns ist die Kooperation mit außerschulischen Partnern sehr wichtig, da Grundlage unseres pädagogischen Handelns der Rahmenlehrplan für den Förderschwerpunkt Lernen des Landes Brandenburg ist. Umgesetzt wird dieser Rahmenlehrplan durch vielfältige Lernformen, praktisches Tun, Vermittlung von Handlungskompetenzen und eine kontinuierliche Arbeit mit außerschulischen Partnern, insbesondere bei der Berufsorientierung.“

In der 9. und 10. Klasse finden ein- bzw. zweiwöchige Betriebspraktika statt. Gleichzeitig bereiten sich die Jugendlichen im Praxislernen auf den Eintritt in die Arbeitswelt vor. Vielfältige weitere Aktivitäten wie das Mentoring-Projekt, das deutsch-polnische Korbflechterpraktikum, Berufsorientierungspraktika in Klasse 7 und 8 sowie die deutsch-polnische Schülerfirma komplettieren die Angebote der Berufsorientierung. Das Besondere an dem Projekt „Schülerfirma“ war und ist die kontinuierliche Arbeit an einem Thema und zwar so, dass es für Außenstehende greifbar, fühlbar und schmeckbar im „Kaffee zum Glück“ ist. In dieser „Schülerfirma“ könnten sich gerade unsere Schülerinnen und Schüler mit den Höhen und Tiefen des Berufsalltages vertraut machen und spüren am eigenen Leib wie es ist, wenn Arbeitsergebnisse unmittelbar durch den Gast bewertet werden.“

**Simona Koß, Leiterin der
Kleeblattschule Seelow**



**Beata Rauch ist Bildungsreferentin im
Bildungs- und Begegnungszentrum Schloss
Trebnitz und Koordinatorin des Projektes
Deutsch-Polnische inklusive Schülerfirma.
E-Mail: rauch@schloss-trebnitz.de**



Projekt „LIFE Start – Willkommen im Leben“

Fortbildungsakademie der Wirtschaft (FAW) gGmbH Jena

ALLIANZ ZUM DURCHSTARTEN

Schnelllebig und komplex ist die moderne Arbeitswelt. Die Berufswahl stellt Jugendliche deshalb oft vor große Herausforderungen. Mit dem Projekt „LIFE Start“ initiierte die Fortbildungsakademie der Wirtschaft in Jena neue regionale Allianzen zwischen Schule und lokaler Wirtschaft, die den Übergang von der Schule in den Beruf künftig gemeinsam gestalten. Dabei wird der Fokus insbesondere auf interkulturelle Kompetenzen und Austausch gelegt.

„LIFE Start“ will Jugendliche zum differenzierten Betrachten alltäglicher Gegebenheiten, Lebenssituationen und unter Einbeziehung grenzüberschreitender Lernerfahrungen für politisch-wirtschaftliche Zusammenhänge sensibilisieren. Schulpartner des Projektes war die Freie Ganztagschule Mil-da in Thüringen und deren Schüler/-innen der 8. Jahrgangsstufe. Diese wurden im Schuljahr 2012/13 durch sogenannte „Maker Module“ mit Themen zur persönlichen Wertefindung und zur individuellen Berufsorientierung gefördert. Wichtiger Projektteil war hier die deutsch-tschechische Begegnung in

Pilsen, die den Schüler(inne)n interkulturelle Erfahrungen und Einsichten ermöglichte. Auf Seiten der Wirtschaft konnte die Mittelstandsvereinigung des Saale-Holzland-Kreises (MIT) als Partner gewonnen werden. Eine ebenso fruchtbare wie nachhaltige Kooperation: Das Netzwerk kleiner und mittelständischer Unternehmen in der Region ist sehr interessiert an einer langfristigen Vernetzung und hat bereits zugesagt, der Schule für nachfolgende Projekte als Partner zur Verfügung zu stehen. Schule und Wirtschaft werden in Zukunft eigenständig zusammenarbeiten.



Die Fortbildungsakademie der Wirtschaft (FAW) gGmbH ist anerkannter Partner der deutschen Wirtschaft. In zwölf Bundesländern arbeitet sie mit Arbeitgebern, Arbeitsagenturen, Jobcentern, Rentenversicherungsträgern, Berufsgenossenschaften, Krankenkassen und anderen Kostenträgern zusammen. Am Standort Jena und den acht Außenstellen in Ost- und Südthüringen kümmert sich die FAW unter anderem intensiv um die Berufsvorbereitung von Jugendlichen.

www.faw.de

„Unsere Reise nach Pilsen eröffnete unseren Schülerinnen und Schülern neue Sichtweisen auf Lebensumstände und Arbeitswelten unserer südlichen Nachbarn.

Sie erkannten, dass der hohe Lebensstandard in Deutschland im europäischen Maßstab keine Selbstverständlichkeit ist, aber unsere sozialen Standards eine formbildende Leitidee verkörpern. Ein erstes Ergebnis unserer gemeinsamen Bemühungen um eine langfristige Schulpartnerschaft ist der Besuch einer Schülerdelegation vom 18. bis 21. November an unserer Schule in Milda. In naher Zukunft planen wir wechselseitige Besuche und wünschen uns internationale Projekte gemeinsam mit unseren französischen und tschechischen Partnern.“

**Carsten Krüger, Leiter der Freien
Ganztagsschule Milda**

INTERNATIONALER AUSTAUSCH MIT ZUKUNFT

Welche Herausforderungen bringt ein globalisierter Lebens- und Arbeitsmarkt mit sich? Antworten sollten das Modul „Fun Maker“ und der Austausch mit einer Schule in Tschechien ermöglichen – ein Höhepunkt von „LIFE Start“, auch ermöglicht durch die gute trägerübergreifende Kooperation mit den Beruflichen Fortbildungszentren der Bayerischen Wirtschaft (bfz) in Pilsen und Cheb. Neben der Sensibilisierung für einen offenen Arbeits- und Lebensraum in Europa lernten die Schüler/-innen landestypische Kultur und Lebensweisen kennen, erhielten einen Einblick in die örtlichen Gegebenheiten des Arbeitsmarktes und besuchten die Martin Luther Grundschule Pilsen, eine der ersten Privatgrundschulen in der Tschechischen Republik. Dieser Kontakt wird in eine neue Schulpartnerschaft münden – für die Ganztagsschule Milda ein wertvoller Baustein, will sie sich doch künftig neben ei-

ner Schulpartnerschaft in Frankreich noch stärker in grenzüberschreitenden Kontakten engagieren. Auch Unternehmen in beiden Regionen sollen in diese Partnerschaft aktiv einbezogen werden. Im Rahmen der Projektumsetzung von „LIFE Start“ profitierte die Fortbildungsakademie Jena von der Zusammenarbeit mit Tandem – Koordinierungszentrum für den Deutsch-Tschechischen Jugendaustausch.

GLOBALE ZUSAMMENHÄNGE IM BLICK

Um einen Einblick in die Herausforderungen eines internationalisierten Arbeitsmarktes und den damit verbundenen interkulturellen Anforderungen für die Jugendlichen zu geben, entwickelte „LIFE Start“ weitere Module: Was esse ich? Und wie ist das eigentlich verpackt? Das waren die zentralen Fragen im Modul „Food Maker“. Das Thema Konsum und Nachhaltigkeit wurde im Modul „MoneyMaker“ betrachtet – auf lokaler wie globaler Ebene.



Chancen und Herausforderungen in
einer globalisierten Welt – ein zentrales
Thema der „LIFE Start“-Module

Und auch Medienkompetenz sowie der Umgang mit sozialen Netzwerken standen auf dem Plan: Wie bewege ich mich sicher im Netz? Und wie nutze ich die Möglichkeiten der digitalen Kommunikation für meine berufliche Zukunft? Dieses Know-how konnten die Schüler/-innen direkt praktisch erproben: Gelegenheit dafür bot der Projekttag zum Globalen Lernen in Kooperation mit dem bfz unter dem Motto „FAIRnetzt weltweit – Die Produktion unserer Kleidung“ zum fairen Handel in der globalisierten Welt. Dabei lernten die Schüler/-innen auf spielerische Art wirtschaftliche Zusammenhänge speziell bei der Produktion von Kleidung kennen. In einer Internetkonferenz via Skype mit einem deutschen Umweltingenieur und seinem pakistanischen Kollegen konnten die Schüler/-innen in englischer Sprache in den direkten Dialog treten und bekamen somit einen authentischen Einblick in die Arbeitsbedingungen der Textilindustrie Pakistans.

ERFOLGREICHE AUSBILDUNGSPLATZBÖRSE

In den Modulen „JobMaker I und II“ beschäftigten sich die Schüler/-innen mit den Chancen des regionalen Arbeitsmarktes. Besonderen Anklang fand dabei ein Projekttag an der Schule, in dem 13 Unternehmen aus der Region ihre Ausbildungsmöglichkeiten den Schüler(inne)n präsentierten. Ein gezielter Branchenmix ermöglichte es, die Unternehmensvielfalt und damit die vielen unterschiedlichen Perspektiven in der Region zu präsentieren. Die Unternehmen boten individuelle Gespräche mit den Schüler(inne)n über Praktika, duale Ausbildungsgänge und künftige Arbeitsplätze an. Die durchweg positive Resonanz der Ausbildungsplatzbörse auf beiden Seiten, Schule wie Wirtschaft, setzte schnell Maßstäbe für die weitere Zusammenarbeit. Folgeveranstaltungen sind bereits geplant. Dazu leistet auch der Aufbau der Internetplattform www.lifstart.de einen wichtigen Beitrag. Sie soll künftig eine engere Vernetzung zwischen Schüler(inne)n und Ausbildungsbetrieben in der Region und auch grenzüberschreitend schaffen und den direkten Austausch fördern.

IMPULSE FÜR KOMMUNALE JUGENDPOLITIK

Die internationalen Erfahrungen im Rahmen der deutsch-tschechischen Begegnung wie auch die Partnerschaft mit der regionalen Wirtschaft lieferten wertvolle neue Impulse für die Weiterentwicklung der kommunalen Jugendpolitik. Durch die Partnerschaft mit der Mittelstandsvereinigung des Saale-Holzland-Kreises (MIT) konnten Akteure aus Wirtschaft und Politik für die Belange der Jugendlichen und deren spezifische Bedürfnisse im Übergang von Schule zum Beruf sensibilisiert werden. Weil die MIT politisch auf Landesebene organisiert ist, trägt sie ihre Erfahrungen nun auch in andere Regionen Thüringens weiter.



Positive Resonanz auf die
Ausbildungsplatzbörse



Schüler/-innen lernen beim Projekttag die internationale Textilindustrie näher kennen

INTERVIEW MIT SANDRA GRIMMER

Frau Grimmer, „LIFE Start“ hat eine tragfähige Kooperation zwischen lokaler Wirtschaft und Schule initiiert. Wie erklären Sie das Interesse auf Seiten der Wirtschaft?

Insbesondere unter dem Blick des demografischen Wandels in der Region wird Vertreter(inne)n der Wirtschaft nach und nach bewusst, dass zukünftig verstärkte Anforderungen notwendig sein werden, um junge Menschen als Fachkräfte in der Region zu qualifizieren. Die Erhaltung der Wirtschaftskraft der Region und damit einer lebenswerten Umgebung wird maßgeblich an diesen Anstrengungen gemessen werden. Das Bewusstsein darüber ist durch das Projekt weiter gewachsen.

Sandra Grimmer ist Dipl. Sozialpädagogin. Sie ist stellvertretende Akademieleiterin der FAW Jena und Projektleiterin von „LIFE Start“.
E-Mail: sandra.grimmer@faw.de



„Die MIT und die Unternehmen haben ein klares Ziel: Wir wollen den Fachkräftenachwuchs in der Region aus der Region sichern, durch gezielte Information die Abwanderung stoppen und einen Praxisbezug für Schülerinnen und Schüler herstellen. Life START hat gezeigt: Auf Schulen und Regionen zugeschnittene Ausbildungsbörsen im gewohnten Umfeld der Jugendlichen bieten optimale Bedingungen für die ungezwungene Kontaktaufnahme zwischen Jugendlichen und Unternehmen. So kann eine Bindung zum Unternehmen aufgebaut werden, um einen Fachkräftepool für die Region zu entwickeln.“

Petra Thieme, Kreisvorsitzende der Mittelstandsvereinigung des Saale-Holzland-Kreises

Die grenzüberschreitende Begegnung in Tschechien war ein Höhepunkt im Projekt „LIFE Start“



Projekt „Workcamp Bildung“
St. Johannis GmbH

**WORK
CAMP
BILDUNG**

ÜBER SCHWEDEN RICHTUNG AUSBILDUNG

Was kommt nach der Schule? Wie finde ich den Weg in die Berufswelt? Das Berufsfachzentrum der St. Johannis GmbH in Bernburg will Jugendliche im Übergang zwischen Schule und Arbeitsmarkt begleiten und ihre Kompetenzen stärken – mit einem internationalen Workcamp. Regina Hoffmann, die zuständige Bereichsleiterin bei der St. Johannis GmbH, erzählt im Interview, was es damit auf sich hat.



Frau Hoffmann, beschreiben Sie bitte kurz die Ziele Ihres Projektes.

Im Projekt „Workcamp Bildung“ beschäftigten wir uns mit der Übergangsgestaltung von der Schule in den Arbeitsmarkt. Wir wollten die Schülerinnen und Schüler der Sekundar- und Förderschulen in Bernburg bei diesem Übergang begleiten und sie darin unterstützen, ihre fachlichen, personalen und sozialen



St. Johannis GmbH -
Gemeinnützige Gesellschaft für
soziale Dienstleistungen
Berufsfachzentrum

Kompetenzen zu stärken und ihre individuellen Eignungen zu erweitern. Sie sollten ein breites Spektrum an Ausbildungsberufen und ihre Profile kennenlernen, um dann möglichst den passgenauen Ausbildungsplatz zu finden. Wir wollten ihre Lebens- und Berufschancen erhöhen und die Bedeutung von interkulturellen Kompetenzen als Voraussetzung für den eigenen beruflichen Werdegang aufzeigen.

Und welche Methode wählten Sie, um diese Ziele zu realisieren?

Wir wollten Jugendlichen nach Beendigung der Schulzeit und vor Beginn der Berufsvorbereitung oder der Ausbildung ein Praktikum im Ausland ermöglichen und ihnen damit eine Kompetenzerweiterung in Bezug auf interkulturelles Wissen im Beruf anbieten, Europa als Arbeitsplatz mit seinen Möglichkeiten und Chancen näherbringen und den Sinn von grenzüberschreitender Mobilität verdeutlichen. Als Methode wählten wir deshalb erstmals ein deutsch-schwedisches Workcamp für Schülerinnen und Schüler der Abgangsklassen aller Sekundar- und Förderschulen in Bernburg. Das „Workcamp Bildung“ gliederte sich in einen zweiwöchigen Vorbereitungskurs im Inland und in das zweiwöchige Arbeitspraktikum in Schweden.

Wie ist Ihr Konzept in den Schulen angenommen worden?

In der Laufzeit des Projektes ist es uns gelungen, gute Kontakte zu den Schulen in Bernburg aufzubauen und bestehende Kontakte zu festigen. Viele Jugendliche besuchen ja bereits im Rahmen der Berufsfrühorientierung unsere verschiedenen Werkstätten. Durch unser Konzept konnten wir Schulleitungen

Die St. Johannis GmbH – gemeinnützige Gesellschaft für soziale Dienstleistungen ist eine 100%ige Tochter der Stiftung Evangelische Jugendhilfe St. Johannis. Die St. Johannis GmbH hat im Rahmen ihrer Arbeit vielfältige ESF-Projekte (Europäischer Sozialfonds) realisiert. Zu diesen geförderten Projekten gehören „aktiv zur Rente, Lokales Kapital, Förderung von Beschäftigung von Langzeitarbeitslosen im Rahmen des Landesprogrammes Ü50, XENOS, Migration erlebbar machen, Integration durch Austausch (IdA) und Maßnahmen über LEONARDO.

und Lehrkräfte von „Workcamp Bildung“ überzeugen, so dass sie uns in unserer Arbeit unterstützten. Den Eltern stellten wir das Projekt auf Elternabenden vor, die Klassenleiterstunden nutzten wir zur Gewinnung von Teilnehmenden.

Und die Jugendlichen, waren die auch so schnell überzeugt?

Ja, das hat auch gut geklappt. Wir konnten ausreichend Jugendliche für das Projekt gewinnen, die wir dann erfolgreich auf das Workcamp vorbereiteten und zu einem echten Team formierten. Im Rahmen des Vorbereitungsseminars informierten wir die Jugendlichen über das Gastland Schweden und dessen Bräuche, Sitten und Kultur. Zudem bereiteten wir sie im praktischen Bereich auf die Tätigkeiten in Schweden vor.

Stichwort Schweden. Wer ist Ihr Partner vor Ort?

Wir haben seit vielen Jahren eine Partnerorganisation in Arvidsjaur (Schweden), und zwar IDEUM, eine kommunale Einrichtung für berufliche Bildung mit eigenen Werkstätten und einem Hostel mit langjähriger Erfahrung in europäischen Austauschprogrammen. Es war für uns ein großer Erfolg, dass IDEUM mit uns das Projekt realisieren wollte. Gemeinsam entwickelten wir teilnehmerbezogene Projekte, die auf die individuellen Voraussetzungen der Jugendlichen angepasst waren.



Für den Zaun im Museumsdorf
schlugen die Jugendlichen im Wald
passende Bäume

Das klingt nach einer fruchtbaren Partnerschaft – sicher zum Nutzen der Jugendlichen.

Ja. Durch die intensive Vorbereitung und individuelle Betreuung der Teilnehmenden durch eine deutsche Begleitperson einerseits und die Realisierung des Arbeitspraktikums durch den schwedischen Träger andererseits konnten wir mit dem Workcamp eine breite Wirkung erzielen. Im Berufsfachzentrum der St. Johannis GmbH erfolgte zunächst die Vorbereitung auf das Workcamp. Die Teilnehmenden erlernten in den entsprechenden Werkstätten fachpraktisches Wissen für ihre konkreten Arbeitsfelder im Ausland und eigneten sich in Seminaren aktiv Wissen über das Gastland, zum Beispiel über die Geografie, Politik, Natur und Lebensart an. Über den schwedischen Partner IDEUM wurden die Arbeitsprojekte organisiert. Im ersten Durchgang im Jahr 2012 haben die Jugendlichen in Unternehmen und kommunalen Einrichtungen wie Schreinerei, Garten- und Landschaftsbau oder Husky-Farm in Arvidsjaur gearbeitet. 2013 hat die Gruppe geschlossen am Aufbau eines Museumsdorfes mitgewirkt. Durch die Arbeitserfahrungen, Freizeitaktivitäten und das Leben mit den Menschen in Nordschweden konnten sie ihre interkulturellen Kompetenzen erweitern und ausbauen.

Welche nachhaltigen Veränderungen haben Sie bei den Jugendlichen festgestellt?

Die non-formalen Lernerfahrungen in einem anderen Land gaben den Jugendlichen neue Entwicklungsimpulse und hatten eine positive Wirkung auf die Persönlichkeit. So erfassten die

Jugendlichen wie wichtig es ist, eine Fremdsprache zu erlernen, wie man sich mit nur geringen Sprachkenntnissen verständigen kann, wie es ist, als Ausländer in einem anderen Land empfangen zu werden. Auch das Zusammenleben und -arbeiten im Team mit ausländischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern war eine neue Erfahrung für die Jugendlichen. Jetzt bin ich viel motivierter und will mir in der Schule und in der Ausbildung mehr Mühe geben, sagten uns 18 von 19 Jugendlichen, die wir im Nachgang befragt haben. Die Teilnahme am Workcamp stärkte ihr Selbstwertgefühl und ihr Selbstbewusstsein, ihre sozialen und interkulturellen Kompetenzen sowie ihre kommunikativen Fähigkeiten. Teamfähigkeit, Toleranz, Lern- und Mobilitätsbereitschaft nahmen sichtbar zu. Durch den Auslandsaufenthalt lernten sie, Vergleiche zu ziehen und sich eine eigene Meinung zu bilden. Sie erwarben Wissen über das Ausland, das Leben der Menschen, über Arbeit und Kultur und erfuhren, dass sie Einfluss nehmen können auf den gesellschaftlichen Gestaltungsprozess in Zusammenarbeit mit ausländischen Arbeitnehmern. Und nicht zuletzt verbesserten die Jugendlichen ihre individuellen Sprachkenntnisse. Der Wissenserwerb ist begründet durch die Freizeitangebote außerhalb des Camps wie der Besuch eines Sami-Dorfes und eines Sami-Museums, durch die praktische Arbeit, durch das Erleben der Natur mit ihren Tieren in freier Wildnis und das gemeinsame Arbeiten in den Werkstätten und Unternehmen. 16 von 19 Jugendlichen haben erkannt, dass sie sich trotz geringer Sprachkenntnisse zunehmend besser verständigen konnten und dass sie sich nach dem Workcamp eher zutrauen, Leute anzusprechen.

Gemeinsam kann man viel erreichen –
eine positive Erfahrung beim
„Workcamp Bildung“



Können Sie ein konkretes Beispiel nennen?

Ja, ein Beispiel für eine positive Entwicklung ist der Jugendliche Fabian R., der im Jahr 2012 am Praktikum teilnahm. Fabian ist lernbehindert, hatte Verhaltensauffälligkeiten und wurde anfangs von seinen Teammitgliedern wenig geachtet. Durch das Zusammenleben im Team und durch seine tüchtige Arbeit in der Holzwerkstatt zeigte Fabian, dass er nicht nur ein Störenfried war, sondern jemand, der durchaus hilfsbereit ist und einfach nur Anerkennung brauchte. Es war tatsächlich ein Prozess, doch am Ende des Praktikums hatte Fabian seinen Ruf im Team deutlich verbessert und auch die anderen lernten, wie wichtig es ist, andere Menschen anzunehmen und nicht nur zu verurteilen.

Das ist wirklich beeindruckend! Gibt es ähnlich positive Auswirkungen auch auf Seiten der beteiligten Träger?

Auf jeden Fall! Für die Träger ermöglichte das „Workcamp Bildung“ eine nachhaltige Erweiterung der personalen und fachlichen Kompetenzen der Mitarbeitenden, denn das Projekt trug zu deren Sensibilisierung und interkulturellen Qualifizierung bei und förderte das Verständnis für die zukünftige interkulturelle Projektarbeit. Zudem entstanden neue Entwicklungsimpulse zur Realisierung neuer Projekte in der Arbeit mit benachteiligten Jugendlichen sowie neue Arbeitsansätze für die Berufsfrühorientierung im Übergang Schule-Beruf. Das Projekt erhöhte die Leistung und die Motivation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und förderte die Organisation von Studienrei-

sen ins Ausland, um neue Bildungs- und Lernprozesse anzustoßen. Darüber hinaus konnten die freundschaftlichen Beziehungen zu IDEUM ausgebaut werden.

Welche weiteren Lernerfolge konnten erzielt werden?

Ich will einige Beispiele nennen. Im Rahmen der Seminare beleuchteten die Jugendlichen durch multimediale Arbeitstechniken die Geschichte, Kultur und Politik des Praktikumslandes aus verschiedenen Blickwinkeln. Sie analysierten Institutionen wie die Europäische Union hinsichtlich ihrer politischen Funktion und Bedeutung. Denn erst wenn politische Entwicklungen und Prozesse transparent werden, können sie von Jugendlichen nachvollzogen und eigenständig bewertet werden. Dies wiederum ist die Grundlage dafür, dass Politik greifbar ist und auch persönlich politisch aktiv gehandelt werden kann. Zudem förderten wir die Teilnehmenden aktiv in ihrer selbständigen Entscheidungsfindung und ihrer Meinungsbildung, zum Beispiel in Diskussionen über gesetzliche Regelungen im Gastland. Das Praktikum erweiterte durch das Kennenlernen anderer kultureller Räume die interkulturelle Kompetenz der Jugendlichen und erhöhte deren individuelle Toleranz gegenüber Andersdenkenden.

Regina Hoffmann ist Bereichsleiterin im
Berufsfachzentrum der St. Johannis GmbH.
E-Mail: regina.hoffmann@stejh.de



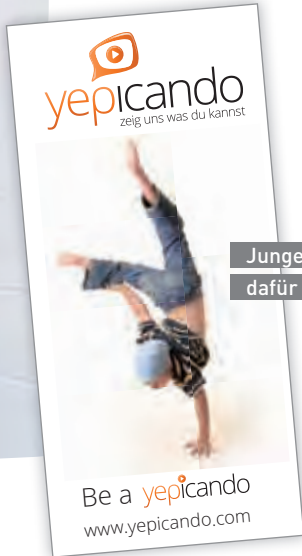
Projekt „Yepicando – zeig uns was du kannst“
Kompetenzagentur im Haus der offenen Tür Sinzig

YEP, I CAN DO! UND DU?

Alle jungen Menschen besitzen Talente und Stärken, auch und gerade jenseits formaler Bildungsleistungen. Jugendliche am Übergang in die Arbeitswelt selbst davon zu überzeugen, Schule, Wirtschaft und Politik für diese Kompetenzen zu sensibilisieren und eine Lobby für alle Jugendlichen schaffen, das war zentrales Anliegen von „Yepicando“. Die Kompetenzagentur im Haus der offenen Tür Sinzig entwickelte dafür verschiedene Formate: Videoclips und eine Onlineplattform, internationale Jugendbegegnungen sowie einen intensiven grenzüberschreitenden Fachaustausch mit Akteuren aus allen gesellschaftlichen Bereichen.

Das Projekt „Yepicando“ sorgte für breite
öffentliche Aufmerksamkeit





Junge Menschen und ihre Talente fördern –
dafür setzt sich „Yepicando“ ein

Die Kompetenzagentur Sinzig – Bad Breisig – Remagen im Haus der offenen Tür Sinzig übernimmt als fachlich anerkannter Dienstleister eine wichtige Beratungs-, Vermittlungs- und Lotsenfunktion zur „passgenauen“ beruflichen und sozialen Integration besonders benachteiligter Jugendlicher. Die Kompetenzagentur wendet sich an besonders benachteiligte Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 16 bis 27 Jahren, die vom bestehenden System der Hilfeangebote für den Übergang von der Schule in den Beruf nicht profitieren bzw. von sich aus den Zugang zu den Unterstützungsleistungen nicht finden.

www.hot-sinzig.de

Das Projekt möchte das in der Öffentlichkeit weit verbreitete negative Image von Jugendlichen korrigieren. Denn nicht zuletzt durch den demografischen Wandel sei die Gesellschaft aufgefordert, allen Jugendlichen Perspektiven zu geben, sagt Projektleiterin Petra Klein. Doch nur selbstbewusste, eigenständige Jugendliche könnten in der Gesellschaft auch eine tragende Rolle übernehmen und aktiv am öffentlichen Leben teilhaben. Zunächst galt es deshalb, Jugendliche auf ihre Fähigkeiten jenseits von Schulnoten und Zeugnissen aufmerksam zu machen, ihnen Zuversicht auf dem Weg in den Beruf zu geben, ihre interkulturelle Kompetenz zu stärken und damit positiv ihre Zukunftsperspektiven zu fördern.

GANZ WAS NEUES: EFFECTUATION

Das Anliegen war klar, doch gab es zu Beginn bewusst nur eine Projektskizze und keinen detaillierten Projektplan mit Deadline und Meilensteinen. Vielmehr sollte sich der Prozess dynamisch gestalten, Entscheidungen sollten gemeinsam mit den Jugendlichen getroffen werden, die unmittelbaren Erfahrungen neue Impulse für Folgeaktivitäten liefern, so der Ansatz der Projektverantwortlichen. Sie erprobten damit den sogenannten Effec-

tuation-Ansatz nach Saras Sarasvathy aus der internationalen Entrepreneur-Forschung.

PROMOTOUR DURCH EUROPA

Den Auftakt des Projektes bildete die „Yepicando“-Promotion-Tour. Fünfzehn junge Menschen zwischen 18 und 27 Jahren, die durch die Kompetenzagentur unterstützt werden, reisten im November 2012 durch Deutschland, Frankreich, Luxemburg und Belgien, ausgestattet mit Videokamera und Fotoapparaten, Drucker, Laptop und weiteren Materialien. Als Yepicandos filmten und fotografierten sie in Jugendtreffs, Schulen und Fußgängerzonen Jugendliche, die ihnen von ihren persönlichen Stärken erzählten oder diese auch direkt präsentierten – Jugendliche gaben auf diese Weise anderen Jugendlichen Impulse, machten deutlich: Jeder kann was! Auch das Bundesjugendministerium besuchten sie und führten dort Gespräche mit den zuständigen Referent(inn)en.

Auf der Promotiontour durch Europa
begegneten die Jugendlichen vielen jungen
Menschen mit unterschiedlichen Talenten...



INTERNATIONALE BEGEGNUNGEN

Jugendliche unabhängig von Schulbildung und sozialer Herkunft zu stärken und ihnen eine Lobby zu geben, ist ein wichtiges Anliegen von „Yepicando“. So ermöglichten internationale Jugendbegegnungen unter dem „Yepicando“-Motto in Polen und Spanien den Jugendlichen wichtige informelle und interkulturelle Lernerfahrungen.

PEER TO PEER

Peer learning funktioniert nicht nur in der Jugendphase, auch Erwachsene können und sollen voneinander lernen. Deshalb fanden im Rahmen von „Yepicando“ auch verschiedene grenzüberschreitende Fachkräftebegegnungen zwischen Jugendsozialarbeiter(inne)n aus Deutschland, Spanien, Luxemburg, Österreich, England, Ungarn, Frankreich, Polen und Finnland statt. An diesen Treffen nahmen immer auch Vertreterinnen und Vertreter der Wirtschaft, Schulen und Politik aus

Sinzig, aber auch der Partnerländer teil. Es entwickelte sich ein ausbaufähiges Netzwerk und damit verbreite sich die Idee von „Yepicando“ sowohl national als auch auf europäischer Ebene, erläutert Petra Klein.

CHANCEN IM NETZ

Ganz im Sinne des Effectuation-Ansatzes entwickelte sich nach der Promotiontour das Projekt weiter: Die Jugendlichen wollten die Videos und Fotos nachhaltig sichern und den Yepicando-Gedanken anderen Jugendlichen zugänglich machen. Und so entwickelten die Projektverantwortlichen zusammen mit den Jugendlichen und mit tatkräftiger Unterstützung durch den externen Kommunikationsberater Franz-Josef Gemein die Plattform www.yepicando.com. Das Besondere: Auf dieser Plattform können auch andere junge Menschen ihre individuellen Fähigkeiten in Form von Videoclips und Fotos hochladen und sichtbar machen. Die Yepicandos erklären ihnen in kurzen



Interkulturelle Erfahrungen und grenzüberschreitender
Austausch im Rahmen der Jugendbegegnungen



... die viele auch direkt präsentierten –
so entstanden zahlreiche Videoclips für die
Webseite des Projektes



Einspiellern, wie das geht und ermutigen sie, ihre persönlichen Talente zu präsentieren. Jugendliche mit ganz unterschiedlichen Voraussetzungen können hier also voneinander lernen und stärken sich gegenseitig.

INTERESSANT FÜR DIE WIRTSCHAFT

Aus dieser virtuellen Lernplattform entwickelten sich dann weitere Kontakte zur lokalen Wirtschaft in Sinzig. Die Yepicandos sprachen die Geschäftsstelle Ahrweiler der IHK Koblenz an und luden sie ein, über die Plattform die Jugendlichen und deren Stärken kennenzulernen. Die IHK unterstützte das Anliegen gerne und verbreitete es auch erfolgreich bei den Unternehmen der Region: Viele kamen interessiert zur Auftaktveranstaltung in der Akademie für nachhaltige Kommunikation. Bereits hier entstanden erste schriftliche Kooperationsvereinbarungen mit Unternehmen für die Mitwirkung an der Internetplattform.



Petra Klein ist Projektleiterin der Kompetenz-agentur im Haus der offenen Tür Sinzig. Sie hat das Projekt zusammen mit den Case Managerinnen Ulrike Michelt und Nora Kaul umgesetzt.
E-Mail: info@kompetenzagentur.com

SCHNITTSTELLE SCHULE

Die positiven Erfahrungen während der Promotion-Tour ermutigten die teilnehmenden Jugendlichen, eigene Ideen zu verwirklichen – sie entwickelten eine unternehmerische Perspektive und konzipierten Workshops zum Thema „Stärken erkennen“. Diese führten sie mit Schülerinnen und Schülern durch. Auf diese Weise konnte „Yepicando“ auch Schulen als Träger formaler Bildung für die Ziele und Ideen des Projektes begeistern.

FRUCHTBARER AUSTAUSCH

Durch den Austausch mit den Jugendlichen und den Akteuren der Jugendsozialarbeit konnten Vertreter/-innen aus Schule, Politik, Arbeitsmarkt und Wirtschaft für die non-formal erworbene Kompetenzen und deren Anerkennung sensibilisiert werden. Aber auch die Jugendsozialarbeit profitierte von diesem Austausch an den Schnittstellen zwischen formaler und non-formaler Bildung sowie Wirtschaft und Politik. So verdeutlichte der Dialog mit Akteuren aus der Politik noch einmal intensiv, wie wichtig gezielte Lobbyarbeit für die Jugendsozialarbeit ist, sagt Projektleiterin Petra Klein.

DOKUMENTATION DER ABSCHLUSSTAGUNG

Welchen Beitrag kann die internationale Jugendarbeit für die Gestaltung und Entwicklung einer Eigenständigen Jugendpolitik leisten und wie kann das gesellschaftliche Engagement junger Menschen gestärkt werden? Diese Fragen standen im Mittelpunkt der Abschlusstagung der Innovationsfondsprojekte 2012-2013 am 27. und 28. November 2013 in Öhringen. Die Teilnehmenden diskutierten, inwieweit die Innovationsfondsprojekte Anregungen für künftige Zusammenarbeit an den Schnittstellen zu Wirtschaft und Arbeitsvermittlung sowie Schule, Verwaltung und Politik liefern können.

Die zwölf Projekte zeigten, dass internationale Jugendarbeit als nichtformales Bildungsangebot konkrete Beiträge zur Weiterentwicklung der Jugendpolitik liefern und allen Jugendlichen Beteiligungsräume sowie Kompetenzerwerb und Chancen durch grenzüberschreitende Mobilität bieten kann.

AKTIVE BETEILIGUNG VON JUGENDLICHEN

In vielen Projekten des Innovationsfonds waren Jugendliche an der Durchführung der Vorhaben beteiligt und setzten eigene Ideen um – ein besonders positiver Effekt der Projektarbeit, der zeigt: Jugendliche wollen sich vor Ort einbringen. Im Rahmen solcher Projekte können sie lernen, ihre spezifischen Anliegen aktiv einzufordern und machen die wertvolle und persönlichkeitsbildende Erfahrung, zur Politik- und Zukunftsgestaltung in ihrer Lebenswelt beitragen zu können. Entscheidend sei jedoch, den Jugendlichen auch einen Resonanzboden für dieses Engagement zu geben, so die einhellige Meinung der Teilnehmenden.

MEHR ANERKENNUNG

Die Projekte konnten auf unterschiedliche Weise die Anerkennung für die spezifische Methodik der internationalen Ju-

gendarbeit stärken und sichtbar machen, was internationale Jugendarbeit auf individueller, aber auch auf gesellschaftlicher Ebene leisten und bewirken kann. Gerade die internationale Dimension der Projekte gab vielfach wichtige Impulse für die Weiterentwicklung der Projekte und ihrer Träger selbst, aber auch für beteiligte Kooperationspartner aus lokaler Politik, Wirtschaft und Jobcentern.

TRANSFER AUF DIE BUNDESEBENE

Wichtige Bausteine für den Erfolg der Projekte waren die Zusammenarbeit auf lokaler Projektebene mit unterschiedlichen Kooperationspartnern, der kollegiale Austausch mit den anderen Projektverantwortlichen sowie mit dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Entscheidend ist nun der Transfer auf die Bundesebene über bundesweit agierende Träger, aber auch durch Good-Practice-Präsentationen einzelner Projekte auf bundesweiten Veranstaltungen. Öffentlichkeitswirksame Materialien wie die in einigen Projekten entstandenen Filme bieten dabei eine gute Möglichkeit.



Auf der Abschlusskonferenz wurde rege
über die Ergebnisse diskutiert

POTENZIAL DES INNOVATIONSFONDS

Der Vorteil der Innovationsfondsprojekte, so der vorherrschende Tenor, besteht vor allem in der Möglichkeit, Erfahrungen mit neuen Kooperationspartnern zu sammeln, neue Ansätze zu entwickeln und zu erproben. Für den zukünftigen Innovationsfonds regten die Teilnehmenden an, den Zeitraum zwischen Antragstellung und Bewilligung zu verlängern, um zum Beispiel auch internationale Partner frühzeitiger in den Prozess der Projektgestaltung einbeziehen zu können.

KONKRETE EMPFEHLUNGEN

Im Rahmen eines World Cafés erarbeiteten die Teilnehmenden konkrete Empfehlungen für die weitere Ausgestaltung einer Eigenständigen Jugendpolitik, die Schnittstellenarbeit, die Partizipation von Jugendlichen sowie die strukturelle Verankerung internationaler Jugendarbeit.

Warum ist internationale Jugendarbeit als Methodik zur Gestaltung einer Eigenständigen Jugendpolitik notwendig?

Eine Eigenständige Jugendpolitik ist nur mit einer europäischen und internationalen Dimension zukunftsfähig. Zum einen, weil die Lebenswelt der Jugendlichen international geprägt ist und die Kompetenzen, die sie bei internationalen Maßnahmen erwerben, sie stärken, sich einer globalisierten Lebenswelt zurechtzufinden. Zum anderen, weil der internationale Austausch neue Impulse für die Entwicklung einer Eigenständigen Jugendpolitik liefert.

Hat sich während der Projektlaufzeit die Zusammenarbeit an den Schnittstellen, wie zum Beispiel der Wirtschaft oder den Jobcentern verändert?

Die Projekte konnten die Bedeutung von grenzüberschreitender Mobilität sichtbar machen. Es konnten dadurch gute Grundlagen für eine Zusammenarbeit gelegt werden. Diese gegenseitige Annäherung ist positiv zu bewerten. Zudem wurde grundlegendes Wissen über die Methodik der internationalen Jugendarbeit vermittelt und so bei allen Partnern auch ein besseres Verständnis für das Feld der internationalen Jugendarbeit geschaffen. Durch die Zusammenarbeit im Rahmen des Innovationsfonds konnte die Beteiligtenstruktur offener auch für neue Zielgruppen gestaltet werden und die internationale Jugendarbeit zugänglicher gemacht werden. Deutlich wurde auch, dass durch das unterschiedliche Denken in Wirtschaft, Jobcentern oder auch Schulen noch nicht bei allen Projekten mit den vorgesehenen Partnern Schnittstellen und Gemeinsamkeiten gefunden wurden.

Wie ist es gelungen, das Engagement und die Partizipation von Jugendlichen zu fördern?

Grundvoraussetzung für die Teilhabe und das Engagement von Jugendlichen sind Ressourcen und Resonanz: Ihnen muss Raum, Zeit, Wissen, Vertrauen, Zutrauen und Unterstützung gegeben werden. Insbesondere der internationale Austausch und das Erleben eigener Stärken beflügeln die



Die Ergebnisse der Diskussion wurden beim World Café sichtbar gemacht

Jugendlichen auf besondere Weise. Einige Projekte haben gezeigt, dass junge Menschen zwar bei der Antragstellung nicht beteiligt waren, aber im Laufe der Projekte an aktive Teilhabe und an Erfahrung und Erleben von Engagement herangeführt werden konnten. Engagement und Partizipation unter Jugendlichen waren dann besonders ausgeprägt, wenn Jugendliche mit sehr unterschiedlichen Voraussetzungen zusammengebracht wurden. Die in einigen Projekten initiierten neuen internetgestützten Dialogforen werden von den Jugendlichen selbst in eigener Verantwortung weiterentwickelt und gepflegt. Insbesondere um Jugendliche mit Migrationshintergrund zu erreichen, ist die Elternarbeit im Rahmen internationaler Jugendarbeit eine wichtige und neue Komponente.

Was ist geplant, um die nun entwickelte bzw. erprobte Innovation weiter zu etablieren? Welche Rahmenbedingungen wurden geschaffen? Was braucht es noch?

Die Projekte haben deutlich gemacht, dass der politische Wille zur Umsetzung und nachhaltigen Sicherung sowie zur Fortführung der Projektziele bereits vor Beginn des Projektes vorhanden sein muss. Auch entsprechende Personalstrukturen sollten bereits vorher sichergestellt sein. Die Erkenntnisse aus den Projekten bilden eine gute Grundla-

ge, um nun Angebote der internationalen Jugendarbeit in den Entwicklungsplänen der Träger, sei es von Landkreisen, Kommunen und Organisationen zu verankern. Die internationale Dimension sollte in vielen Feldern der Kinder- und Jugendhilfe stärker strukturell einbezogen und feste internationale Partner gesucht werden. Um diese Internationalisierung von Jugendarbeit voranzubringen sind z. B. auch Runde Tische geeignet, wie sie bereits auf kommunaler Ebene erprobt wurde.

DER BLICK VON AUSSEN

Wie schätzen Expertinnen und Experten aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Jugendverbandsarbeit das Potenzial non-formaler und informeller Jugendbildung und speziell der internationalen Jugendarbeit ein? Was kann aus den Innovationsfonds-Projekten nach außen wirken? Zu diesen Fragen diskutierten Hetav Tek (Deutscher Bundesjugendring), Angela Nowaczek (Bildungswerk der Hessischen Wirtschaft e.V.), Hildegunde Rech (Amt für Soziale Arbeit, Abt. Jugendarbeit, Stadt Wiesbaden), Harald Pieper (Jobcenter Hamm), Dr. Eberhard Funk (Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V.), Dr. Carsten Rabe (Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, Baden-Württemberg) und Wolfgang Antes (Jugendstiftung Baden-Württemberg).



Expert(inn)enrunde betonte u.a. die positiven Bildungswirkungen der internationalen Jugendarbeit

BILDUNGSWIRKUNGEN SICHTBAR MACHEN

Die Expertinnen und Experten hoben die positiven Bildungswirkungen der internationalen Jugendarbeit hervor: Grenzüberschreitende Mobilitätserfahrungen stärken die Persönlichkeit aller Jugendlichen nachhaltig. Insbesondere benachteiligte Jugendliche erwerben Schlüsselkompetenzen, die ihnen gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen, und vor allem die lokale Wirtschaft kann von Jugendlichen mit Auslandserfahrungen profitieren. Ihre Qualität und ihre Leistungen muss die internationale Jugendarbeit künftig jedoch verstärkt sichtbar machen, mit guten Beispielen und auch Zahlen hinterlegen und diese in Verwaltung, Politik und Wirtschaft kommunizieren – bislang ist an vielen Stellen über die Bildungsleistungen internationaler Maßnahmen noch wenig bekannt. Es gilt darauf hinzuwirken, dass (Arbeits-) Verwaltung, Wirtschaft, die schulische Bildung und auch die Politik es zur Führungsaufgabe machen, die Methodik der internationalen Jugendarbeit zu nutzen.

SCHULE UND AUSSERSCHULISCHE BILDUNG VERBINDEN

Viele Innovationsfonds-Projekte haben gezeigt: Jugendliche interessieren sich für internationale Angebote und möchten sich auch aktiv an der Durchführung beteiligen – wichtig für sie ist es, eine konkrete Ansprechperson vor Ort zu kennen, die

Informationen über Mobilitätsmaßnahmen weitergeben kann. Es ist also notwendig, bei künftigen Projekten verstärkt aus Sicht der Jugendlichen zu denken, niedrigschwellige Informations- und Beteiligungsangebote zu machen und dabei auch den Peer-to-peer-Ansatz einzusetzen. Bildungspartnerschaften auf Augenhöhe zwischen außerschulischer und schulischer Bildung können hier einen geeigneten Rahmen schaffen.

INTERNATIONALE DIMENSION STÄRKEN

Im Prozess der Weiterentwicklung einer Eigenständigen Jugendpolitik sollte die internationale Dimension ein wichtiger Baustein sein. Deshalb ist es wichtig, dass die Ergebnisse und Erfahrungen der Innovationsfonds-Projekte in die bereits bestehenden Strukturen einfließen. So kann die internationale Jugendarbeit bei in diesem Dialogprozess eigene Beiträge leisten, die angesichts der Internationalisierung der Lebenswelten Jugendlicher immer bedeutsamer werden. Positives Beispiel ist das vom Deutschen Bundesjugendring initiierte Jugendbeteiligungsprojekt „Ich mache Politik“, wo Jugendliche direkt ihre Erfahrungen und Ideen einspeisen können. Die Jugendlichen, die an den Innovationsfonds-Projekten beteiligt sind, können damit direkt an der Entwicklung einer Eigenständigen Jugendpolitik mitwirken.

ÜBERSICHT ÜBER DIE AUS DEM INNOVATIONSFONDS GEFÖRDERTEN PROJEKTE 2012-2013 IM BEREICH DER INTERNATIONALEN JUGENDARBEIT

Projekttitel	Träger
Alle anders verschieden! Nachhaltige Einbindung Jugendlicher mit erhöhtem Förderbedarf in den internationalen Jugendaustausch	Kreisau-Initiative
Bildungsraum Austausch. Wissenstransfer und Netzwerkarbeit in der internationalen Jugendarbeit	Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch
Come and act together	Jugendförderung Werra-Meißner-Kreis
Grenzüberschreitendes Lehren – Grenzüberschreitendes Lernen	LOGOS. Verein für russische Kultur und Bildung
Jung und wach – international youth festival in memory of Sophie Scholl	Kreisjugendring Hohenlohe e.V.
Lernort Mobilität. Lokale Initiativen zur Anerkennung non-formalen und informellen Lernens	IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V., JUGEND für Europa
MobilPlus. Partizipation benachteiligter junger Menschen in europäischen und internationalen Mobilitätsprogrammen – neue Formate der internationalen Jugendarbeit fördern Bildungs- und Berufschancen	Kooperationsverbund Jugendsozialarbeit • Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugendsozialarbeit • Internationaler Bund (IB) • AWO Arbeiterwohlfahrt • BAG örtlich regionaler Träger der Jugendsozialarbeit
Schülervertretung in Europa: digital – vernetzt – demokratisch	Arbeitsgemeinschaft katholisch-sozialer Bildungswerke in der Bundesrepublik Deutschland e.V.
Trebnitzer Werkstätten zur Inklusion: Aufbau einer deutsch-polnischen und inklusiven Schülerfirma am Schloss Trebnitz	Schloss Trebnitz Bildungs- und Begegnungszentrum e.V.
LIFE Start – Willkommen im Leben	Fortbildungsakademie der Wirtschaft (FAW) gGmbH Jena
Workcamp Bildung	St. Johannis GmbH
Yepicando – zeig uns was du kannst	Kompetenzagentur Sinzig – Bad Breisig – Remagen im Haus der offenen Tür Sinzig

IMPRESSUM

Herausgeber:



Fachstelle für Internationale Jugendarbeit
der Bundesrepublik Deutschland e.V.

Godesberger Allee 142-148
53175 Bonn
Tel. +49 (0)228 9506 0
E-Mail: info@ijab.de
Internet: www.ijab.de

Verantwortlich:

Marie-Luise Dreber

Redaktion:

Verena Münsberg
Dr. Dirk Hänisch, Christian Herrmann

Gestaltung:

blickpunkt x, Köln

Druck:

Druckhaus Süd, Köln

Januar 2014

Fotos:

Titel: istock College Friends Dateinr. 1513111 © PattieS; S. 3: IJAB; S. 4: IJAB/
Christof Piecha; S. 5: IJAB/Sabine Werz; S. 6: IJAB; S. 8-9: IJAB/Sabine Werz;
S. 11: Angela Nowaczek; S. 12: IJAB/Sabine Werz; S. 15, 16-19: Kreisau-
Initiative e.V.; S. 15, 20-23: Stiftung DRJA; S. 15, 24-27: Werra-Meißner-Kreis;
S. 28/29: logos e.V.; S. 2, 15, 30-32: Kreisjugendring Hohenlohe e.V.; S. 33:
Arnold Umformtechnik GmbH; S. 34: joexx/photocase.com; S. 35/36:
IJAB/JUGEND für Europa; S. 39: BAG EJSA; S. 40: IB, AWO; S. 41: Universität
Paderborn, BAG ÖRT, BAG EJSA; S. 15, 42-45: AKSB; S. 15, 46-49: Schloss
Trebnitz e.V.; S. 15, 50-53: FAW Jena; S. 54: St. Johannis GmbH; kausdd/pho-
tocase.com; S. 15, 56/57: St. Johannis GmbH; S. 15, 58-61: Kompetenzagentur
im HoT Sinzig; S. 63-65: IJAB/Sabine Werz

Gemeinsam mit Partnern aus Kinder- und Jugendhilfe, Politik, Schule, Wirtschaft, Medien und Zivilgesellschaft und unter aktiver Beteiligung Jugendlicher hat das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend die Entwicklung einer Eigenständigen Jugendpolitik gestartet. Ziel des Prozesses ist die Etablierung eines ganzheitlichen Politikansatzes, der von der Jugend aus gedacht die Interessen und Belange junger Menschen bei allen Entscheidungen im Blick hat.

Vor diesem Hintergrund wurde im Rahmen des Kinder- und Jugendplans des Bundes der Innovationsfonds neu eingerichtet. Die in dieser Dokumentation vorgestellten zwölf Projekte im Leistungsbereich der Internationalen Jugendarbeit wurden im Zeitraum von 2012 – 2013 aus diesem Fonds gefördert. In Zusammenarbeit mit Akteuren außerhalb der Kinder- und Jugendhilfe, z. B. aus der Wirtschaft und den Medien, wurden in den Projekten neue Impulse und Ideen für innovative Lösungsansätze in drei konkreten Anwendungsfeldern entwickelt (Schule und außerschulische Lern- und Bildungsorte, Übergangsgestaltung von Schule in die Arbeitswelt sowie für Beteiligungschancen und -anlässe im politischen und öffentlichen Raum) und damit auch Weiterentwicklungspotenziale für die Internationale Jugendarbeit aufgezeigt.

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend